



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

43. Sitzung

Hannover, den 1. März 2019

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 33:

Mitteilungen der Präsidentin 3877
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 3877

Tagesordnungspunkt 34:

Fragestunde 3877

a) **Fridays for Future - Gemeinsam gegen die Klimakrise** - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 18/2892 3877
Volker Senftleben (SPD) 3877, 3882
Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz 3878 bis 3894
Marcus Bosse (SPD) 3880
Laura Rebuschat (CDU) 3881
Imke Byl (GRÜNE) 3884, 3891, 3894
Dr. Stefan Birkner (FDP) 3886
Harm Rykena (AfD) 3887, 3888
Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 3888
Christian Meyer (GRÜNE) 3890
Jörg Bode (FDP) 3891
Dana Guth (AfD) 3892
Stefan Wirtz (AfD) 3893
Christopher Emden (AfD) 3894

b) **Wie sieht es mit der Sprachförderung im Jahr vor der Einschulung aus?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/2893 3895
Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 3895, 3898, 3899, 3901, 3906
Grant Hendrik Tonne, Kultusminister 3896 bis 3905

Björn Försterling (FDP) . 3897, 3898, 3900, 3907
Harm Rykena (AfD)..... 3897, 3898, 3902
Lasse Weritz (CDU)..... 3899
Stefan Politze (SPD)..... 3904, 3907

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:
Bildung in der digitalisierten Welt - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/2898 3908
Mareike Wulf (CDU) 3908
Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 3909
Harm Rykena (AfD) 3910
Björn Försterling (FDP) 3911, 3914
Philipp Raulfs (SPD) 3912, 3914
Grant Hendrik Tonne, Kultusminister 3915
Ausschussüberweisung 3915

Zur Geschäftsordnung:
Jens Nacke (CDU) 3903

Persönliche Bemerkung:
Harm Rykena (AfD) 3914

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:
Selbstverwaltung der Pflegekräfte stärken! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/2897 3916

und

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Vollbefragung zur Pflegekammer - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/2886.....	3916
Anja Piel (GRÜNE)	3916
Dr. Stefan Birkner (FDP) 3917, 3920, 3922, 3924	
Stephan Bothe (AfD)	3918
Volker Meyer (CDU)	3919, 3920, 3921
Uwe Schwarz (SPD)	3921, 3924
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	3925
Dr. Carola Reimann , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung	3927
<i>Ausschussüberweisung</i> (TOP 36 und TOP 37) ..	3928

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

Wolfsverordnung - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/2888	3928
Hermann Grupe (FDP)	3928, 3939
Dr. Frank Schmädeke (CDU)	3929, 3931
Dr. Stefan Birkner (FDP).....	3930, 3940
Stefan Wirtz (AfD).....	3931
Christian Meyer (GRÜNE).....	3932, 3935
Martin Bäumer (CDU).....	3933
Helmut Dammann-Tamke (CDU).....	3934
Axel Brammer (SPD).....	3936
Olaf Lies , Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz	3937, 3938, 3940
Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE)	3938
<i>Ausschussüberweisung</i>	3941

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung:

Bestandsgarantie für Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 18/2906	3941
Harm Rykena (AfD).....	3941
Kerstin Liebelt (SPD)	3942
Björn Försterling (FDP)	3943
Anette Meyer zu Strohen (CDU).....	3944
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)	3945
<i>Ausschussüberweisung</i>	3945
Nächste Sitzung	3945

Vom Präsidium:

Präsidentin	Dr. Gabriele A n d r e t t a (SPD)
Vizepräsidentin	Petra E m m e r i c h - K o p a t s c h (SPD)
Vizepräsident	Bernd B u s e m a n n (CDU)
Vizepräsident	Frank O e s t e r h e l w e g (CDU)
Vizepräsidentin	Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführer	Matthias M ö h l e (SPD)
Schriftführerin	Hanna N a b e r (SPD)
Schriftführerin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Schriftführer	Rainer F r e d e r m a n n (CDU)
Schriftführerin	Gerda H ö v e l (CDU)
Schriftführerin	Gudrun P i e p e r (CDU)
Schriftführer	Heiner S c h ö n e c k e (CDU)
Schriftführer	Belit O n a y (GRÜNE)
Schriftführerin	Hillgriet E i l e r s (FDP)
Schriftführer	Christopher E m d e n (AfD)
Schriftführer	Stefan H e n z e (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan W e i l (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg M i e l k e , Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris P i s t o r i u s (SPD)	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport Staatssekretärin Doris N o r d m a n n , Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Dr. Carola R e i m a n n (SPD)	Staatssekretär Heiger S c h o l z , Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusminister Grant Hendrik T o n n e (SPD)	Staatssekretärin Gaby W i l l a m o w i u s , Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisie- rung Dr. Bernd A l t h u s m a n n (CDU)	Staatssekretär Dr. Berend L i n d n e r , Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitali- sierung
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau- cherschutz Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)	Staatssekretär Rainer B e c k e d o r f , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau- cherschutz
Justizministerin Barbara H a v l i z a (CDU)	Staatssekretär Dr. Stefan v o n d e r B e c k , Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Björn T h ü m l e r (CDU)	Staatssekretärin Dr. Sabine J o h a n n s e n , Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz Olaf L i e s (SPD)	Staatssekretär Frank D o o d s , Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klima- schutz
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung Birgit H o n é (SPD)	

Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich eröffne die 43. Sitzung im 16. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 18. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 33:

Mitteilungen der Präsidentin

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Zur Tagesordnung. Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 34; das ist die Fragestunde. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll gegen 13.45 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer Herr Onay mit. Bitte, Herr Onay!

Schriftführer Belit Onay:

Es haben sich entschuldigt: von der Landesregierung Finanzminister Reinhold Hilbers, von der Fraktion der SPD Karsten Becker, von der Fraktion der CDU André Bock und Clemens Lammerskitten, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Stefan Wenzel und von der Fraktion der FDP Horst Kortlang.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Onay. - Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 34:

Fragestunde

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt voraus.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich darum, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Wir beginnen mit

a) **Fridays for Future - Gemeinsam gegen die Klimakrise** - Anfrage der Fraktion der SPD - [Drs. 18/2892](#)

Die Anfrage wird von dem Abgeordneten Volker Senftleben, SPD-Fraktion, vorgetragen. Bitte, Herr Kollege!

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Volker Senftleben (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Fridays for Future - gemeinsam gegen die Klimakrise.

Die Bewegung Fridays for Future geht auf die 16-jährige Schülerin Greta Thunberg aus Schweden zurück, die seit Monaten freitags vor dem schwedischen Parlament für mehr Klimaschutz kämpft. Ihre Forderungen hat sie schon vor dem Weltwirtschaftsforum in Davos und der UN-Klimakonferenz im polnischen Katowice deutlich gemacht und hierdurch weltweit Jugendliche animiert, sich auch für dieses Thema stark zu machen.

Auf der Internetseite der deutschen Bewegung von Fridays for Future führen die Schülerinnen und Schüler aus:

„Der Klimawandel ist längst eine reale Bedrohung für unsere Zukunft. Wir werden die Leidtragenden des Klimawandels sein. Gleichzeitig sind wir die letzte Generation, die einen katastrophalen Klimawandel noch verhindern kann. ... mit jedem Tag, der ungenutzt verstreicht, setzt ihr unsere Zukunft aufs Spiel!“

1. Was plant die Landesregierung in Bezug auf den Klimaschutz und die Klimafolgenanpassung in Niedersachsen?

2. Welche sozialen und ökologischen Folgen durch den Klimawandel zeigen sich schon heute in Niedersachsen?

3. Was kann jede bzw. jeder Einzelne tun, damit der Klimakrise gemeinsam begegnet werden kann?

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es antwortet für die Landesregierung Herr Umweltminister Lies. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir ein paar Vorbemerkungen, bevor ich auf die Fragen eingehe.

Wir alle erleben - auch heute wieder -, dass auch in Niedersachsen seit Wochen Tausende junger Menschen für den Klimaschutz protestieren. Ich finde, wir alle sollten diese jungen Menschen in ihrem Anliegen unterstützen, weil es nicht nur um unsere, sondern um ihre Zukunft sowie um die Zukunft darüber hinaus geht.

Ich bin überzeugt davon - und das erleben wir gerade -, dass Jugend damit wieder eine politische Kraft hat und diese auch darstellt. Das haben wir in *der* Intensität, glaube ich, lange nicht mehr wahrgenommen. Deswegen, finde ich, gilt denen, die ihr Anliegen deutlich machen, unser Dank. Ich finde ferner, wir sollten weniger über die Frage diskutieren, an welchem Tag das stattfindet, sondern immer darauf achten, dass es um den Inhalt geht.

Ich bin fest davon überzeugt, dass es den jungen Menschen um Klimaschutz, um den Inhalt geht. Und darum sollte es auch uns gehen!

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Wir tragen, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch die Verantwortung dafür, den jungen Menschen die gleichen Zukunftsperspektiven zu geben, die wir hatten. Wir sind mit der Industrialisierung sozusagen gesellschaftlich und, was Wohlstand und Wachstum angeht, einen Riesenschritt vorausgegangen. Aber wir müssen auch denen, die nach uns kommen, ein stabiles, ein gesichertes Klima hinterlassen. Das Handeln der Menschen auf der Welt - das ist die Aufgabe, vor der wir stehen - muss in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts klimaneutral werden. Das ist eine Herausforderung, die sich nicht bewältigen lässt, wenn wir sie nicht konsequent angehen.

Die wissenschaftlichen Forderungen zur Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 °C sind eindeutig. Eine Halbierung der CO₂-Emissionen bis 2030 und eine Verminderung auf netto null bis 2050 sind das Ziel.

Natürlich ist der Klimaschutz eine globale Aufgabe. Aber - das muss uns klar sein - es ist keine Entschuldigung, nichts zu tun, weil man sagt, dass es eine globale Aufgabe ist, sondern ich bin fest davon überzeugt: Wir müssen vorangehen, gerade weil wir in Niedersachsen - ein Küsten- und Industrieland und das Land der erneuerbaren Energien - Lösungen liefern können, wie der Klimaschutz als wirkliche Chance begriffen werden kann.

Wir haben das Wissen, wir haben die Technologien, und wir haben die besten Voraussetzungen, daraus einen Erfolg zu machen. Wir können aufzeigen, wie Klimaschutz als Chance für Innovation, für moderne Arbeitsplätze und für eine industrielle Transformation begriffen werden kann. Genau für diese Aufgabe kann und muss Niedersachsen der Motor sein.

Dies vorausgeschickt, meine Damen und Herren, beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Zentral für die Klimapolitik der Landesregierung ist, den Klimaschutz und die Klimafolgenanpassung als Staatsziele in der Verfassung zu verankern, das Landesklimagesetz umzusetzen und die Umsetzung der konkreten Maßnahmen für den Klimaschutz, für die Energiewende und für die Klimafolgenanpassung auf den Weg zu bringen. Klimaschutz und Anpassung an die Folgen aus dem nicht mehr zu vermeidenden Klimawandel - zum Teil ist er bereits gegeben - müssen gesetzlich verankert werden. Nur dann werden wir es schaffen, einen langfristigen, verbindlichen und berechenbaren Rahmen zu setzen.

Die Niedersächsische Landesregierung bekennt sich ausdrücklich zu den Zielen des Pariser Klimaabkommens. Entsprechend setzt die Landesregierung auf eine konsequente Umsetzung der Energiewende als einen zentralen Baustein zur Verminderung der Treibhausgasemissionen.

Im Übrigen liegt seit der letzten Woche auch der Referentenentwurf eines Bundesklimaschutzgesetzes vor.

(Anja Piel [GRÜNE]: Dann kann man sich ja zurücklehnen!)

Das hat zu Diskussionen geführt, die zeigen: Die Bedeutung des Klimaschutzes in Politik und Medien ist groß. Das niedersächsische Klimaschutzgesetz

(Christian Meyer [GRÜNE]: Sollte ja nach der Sommerpause kommen!)

ist daher, glaube ich, gemeinsam mit dem Bundesklimaschutzgesetz eine gute Basis und eine gute Brücke.

Zudem hat die Landesregierung das Ziel, die Energieversorgung in Niedersachsen bis zum Jahr 2050 vollständig auf erneuerbare Energien umzustellen. Ich betone das immer wieder: Wind ist der Rohstoff des Nordens. Wir müssen es schaffen, diesen Rohstoff künftig viel stärker sektorübergreifend zu nutzen und damit nicht nur eine klimaneutrale Energieversorgung, sondern eben auch eine klimaneutrale Industriepolitik mit allen Chancen auf den Weg zu bringen.

Dazu gehören verschiedene Säulen, in denen Beiträge geleistet werden müssen.

Der Verkehrssektor ist ein Sektor, in dem immer noch größere Anstrengungen erforderlich sind. Wir brauchen einen Verkehrssektor, der umfassend auf die erneuerbaren Energien setzt. Es gibt gute Beispiele - ich habe sie mehrfach genannt -, die zeigen, dass wir in Niedersachsen nicht nur auf einem guten Weg sind, sondern auch zeigen können, wie diese Anwendungen funktionieren.

Zudem ist aus Sicht der Landesregierung der kommunale Klimaschutz eine weitere wichtige Säule. Die Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen ist dafür eine zentrale Stelle.

Einen besonders wichtigen Teil des Klimaschutzes in Niedersachsen stellt auch die Landwirtschaft dar; denn aus der Landwirtschaft und der Landnutzung in Niedersachsen stammt insgesamt knapp ein Drittel der niedersächsischen Treibhausgasemissionen. Auch da brauchen wir gemeinsame Lösungen - wie auch im Entwurf des Bundesklimaschutzgesetzes verankert - dafür, wie auf der einen Seite die Versorgung mit Nahrung sichergestellt wird und auf der anderen Seite die Klimaschutzziele erreicht werden.

Aber Klimaschutz, meine Damen und Herren, ist im Moment nur die eine Seite der Medaille. Ich habe eingangs deutlich gemacht, dass auch die Folgen des Klimawandels schon heute deutlich zu spüren sind. Sie werden sich weiter verstärken. Selbst wenn wir alle Maßnahmen ergreifen, wird das die Folge sein.

Deswegen haben wir uns gerade die Fortschreibung der niedersächsischen Anpassungsstrategie aus dem Jahr 2013 vorgenommen. Die Anpassungsstrategie wird auch Maßnahmen einbeziehen, die von der Landesregierung schon heute verfolgt und umgesetzt werden.

Der Schutz des Binnenlandes vor Sturmfluten und Hochwasser ist für Niedersachsen von elementarer Bedeutung. Für den Küstenschutz stellt das Land jährlich 62 Millionen Euro, für den Hochwasserschutz ca. 23 Millionen Euro bereit. Wir haben im letzten Jahr auch darüber diskutiert, aus dem Sondervermögen nochmals 27 Millionen Euro für den kommunalen Hochwasserschutz bereitzustellen.

Am Ende stellen wir fest: Kein Klimaschutz kostet Geld, weil die Folgen des Klimawandels teurer sind als das, was wir auf Dauer für Klimaschutz investieren müssen. Das sollte der Maßstab unseres politischen Handelns sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Dazu haben wir eine Reihe von Projekten wie auch das Konzept zum Ausbau der Wasserversorgung. Auch das wird sich mit zunehmendem Klimawandel verstärken, und dort brauchen wir Antworten.

Wir werden in Niedersachsen ein Klimakompetenzzentrum auf den Weg bringen, das zentraler Partner sein wird für die Fragen des Klimawandels und übrigens auch für die Fragen der Folgenabschätzung.

(Unruhe)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister Lies, ich darf Sie für einen ganz kurzen Moment unterbrechen. - Ich bitte darum, das doch sehr laute Gemurmel einzustellen, besonders in den ersten Reihen. Die Gespräche können wir bis hierher mitverfolgen. Ich glaube, das ist nicht in Ihrem Sinne.

Bitte, Herr Lies!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Danke schön.

Zu Frage 2: Der Klimawandel ist auch in Niedersachsen längst Realität. Der Klimawandel beeinflusst dabei nicht nur die Lebensgrundlagen der heutigen Generation, sondern er beschränkt die Entwicklungschancen der zukünftigen Generation. Das in den Griff zu bekommen, ist die Verantwortung, die wir tragen.

Die sich künftig zeigende, beschleunigte Entwicklung des Meeresspiegelanstieges wird uns gerade in Niedersachsen vor wirklich enorme Herausforderungen stellen. Bei den Planungen im Küstenschutz orientiert sich das Land - wie die übrigen

Küstenländer auch - an den Aussagen des IPCC-Reports. Die zeigen auf, dass eher eine Beschleunigung des Meeresspiegelanstieges stattfinden wird als eine Entlastung bei dieser Situation.

Allein bei der Erderwärmung - global um rund 1 °C - sind schon die Folgen spürbar. Wir haben das in letzten Jahren erlebt. Hitze, Dürre, aber auch Starkregenereignisse und Überschwemmungen sind spürbar. Immer mehr Menschen leiden darunter.

Das wirkt sich bis auf die Stadtplanung aus. Dort muss man zukünftig überlegen: Wie sieht Stadtplanung angesichts der Temperaturentwicklung, die wir haben werden, und der Auswirkungen, die wir auch in den Städten haben werden, eigentlich aus?

Von Hitze und Dürreereignissen sind außerdem die Land- und die Forstwirtschaft besonders betroffen. Auch das haben die beiden letzten Jahre sehr eindrucksvoll gezeigt.

Zu Frage 3: Natürlich ist jede bzw. jeder Einzelne gefragt, ihren bzw. seinen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Aber Politik - und das ist unsere Aufgabe - darf die Verantwortung nicht auf den Einzelnen abwälzen. Vielmehr ist Politik gefordert, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Die Energiewende muss beschleunigt werden. Wir wollen damit klimapolitische Ziele erreichen. Die Voraussetzungen dafür muss der Staat schaffen. Die wird nicht der Einzelne schaffen können. Vor allem müssen wir die Chancen nutzen. Wir müssen die innovativen Entwicklungen für Wirtschaft und Gesellschaft, die damit im Zusammenhang stehen, nutzen und fördern.

Meine Damen und Herren, das ist nicht immer einfach. Es erfordert teilweise auch unbequeme Entscheidungen. Wir kennen die Debatte gerade zum Ausbau der erneuerbaren Energien. Aber die jungen Menschen, die freitags auf die Straße gehen, erwarten zu Recht von uns, von diesem Parlament, dass wir die Diskussion darüber führen und dann die notwendigen Entscheidungen für einen erfolgreichen Klimaschutz und eine enkel- und urenkeltaugliche Politik wirklich treffen. Vor allem aber haben die Jugendlichen ein Anrecht darauf, dass Politik auch wissenschaftliche Tatsachen anerkennt. Das Leugnen des Klimawandels ist nur noch schwer auszuhalten.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt der Kollege Bosse. Bitte!

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Welche Bedeutung hat die Bewegung der Jugendlichen und Schülerinnen und Schüler Fridays for Future für die Landesregierung?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es antwortet für die Landesregierung Herr Umweltminister Lies. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Bosse, das hat für mich eine ganz große Bedeutung. Die große Bedeutung mündet darin, dass wir sehen, dass es ein großes politisches Engagement junger Menschen gibt, die sich nicht mit einer Frage von heute beschäftigen, sondern mit Zukunftsfragen. Es ist eine große Verpflichtung, die Aufgaben, die sich daraus entwickeln, ernst zu nehmen und umzusetzen.

Deswegen setzen wir eben darauf, zu sagen: Wir brauchen ein Klimagesetz, das wir in Niedersachsen auf den Weg bringen, und ein Klimagesetz auf der Bundesebene. Wir brauchen Klimaanpassungsmaßnahmen, die wir auf den Weg bringen, damit der Klimaschutz wirklich eine Chance hat. Wir brauchen aber auch - und das gehört zur Wahrheit dazu - die nötigen Maßnahmen, um dem Klimawandel, den wir jetzt schon haben, zu begegnen.

Ich finde, es ist ein so starkes, ein so wichtiges politisches Signal, dass junge Menschen für sich die Verantwortung übernehmen und sehen, wie sich die Zukunft gestaltet. Das dürfen wir nicht ignorieren, das müssen wir ernst nehmen. Aber das müssen wir gemeinsam mit den jungen Menschen tun. Sie haben einen Anspruch darauf, dass wir sie an dem Prozess, der jetzt gerade vor uns liegt, beteiligen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen für Zusatzfragen liegen nicht vor, sodass wir jetzt zu den Schlusstatements kommen.

Ich erteile der Frau Abgeordneten Rebuschat, CDU-Fraktion, das Wort.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Bitte, Frau Kollegin! Sie haben vier Minuten für Ihr Schlusstatement.

(Unruhe)

- Ich darf alle hier im Saal um Ruhe bitten.

Frau Kollegin, wir werden erst mit Ihrem Wortbeitrag beginnen, wenn hier Ruhe eingekehrt ist. Das gilt insbesondere für die erste Reihe.

(Dr. Stefan Birkner [FDP], Christian Grascha [FDP] und Hermann Grupe [FDP] sprechen miteinander)

- Herr Birkner und die Kollegen!

Wir haben Zeit. Sie sollen hier die Aufmerksamkeit haben, die Sie verdienen, Frau Kollegin.

Bitte! Sie haben das Wort.

Laura Rebuschat (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister, lieber Herr Lies, danke, dass Sie hier zu den Aktivitäten der Landesregierung in puncto Klimaschutz Stellung nehmen, und auch einen herzlichen Dank an die SPD-Fraktion, dass das Thema Fridays for Future dank dieser Anfrage heute prominent Thema im Landtag ist.

Ich möchte mich Herrn Lies anschließen, dass das ein wichtiges Signal dafür ist, wie weit oben die Umweltpolitik und der Klimaschutz auf der Agenda stehen. Es ist auch ein Signal der Wertschätzung für die jungen Menschen, die sich draußen gerade jetzt an vielen Orten in die politische Debatte einbringen.

In Deutschland entfallen rund 88 % der freigesetzten Treibhausgase, die für die Erderwärmung verantwortlich sind, auf Kohlendioxid. Entsprechend wichtig ist deshalb natürlich die Reduzierung genau dieses Treibhausgases.

Für wirksamen Klimaschutz - auch dazu hat Herr Lies gut Stellung genommen - müssen wir in vielen Sektoren, die wir natürlich auch auf verschiedenen politischen Ebenen bewerten, tätig werden. Bei uns auf Landesebene ist das natürlich zum einen der Energiemix, über den wir schon am Mittwoch gesprochen haben. Dort machen wir uns als Land beispielsweise auf den Weg, eine Wasserstoffstra-

tegie zu entwickeln und erneuerbare Energiequellen wie Solar und Wind auszubauen.

Da ist natürlich auch der wichtige Sektor Verkehr. Dort sind wir dabei, den Bahnverkehr - auch dort hatten wir entsprechende Anträge seitens der Großen Koalition - sicherer und zuverlässiger zu machen und auszubauen, um die Attraktivität dieses wichtigen Verkehrsmittels in der umweltfreundlichen Mobilität stetig weiter zu erhöhen.

Da ist natürlich auch der Diesel. Er ist zwar als fossile, aber CO₂-arme Übergangstechnologie sicherlich nicht zu unterschätzen, sondern zu nutzen. Das ist jedenfalls unsere Meinung. Das wollte ich an dieser Stelle einmal platzieren.

Da ist natürlich auch noch der Radverkehr, den wir fördern. Da sind die Schifffahrt und die Luftfahrt. Dort ist ehrlicherweise noch Luft nach oben, aber der Einfluss eines Bundeslandes ist dort auch relativ gering.

Da ist der Sektor Produktion, Wirtschaft und Landwirtschaft, wo wir als Gesetzgeber klimafreundliche Innovationen anreizen.

Und da ist natürlich auch die Energiebilanz von Gebäuden, vor allem der Gebäude in Landeshand, für die die Landesregierung und wir hier im Landtag Verantwortung tragen. Wir arbeiten mit Nachdruck daran, dass zum Teil fragwürdige bauliche Zustände, die sich in den vergangenen Jahrzehnten in unseren öffentlichen Gebäuden aufgestaut haben, zu beenden. Denn Originalfenster aus den 60er- oder 70er-Jahren sind vielleicht für Instagram interessant, aber nicht in Sachen Klimaschutz.

Und da sind die Bereiche, in denen wir auf Landesebene politisch unseren Beitrag leisten müssen. Wir sind auch schon dabei, das zu tun, wie der Umweltminister bereits umfassend ausgeführt hat.

Eine Sache ist mir dabei aber wirklich wichtig. Sie stellt noch eine kleine Ergänzung zu den Ausführungen von Herrn Lies dar. Die Antwort im Klimaschutz kann nicht allein heißen: Die Politik erfindet die allumfassende Lösung allen Übels, in der Zielkonflikte nicht existieren und in der jeder Mensch nicht auch an sich arbeiten muss; frei nach dem Motto: Politik, regele das und mach mich lustig.

Das ist nicht die Haltung, die wir dazu haben. Wenn Politik richtigerweise und notwendigerweise gesetzliche Rahmenbedingungen und Reduktionsziele setzt, müssen diese mit Leben gefüllt werden. Das geschieht zwar auch im Großen, aber vor

allem im Kleinen. Ohne den individuellen Beitrag eines jeden einzelnen Niedersachsen laufen all unsere Bemühungen ins Leere.

(Beifall bei der CDU)

Denn Konsum und Verbrauch ohne CO₂-Ausstoß funktionieren einfach nicht. Energieeffizienz bei Elektrogeräten und Gebäuden ist ein wichtiger Beitrag. Aber wenn wir den CO₂-Ausstoß so massiv senken müssen und wollen, ist bei aller Effizienz jedes bisschen Energie, die vorher nicht verbraucht worden ist, umso wichtiger. Weniger Energie zu verbrauchen und weniger Wegwerfkonsum, dafür mehr Grün in den Städten und Vorgärten sowie mehr Umsicht, Sorgfalt und Umweltbewusstsein im eigenen Alltag: Das ist mein Appell an jeden einzelnen Niedersachsen.

Ein letztes Mal möchte ich noch auf die junge Generation zurückkommen.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Kollegin, Sie haben gleich die Möglichkeit, das zu tun. Aber der Abgeordnete Bode bittet darum, eine Frage stellen zu dürfen. Lassen Sie diese zu?

Laura Rebuschat (CDU):

Nein, ich möchte im Zusammenhang zu Ende vortragen.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Kein Problem. Dann fahren Sie bitte fort!

Laura Rebuschat (CDU):

Ein letztes Mal möchte ich noch auf die junge Generation zurückkommen.

Natürlich gilt das eben Gesagte für alle Altersklassen. Aber ich habe schon am Mittwoch in der aktuellen Stunde betont: Ich würde mir über die Demonstrationen während der Schulzeit hinaus wünschen, dass sich deutlich mehr junge Menschen für ein verbindliches und vor allem auch langfristiges Engagement in der Politik entscheiden, weil ich fest davon überzeugt bin, dass gerade im Klimaschutz auch das Kleinvieh vor Ort Mist macht - vor Ort, in der Kommune, im eigenen Vorgarten.

Deshalb tut es sicher gut, wenn besonders kommunale Gremien noch viel stärker mit jungen Menschen besetzt sind, die jede Entscheidung in einer Gemeinde unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit unter die Lupe nehmen. Das ist zwar anstrengend, aber am Ende

wirksam. Denn wo wird am Ende darüber entschieden, ob in öffentlichen Grünflächen nun gepflegelter Rasen ist oder Büsche und Pflanzen wachsen, die auch CO₂ umwandeln? Richtig: im Stadtrat, im Gemeinderat.

Deshalb möchte ich alle einladen: Tretet in die Jugendorganisationen ein, tretet in die demokratischen Parteien ein, gebt der jungen Generation im demokratischen System mehr Gewicht, und macht damit euer Engagement verbindlich, nachhaltig wirksam und eure Stimme noch einflussreicher!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Nun hat das Wort zum Schlussstatement für die SPD-Fraktion Herr Kollege Senftleben. Bitte, Herr Kollege!

Volker Senftleben (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte, bevor ich einsteige, nicht versäumen, meine Enttäuschung zum Ausdruck zu bringen; denn es verwundert mich doch schon erheblich, wie sich hier zumindest Teile des Hauses verhalten haben.

Es gibt Fraktionen, bei denen ich nicht unbedingt damit gerechnet hätte, dass von ihnen eine Frage gestellt wird. Aber speziell an die Adresse der Grünen gerichtet, möchte ich schon meine Verwunderung darüber zum Ausdruck bringen,

(Christian Meyer [GRÜNE]: Die SPD hat auch nur eine Frage gestellt, und die war nichts!)

dass man das Interesse gegenüber der Jugend und zu diesem Thema Klimaschutz

(Anja Piel [GRÜNE]: Jetzt bleibt mal schön in eurem eigenen Beritt! Ihr habt nur eine Frage gestellt!)

doch gar nicht so hoch einschätzt und heute einfach Desinteresse zeigt und das Thema tatsächlich nicht weiter bespielt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vor zwei Tagen klang das noch anders. Aber das scheint ein Stück weit Geschichte zu sein.

(Unruhe)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Lieber Kollege Senftleben, wir haben jetzt die Möglichkeit, dass wieder etwas Ruhe einkehrt. Frau Kollegin Byl möchte Ihnen nämlich eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie diese zu?

Volker Senftleben (SPD):

Ich lasse keine Zwischenfragen zu. Es gab genug Gelegenheiten.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Dann dürfen Sie sich doch nicht darüber beschweren, dass keine Fragen gestellt werden, wenn Sie sie nicht zulassen!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nein, diese wird nicht zugelassen.

(Unruhe)

- Ich möchte, dass hier Ruhe eingekehrt. - Herr Kollege Limburg!

Volker Senftleben (SPD):

Wenn Sie jetzt aufmerksam zuhören, dann - - -

(Anhaltende Unruhe)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment! Sie haben noch nicht das Wort, Herr Kollege Senftleben. Das alles findet hier geordnet statt.

Alle Fraktionen haben noch die Möglichkeit - bis auf die CDU, die bereits gesprochen hat -, hier zu Wort zu kommen. Das können Sie dann gleich tun, Frau Kollegin Piel oder Herr Kollege Limburg. Aber jetzt hat Herr Kollege Senftleben das Wort. Er hat erklärt, dass er keine Zwischenfragen zulässt. Deshalb fährt er jetzt mit seinem Schlussstatement fort, und ich bitte Sie um Ruhe im Plenarsaal.

Bitte, Herr Senftleben!

Volker Senftleben (SPD):

Vielen Dank.

Ich möchte auch gleich noch einmal zum Ausdruck bringen: Ich akzeptiere nicht, dass unser Interesse seitens der SPD-Landtagsfraktion an dem Wort der jungen Menschen hier heute verunglimpft oder in eine Ecke gestellt wird, in die es nicht gehört.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch heute werden unzählige junge Menschen, Schülerinnen und Schüler, wieder ihre Forderungen zum Schutz

unseres Klimas deutlich machen. Die Jugendbewegung Fridays for Future hat weltweit junge Menschen in einer bisher nicht gekannten Zahl und Intensität aktiviert, sich für dieses Thema einzusetzen.

Wir als SPD-Landtagsfraktion schätzen dieses Engagement und freuen uns darüber, dass die junge Generation zugunsten des Klimaschutzes eintritt. Wir nehmen diesen Ruf und die Forderungen der Schülerinnen und Schüler für ein schnelleres Handeln sehr ernst.

Genau deshalb wollen wir möglichst schnell den Klimaschutz in die Verfassung aufnehmen, um den hohen Stellenwert dieser Aufgabe für unsere Gesellschaft klarzustellen.

(Zustimmung bei der SPD)

Außerdem arbeiten wir weiter mit Nachdruck an dem niedersächsischen Klimagesetz. Ja, gerne wären wir an dieser Stelle schon weiter. Aber wir lassen nicht locker, die Forderungen der jungen Schülerinnen und Schüler umzusetzen.

Hier ist ganz klar: Es geht nicht um Klientelpolitik oder Eitelkeiten. Vielmehr steht die Sache im Vordergrund. Dafür treten wir ein.

Wir werden mit diesem Gesetz das Land Niedersachsen mit seinen Ministerien und Betrieben selbst in die Pflicht nehmen, in einer Art Vorbildfunktion voranzugehen. Gleichzeitig werden wir aber auch eine klare Forderung formulieren, dass jeder Wirtschaftsbereich klimabewusst agieren muss. Wir müssen unser Klima und unsere Erde schützen

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Geht es noch ein bisschen unkonkreter? - Heiterkeit bei den GRÜNEN)

und werden Wege entwickeln, auch die junge Generation bei diesem Prozess einzubinden. Das werden wir auch von der Landesregierung einfordern. Ich lade alle ein, das ebenso zu tun.

Den Zweiflern an den vom Menschen gemachten Klimaveränderungen sage ich: Ja, Niedersachsen ist nur klein, und wir werden alleine die Erderwärmung nicht aufhalten können. Wir können aber einen Teil dazu beitragen. Greta Thunberg hat beim EU-Gipfel vollkommen richtig gesagt, dass man niemals zu klein ist, um eine Veränderung zu bewirken.

Lassen Sie uns gemeinsam ohne politisches Taktieren nun in der Sache wirken, um unserer Verantwortung auch und gerade gegenüber unseren Kindern gerecht zu werden!

Danke.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Senftleben. - Das Schlussstatement für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Frau Kollegin Byl. Bitte, Frau Kollegin!

Imke Byl (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Dann kann ich ja jetzt meine Frage an den Kollegen Senftleben stellen. Ich hätte gerne von Ihnen gewusst, ob Ihnen klar ist, warum wir alle offensichtlich keine Fragen mehr an den Umweltminister haben. - Er hat uns ja auch noch nie Antworten gegeben!

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN, bei der FDP und bei der AfD - Zurufe von der SPD)

Thema Offenbarungseid: Es ist ja auch - - -

(Unruhe - Glocke der Präsidentin - Wiard Siebels [SPD]: Können wir uns darauf verlassen, dass Sie zukünftig deshalb keine Fragen mehr stellen? - Beifall bei der SPD und bei der CDU - Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE]: Nein, Sie können sich darauf verlassen, dass wir Sie verklagen, wenn Sie so weitermachen! Die Verfassung gilt auch für Sie!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Kollege Limburg, wir haben heute, was uns sehr freut, viele Schülerinnen und Schüler im Plenarsaal zu Gast.

(Zuruf von den GRÜNEN: Die sich über ein Gesetz gefreut hätten!)

Vielleicht sollten wir die Gelegenheit nutzen, hier eine Diskussionskultur zu pflegen, die vorbildhaft ist.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

In diesem Sinne bitte ich um Ihre Aufmerksamkeit. Das gilt für alle.

Jetzt hat Frau Kollegin Byl weiterhin das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

Imke Byl (GRÜNE):

Thema Offenbarungseid: Ich musste ja schon etwas lachen, als ich mitbekommen habe, dass nicht einmal Ihre Fraktion auf eine zweite Frage für den eigenen Minister kommt.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der FDP und bei der AfD)

Wenn die eigene Fraktion, der eigene Koalitionspartner und die gesamte Opposition offensichtlich nicht mehr daran glauben, überhaupt irgendeine anständige Antwort auf eine Frage zu bekommen, dann würde ich mich mal selber hinterfragen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der FDP und bei der AfD - Zuruf von Johanne Modder [SPD])

Und ganz ehrlich: Ich habe mich auch schon an den Tagen davor gefragt, was diese ganze Anfrage soll. Welchen Erkenntnisgewinn haben Sie denn gehofft, hier von Ihrem Umweltminister zu bekommen?

(Wiard Siebels [SPD]: Das haben Sie selbst vor zwei Tagen thematisiert!)

Ich muss sagen, ich habe schon dazugelernt. Ich habe gelernt, dass der Umweltminister tatsächlich davon ausgeht, dass die vielen Schülerinnen und Schüler dort draußen sich erhoffen, dass wir eine Diskussion über Klimaschutz führen. - Nein, sehr geehrte Damen und Herren, das ist falsch! Die wollen nicht, dass wir diskutieren. Die wollen, dass wir endlich mal Taten zeigen!

(Beifall bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Die wollen, dass wir beides machen! Ohne Diskussion geht es nicht! - Gegenruf von Christian Meyer [GRÜNE]: Wollt ihr jetzt permanent diskutieren?)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment! Fallen Sie der Kollegin hier nicht ständig ins Wort!

(Zustimmung von Christian Meyer [GRÜNE])

- Das betrifft auch Sie, Herr Meyer. Sie brauchen hier nicht zu applaudieren. Jetzt wird hier wirklich der Kollegin zugehört!

Bitte!

Imke Byl (GRÜNE):

Ganz ehrlich: Die Rede, die der Umweltminister gehalten hat, hätte ich fast selber halten können.

(Zurufe von der SPD: Oh! - Volker Senftleben [SPD]: Ganz schön vermessen!)

Ich finde es spannend, dass Sie, Herr Minister Lies, Greta Thunberg mit „Es kommt auf jeden einzelnen Tag an“ zitieren.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

Ja, das stimmt in der Tat. Dann machen Sie doch auch mal was!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Ich weiß nicht, was mit Ihren Uhren oder mit Ihrem Kalender kaputt ist. Aber auf meiner Uhr und in meinem Kalender steht, dass schon ein Jahr um ist, dass uns hier seit einem Jahr immer noch nichts von Ihnen vorliegt. Es geht um ein Klimagesetz. Da sind wir noch nicht mal beim Maßnahmenpaket. Auch darauf warten wir ganz dringend.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich weiß ja nicht, welche Informationen oder Planungen Sie als GroKo haben. Aber ein Jahr bedeutet: Ein Fünftel dieser Legislatur ist um! Was soll denn noch kommen? Sie haben einen riesigen Stapel an Arbeit. Fangen Sie endlich an!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Und ganz ehrlich: Jede einzelne Person, egal von welcher Fraktion, wurde hier in dieses Parlament gewählt, um die Interessen auch meiner Generation, auch der Generationen, die danach kommen, mit Verantwortung zu tragen.

Und was wird in 20 Jahren sein? - Viele von uns werden nicht mehr in diesem Haus und auch nicht mehr in diesem Kabinett sitzen. Aber sie werden gefragt werden: Was haben Sie denn gemacht? Was haben Sie alle für diese Interessen gemacht? - Ich möchte nicht dastehen und sagen: Wir haben darüber diskutiert, aber wir haben nichts gemacht!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Und noch zum Mittwoch: Ganz ehrlich, ich war auch persönlich von der Rede des Kollegen Bosse enttäuscht, mit welchen Verleumdungen hier gearbeitet wurde.

(Widerspruch bei der SPD - Wiard Siebels [SPD]: „Verleumdungen“? Also wirklich!)

Ich glaube, das haben wir nicht nötig.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Kollegin, achten Sie auf Ihre Wortwahl!

Imke Byl (GRÜNE):

Entschuldigung.

Thema Bayern: Sie wissen hoffentlich ganz genau, dass nicht nur die Grünen sich beim Thema Klimaschutz in die Verfassung enthalten haben, sondern auch die SPD.

(Zurufe von den GRÜNEN: Aha! - Helge Limburg [GRÜNE]: Ach, Herr Bosse!)

Und warum? - Weil Klimaschutz in die Verfassung überhaupt nichts bringt, wenn sich die Landesregierung nicht daran hält.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Genau deswegen haben wir hier ein Sofortprogramm zum Klimaschutz mit eingebracht, als wir Ihren Minister beim Wort genommen haben. Aber was ist denn seitdem passiert? Was haben Sie denn dafür gemacht, seitdem Ihr eigener Minister gesagt hat, er möchte den Klimaschutz in der Landesverfassung haben? - Mir ist nichts bekannt. Das ist doch wieder ein Offenbarungseid.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir können hier gerne über Maßnahmen reden. Was ist denn z. B. mit einer Photovoltaik-Initiative? Was ist mit den Gebäuden? Was ist mit energetischer Sanierung? Was ist mit der Landwirtschaft?

Reden allein bringt aber nichts. Wir müssen auch wirklich mal ins Handeln kommen. Sie sind in der Regierung - leider! Wir sind noch nicht in der Regierung.

(Jörg Hillmer [CDU]: Sie haben vier-einhalb Jahre nichts gemacht!)

In vier Jahren können wir nicht den ganzen Mist wieder ausbügeln. Sie müssen doch endlich mal anfangen! Nehmen Sie Ihre Verantwortung ernst!

(Beifall bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Was ist denn das für eine Wortwahl? - Johanne Modder [SPD]: Was hat denn Ihr Minister vorgelegt?)

Sie haben - jetzt komme ich zum Schluss - - -

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen auch zum Schluss kommen, Frau Kollegin. Ihr letzter Satz, bitte!

Imke Byl (GRÜNE):

Ich komme zum Schluss.

Sie haben Greta Thunberg mit den Worten „Man ist niemals zu klein“ zitiert. Diese Große Koalition ist tatsächlich nicht gerade klein. Sie haben die besten Voraussetzungen, etwas zu machen. Dann machen Sie es doch auch endlich! Reden Sie nicht nur!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Byl. Für Ihre Bemerkung zu dem Kollegen Bosse, dass er hier mit Verleumdungen arbeitet, muss ich Ihnen einen Ordnungsruf erteilen.

Nun erteile ich das Wort zur Geschäftsordnung - - - Das hat sich erledigt.

Wir fahren jetzt fort. Das nächste Schlusstate-
ment hält Herr Dr. Birkner für die FDP-Fraktion.
Bitte, Herr Dr. Birkner!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Senftleben, Ihre Vorwürfe - sage ich mal - an den Rest des Hauses, dass man keine Fragen zu diesem Thema gestellt hat, sind Ausdruck davon, dass der Minister einfach nichts Bedeutendes gesagt hat.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Es war schlicht irrelevant, was er hier ausgeführt hat, um der Klimapolitik zu genügen. Es gab nicht einen neuen Punkt. Das ist genau der gleiche Stand, den wir vor zwei Tagen hatten. Da wird auf einer Flughöhe mit Begrifflichkeiten um sich geworfen, die sich alle nett und gut anhören. Aber was ist denn die konkrete Politik? Sie sind doch dafür gewählt, konkrete Dinge vorzuschlagen und nicht immer wolkig irgendetwas in den Raum zu stellen. Das ist aber - lieber Herr Lies, bei aller Wertschätzung - ein Markenzeichen von Ihnen. Sie bleiben am Ende in der Oberflächlichkeit hängen.

(Beifall bei der FDP, bei den GRÜNEN und bei der AfD)

Als es dann konkret wurde, sagten Sie - man muss einmal deutlich machen, Herr Lies, was Sie da sagen -: Wir brauchen Gesetze, um Klimaschutz zu machen! - Die brauchen Sie nicht. Nein, auch! Das ist auch ein Mittel. Aber warten Sie doch nicht auf die Gesetze!

Sie sprechen davon, Sie brauchen ein Klimagesetz, um Klimaschutz zu machen. Sie sprechen davon, Sie brauchen den Klimaschutz in der Verfassung, um das zu machen. Das ist genau das, was die Kollegin gesagt hat. Sie argumentieren immer: Wir müssen abwarten, wir brauchen diese juristischen Instrumente! - Sie sind Chef des Umweltministeriums! Sie sind Mitglied dieser Landesregierung! Sie haben alle Möglichkeiten, tatsächlich zu gestalten und bei sich selber anzufangen! Wenn Sie irgendwelche wolkigen Reden halten, passiert aber nichts.

Wenn Sie selber davon ausgehen, dass Sie Gesetze brauchen - wo sind denn die Initiativen? Sie bauen selber den Maßstab auf: „Das brauchen wir unbedingt!“ Aber wenn man dann guckt: Blank! Da kommt nichts! Nur Reden, nur Ankündigungen. Das ist am Ende zu wenig. Sie genügen am Ende Ihren eigenen Ansprüchen nicht.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Im Übrigen haben wir diesen Punkt am Mittwoch besprochen. Auch das ist ein Grund dafür, warum hier heute nicht mehr nachgefragt wurde, nämlich weil nichts Neues kam. Ich erlaube mir, meine Damen und Herren, schlicht auf das zu verweisen, was ich am Mittwoch dazu gesagt habe. Denn dem, was hier heute gesagt wurde, gibt es nichts Neues hinzuzufügen. Die Wiederholungen kann ich mir ersparen. Ich setze darauf, dass die Landesregierung aus der eigenen Initiative kommend - - - Das muss man sich klarmachen: Die SPD-Fraktion hat dieses Thema heute auf die Tagesordnung gesetzt und weiß selbst nichts mehr dazu beizutragen!

(Beifall bei der FDP)

Einen größeren Offenbarungseid bei diesem Thema kann man fast nicht leisten. Deshalb will ich das hier nicht unnötig verlängern und verweise ich auf das, was ich gesagt habe. Ich hoffe, dass man daraus ein bisschen Lehren und Konsequenzen zieht und dass man dann, wenn man das Thema Klimapolitik und das Engagement der jungen Menschen versucht für sich nutzbar zu machen und in

die politische Debatte zu bringen, bitte auch mit konkreten Vorschlägen kommt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Das Schlussstatement für die AfD-Fraktion hält nun der Kollege Rykena. Bitte!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Seit einigen Wochen bleiben jeden Freitag mehrere Tausend Schüler vom Unterricht fern. Sie versammeln sich unter dem Motto Fridays for Future und protestieren gegen den angeblich von Menschen gemachten Klimawandel.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Die SPD fragt nun ihre eigene Regierung, was jeder Einzelne tun könne, um der sogenannten Klimakrise gemeinsam zu begegnen. Hierzu möchten wir ein paar konstruktive Vorschläge machen: jeder Einzelne!

(Der Redner hält ein Plakat mit der Aufschrift „Jeder Einzelne“ hoch)

Erstens. Bewahren Sie Ruhe, und geraten Sie nicht in Panik! Denn wer in Panik gerät, lässt sich leicht manipulieren und trifft schnell undurchdachte Entscheidungen.

(Alptekin Kirci [SPD]: Das sagt der Richtige!)

Zweitens. Informieren Sie sich richtig, um gute Entscheidungen treffen zu können! Seien Sie offen für verschiedene, auch kritische Stimmen! Denn wenn Sie sich gut informieren, dann werden Sie feststellen, dass es schon immer einen Klimawandel gegeben hat und dass der Anteil des Menschen eher als gering einzustufen ist.

(Axel Brammer [SPD]: Mann, Mann, Mann!)

Sie werden feststellen, dass der Zusammenhang zwischen dem Temperaturanstieg und dem CO₂-Anteil in der Atmosphäre gar nicht so eindeutig ist, wie immer behauptet wird.

Schließlich werden Sie erfahren, dass die sich ändernde Sonnenaktivität einen sehr großen Einfluss auf das Erdklima hat und der Mensch die Sonne aber nicht wirklich beeinflussen kann -

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege, ich glaube, wir haben jetzt alle Ihr Plakat gesehen, sodass Sie es herunternehmen können.

Harm Rykena (AfD):

Gut. - egal, wie viele Windräder er baut und wie viele Kohlekraftwerke er schließt.

Drittens. Gehen Sie nicht falschen Propheten auf den Leim, indem Sie alles glauben, was die Ihnen erzählen! Seien Sie kritisch und hinterfragen Sie die Absichten der verschiedenen Akteure,

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

insbesondere der selbsternannten Qualitätsmedien! Sie werden feststellen, dass sich mit Klimangst sehr gut Geschäfte machen lassen, woran sich bestimmte Personen bereichern.

Aus diesen allgemeinen Vorschlägen resultieren auch konkrete Vorschläge für das Verhalten der Schüler

(Zuruf: ... und Schülerinnen!)

- Schüler!

Zuallererst sollten Sie als Schüler Ruhe bewahren und nicht in Panik geraten wie die liebe Greta Thunberg. Angst ist ein schlechter Berater.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Ja! Das sagt der Richtige! Das von der AfD! - Dr. Christos Pantazis [SPD]: Das ist der Satz des Tages!)

Zweitens. Gehen Sie - - -

(Anhaltende Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege!

(Harm Rykena [AfD]: Meine Zeit läuft weiter!)

- Nein, die Zeit wird gestoppt, keine Sorge!

Wir warten, bis hier wieder Ruhe eingekehrt ist. - Das gilt auch für Sie, Herr Kollege Bosse.

Jetzt fahren Sie bitte fort!

Harm Rykena (AfD):

Zweitens. Gehen Sie zum verpflichtenden Unterricht, und nutzen Sie ihn, um sich zu informieren! Setzen Sie sich dort kritisch mit dem Klima, seiner Entstehung und seinem ständigen Wandel auseinander! Bitten Sie Ihren Lehrer, das Thema kontrovers zu diskutieren! Hilfreich ist dabei ein Blick in die wechselhafte Geschichte von Eiszeiten und Warmzeiten.

(Imke Byl [GRÜNE]: Oh nein!)

Bestehen Sie darauf, verschiedene wissenschaftliche Sichtweisen ausgewogen zu hören!

Drittens. Informieren Sie sich über die Rechtslage und lassen Sie sich nicht parteipolitisch instrumentalisieren! Die SPD begrüßt die Instrumentalisierung ja sehr. Hinterfragen Sie Schülerstreiks kritisch! Sie werden feststellen, dass ein Schülerstreik lediglich ein unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht darstellt und von der Schulleitung unterbunden werden müsste.

(Beifall bei der AfD)

Wir haben auch konkrete Vorschläge für das Verhalten unserer Landesregierung.

Erstens. Hören Sie auf, dem Rechtsstaat zu schaden, indem Sie Schüler für Ihre parteipolitischen Interessen instrumentalisieren!

(Beifall bei der AfD - Lachen bei der SPD)

Sie missbrauchen die Angst junger Menschen und loben den tausendfachen Rechtsbruch. Damit missachten Sie ein wichtiges Fundament unserer Demokratie. Weisen Sie stattdessen die Schulen an, gegen das Fernbleiben vom Unterricht vorzugehen!

Zweitens.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege, bevor Sie zu „zweitens“ kommen: Lassen Sie eine Frage der Kollegin Hamburg zu?

Harm Rykena (AfD):

Ja, von mir aus.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Frau Kollegin!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Vielen Dank für das Zulassen der Frage.

Herr Rykena, ist Ihnen bewusst, dass im Bildungsauftrag auch die Frage des Umweltschutzes eine Rolle spielt?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte!

Harm Rykena (AfD):

Selbstverständlich ist mir das bewusst. Aber ist Ihnen bewusst, dass es einen Unterschied zwischen Umweltschutz und Klimahysterie gibt?

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Das Klima zu schützen, hat nichts mit Umweltschutz zu tun, was man daran sieht, dass z. B. der tausendfache Aufbau von Windrädern unglaublich viele Umweltprobleme verursacht. Das sollten Sie auch bemerkt haben.

(Beifall bei der AfD - Widerspruch bei den GRÜNEN)

Meine Redezeit ist schon relativ knapp. Deswegen lasse ich den zweiten Vorschlag an die Landesregierung weg. Aber den dritten werde ich noch bringen.

Drittens. Reflektieren Sie, liebe Landesregierung, Ihr Verhalten! Sie werden merken, dass Sie Niedersachsen mit Ihrer Klimahysterie schaden. Wenn Sie unsere Ratschläge beherzigen, dann klappt es auch - nein, nicht mit dem Nachbarn, aber - mit der Vermeidung von Dieserverboten in den Innenstädten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die Fraktionen haben nun alle ihre Schlussstatements gehalten. Für die Landesregierung hat noch einmal Herr Umweltminister Lies das Wort.

(Beifall bei der SPD)

Zu Ihrer Orientierung, Herr Minister: Sie haben noch eine Restredezeit von 5:15 Minuten. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Danke schön. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte lieber nach den Rednern gesprochen, die vor dem letzten Redner ge-

sprochen haben; denn das, was wir zum Schluss gehört haben, war unterirdisch.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Volker Meyer [CDU])

Tausende von Schülerinnen und Schülern sind der SPD, der CDU, aber auch der FDP und den Grünen dankbar für die Diskussion, die wir hier gemeinsam führen. Diese Diskussion über den Klimaschutz ist eine zukunftsgerichtete Diskussion und eben keine, die überhaupt nichts mit der Realität zu tun hat. Was Sie hier abgeliefert haben, war wirklich ein Trauerspiel.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Aufgabe ist groß - manchmal bin ich verwundert, dass wir darüber überhaupt noch diskutieren müssen -, weil wir den Klimaschutz nicht auf das reduzieren können, was wir im Land machen. Der Klimaschutz ist eine weltweite Aufgabe, die wir lösen müssen.

Das ist übrigens das, was ich an diesen Demonstrationen so begrüße. Diese Demonstrationen der Schülerinnen und Schüler erleben wir nicht nur hier in Niedersachsen, nicht nur in Deutschland und übrigens auch nicht nur in Europa, sondern die erleben wir weltweit. Auch in den Ländern, in denen der Klimaschutz nicht den hohen politischen Stellenwert hat, den er zum Glück bei uns hat, stehen junge Menschen auf und sagen, dass es so nicht weitergehen kann.

Ich finde, wir sollten den jungen Menschen Mut machen, weiterhin deutlich Position zu beziehen und sich deutlich für den Klimaschutz einzusetzen. Und wir sollten ernsthaft mit ihnen darüber diskutieren, was der richtige Weg ist. Das ist unsere Aufgabe, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen bedauere ich in gewisser Weise, was ich gerade in den Schlussstatements gehört habe. Denn eigentlich sind wir uns bis auf eine Fraktion doch darüber einig, dass wir die Klimaschutzziele erreichen wollen. Und im Prinzip sind wir uns doch auch über den Weg einig, den wir dafür beschreiten müssen.

Über die Geschwindigkeit darf man streiten. Das finde ich auch in Ordnung. Dass die Opposition in der Rolle, in der sie nun mal ist, kritisiert, während die anderen sagen, dass sie den sachlich möglichen Weg beschreitet und der nun einmal Zeit erfordert, ist okay. Damit können wir umgehen.

Aber schade, meine Damen und Herren, ist es, wenn es dabei nicht mehr um die Antworten geht.

Frau Byl, man kann nicht alles auf das Klimagesetz reduzieren. Das Gesetz wird mit den Fraktionen im Parlament beraten. Es ist ureigenste Aufgabe des Parlaments, zu entscheiden, wie das Klimagesetz aussieht. Aber seien Sie versichert: Es wird über das Klimagesetz hinausgehen, das Sie eingebracht haben. Und das ist dann der Erfolg von SPD und CDU! Das gehört auch zur Wahrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und von Jörg Hillmer [CDU] - Christian Meyer [GRÜNE]: Schön, über etwas zu reden, was man nicht kennt!)

Ich verstehe nur nicht - und das gilt auch für Herrn Birkner -, warum es so schwer ist, über Inhalte zu reden,

(Lachen bei den GRÜNEN)

warum man sich hier hinstellt und sagt, dass das alles oberflächlich ist. Was um Himmels willen ist an den Ergebnissen der Kohlekommission oberflächlich? Was ist an der Frage des Ausstiegspaths, den wir definieren, oberflächlich? Was ist an der Frage des nötigen Netzausbaus oberflächlich?

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ihre Politik ist oberflächlich! Das, was Sie machen, ist oberflächlich! Das ist nichts!)

Was ist an der Frage des Ausbaus der Erneuerbaren, die wir für den Klimaschutz dringend brauchen, oberflächlich? Was ist an der Frage der Sektorenkopplung oberflächlich? Was ist an der Frage einer klimaneutralen Wirtschaft oberflächlich?

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Oberflächlich waren nur Ihre Statements. Sie haben sich nicht auf die Frage eingelassen, ob wir ein Konzept für eine zukunftsfähige Wirtschafts- und Industriepolitik in Niedersachsen brauchen, die Wohlstand und Wachstum sichert und dabei mit den Klimaschutzzielen vereinbar ist. Aber das ist doch die Herausforderung, vor der wir stehen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wo sind die Vorschläge?)

- Ich habe sie doch gerade aufgezählt. Wenn Sie nicht zugehört haben, mache ich es gleich noch mal.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Doch, ich habe zugehört!)

Das waren genau die Antworten, die wir geben. An diesen Antworten arbeiten wir - während Sie nur kritisieren.

(Beifall bei der SPD - Anja Piel
[GRÜNE]: Das sind doch alles nur Ankündigungen, Herr Lies! Das sind doch keine Vorschläge! Das ist ja lächerlich!)

- Liebe Frau Piel, ich verstehe ja, dass Sie als Fraktionsspitze so agieren müssen. Aber glauben Sie nicht, dass es auch Sinn macht, mal über die einzelnen Punkte zu reden?

(Imke Byl [GRÜNE]: Das wollen wir ja!
- Anja Piel [GRÜNE]: Darauf freuen wir uns schon seit eineinhalb Jahren!)

- Das haben Sie aber nicht getan! Sie haben gesagt, es gibt noch kein Klimagesetz. Das ist Ihre einzige Antwort.

(Christian Meyer [GRÜNE]: So ist es nicht! Sie reden über Ihr Klimaschutzgesetz, legen es dem Parlament aber nicht vor! - Unruhe)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Minister Lies! - Herr Kollege Meyer, ich lasse hier keine Dialoge zu. Sie können Fragen stellen, wenn Sie möchten. Sie haben die Möglichkeit, nach § 71 Abs. 3 hier zu sprechen. Aber jetzt hat der Herr Minister das Wort.

(Christian Meyer [GRÜNE] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

- Gleich! - Herr Minister Lies, lassen Sie zu, dass Herr Meyer Ihnen eine Frage stellt?

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Ja.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ja, das ist der Fall. - Bitte, Herr Kollege!

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister, Sie sagen die ganze Zeit, Ihr Klimagesetz wäre besser als der Entwurf, der dem Parlament vorliegt. Aber wann wird uns das denn zur Verfügung gestellt? Wann kommt Ihr Klimagesetz? Sie reden über ein Gesetz, das zumindest die Opposition nicht kennt. Hier ein Gesetz anzupreisen,

das wir nicht kennen, ist ein sehr ungewöhnlicher parlamentarischer Stil.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Meyer, ich bin jetzt schon ein bisschen verwundert, schließlich sitzen Sie doch schon lange im Parlament.

(Heiterkeit und Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Das ist ein Fraktionsgesetz. Es wird von den Fraktionen eingebracht und im Parlament diskutiert. Übrigens hat das Parlament für mich dabei einen hohen Stellenwert. Meine Position ist sehr deutlich, aber das Klimagesetz wird im Parlament diskutiert.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Aber wann? Wo ist es?)

- Das sollten Sie eigentlich wissen, weil Sie sich doch wohl in der Ausschussarbeit beteiligen.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Wir fahren jetzt fort. Es gibt den Wunsch nach weiteren Zwischenfragen. Lassen Sie sie zu, Herr Minister?

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Gerne. Sie geben mir Gelegenheit zu antworten. Das passt doch.

(Wiard Siebels [SPD] - zu den GRÜNEN -: Das hättet ihr alles schon vorhin machen können! Jetzt kommen die Fragen!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Dann bitte ich zunächst Frau Kollegin Byl.

(Unruhe)

- Jetzt bitte ich um Ruhe. Ich finde, die Aufregung ist hier überhaupt nicht angebracht. Sie alle kennen die Geschäftsordnung. Jeder, jede von Ihnen hat die Möglichkeit, Fragen zu stellen und selbst zu bestimmen, wann das geschieht. Der Redner hat die Möglichkeit, diese zuzulassen oder abzu-

lehnen. Jetzt bitte ich um Ruhe. Herr Minister Lies hat die Fragen zugelassen.

Bitte, Frau Kollegin Byl, stellen Sie Ihre Frage!

Imke Byl (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister Lies, danke für das Zulassen meiner Frage.

Mich würde interessieren, wie es sein kann, dass Sie sogar Pressekonferenzen zum Klimagesetz abhalten - „zu den ersten Inhalten des Klimagesetzes“, hieß es -, dass Sie hier betonen, dass das alles aus den Fraktionen kommen soll und im Parlament diskutiert wird, aber dass wir gar nichts zum Diskutieren vorliegen haben, außer dem Grünen-Entwurf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Byl, natürlich habe ich eine klare Haltung dazu, was in einem Klimagesetz stehen muss. Ich habe auch eine klare Haltung dazu, ob der Klimaschutz in die Verfassung gehört. Die werde ich natürlich auch weiter äußern. Aber die Parlamentsdebatte findet in den Ausschüssen statt. - Sie werden in der Lage sein, das voneinander zu trennen.

Lassen Sie mich noch einen anderen Punkt nennen. Ich finde es völlig in Ordnung, dass Sie fragen, was mit dem Klimagesetz ist. Aber das Problem, den Klimaschutz zu realisieren, ist doch ein weltweites. Das lässt sich doch nicht alleine über das Klimagesetz in Niedersachsen lösen. Entscheidend ist doch, ob es uns gelingt, die CO₂-Emissionen zu reduzieren. Oder ist das jetzt nicht mehr unser Anspruch? Ist es nicht mehr unser Anspruch, den Zehntausenden von Schülern weltweit eine Antwort zu geben? Soll unsere Antwort nur noch darin bestehen, kleinteilige Lösungen für ein Land zu entwickeln?

Mein Anspruch jedenfalls ist größer als nur die Diskussion über ein Klimagesetz, und das sollte auch unser gemeinsamer Anspruch sein.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von den GRÜNEN)

Deswegen ist auch die Antwort - - -

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, Herr Minister Lies! Da Sie sich hier als so großzügig erweisen, hat jetzt auch Herr Bode den Wunsch geäußert, eine Frage zu stellen. Bitte, Herr Kollege!

(Zurufe von der SPD: Das ist ja abenteuerlich! Jetzt haben wir doch die Fragestunde! - Weitere Zurufe)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Aufregung besteht überhaupt kein Anlass. Ich bitte darum, dass Ruhe einkehrt. Herr Minister Lies hat die Frage zugelassen. Herr Bode stellt sie jetzt. Das Saalmikrofon ist eingeschaltet, sodass Sie jetzt beginnen können.

Jörg Bode (FDP):

Sehr gerne, Frau Präsidentin. - Herr Lies, vor dem Hintergrund, dass Sie gerade als Minister und nicht als Abgeordneter sprechen und uns in dieser Rolle die Inhalte eines Klimaschutzgesetzes erklärt haben, das ein Fraktionsgesetzentwurf ist - womit ich davon ausgehe, dass Sie als Minister und damit die Landesregierung die Inhalte dieses Klimagesetzes der Fraktionen von SPD und CDU kennen und verfügbar haben -, meine Frage: Können Sie uns diese Inhalte heute komplett darstellen und übergeben, oder ist dafür eine Anfrage nach den parlamentarischen Gepflogenheiten nötig?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es antwortet Herr Minister Lies. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bode, ich habe es vorhin bereits gesagt: Natürlich habe ich klare Vorstellungen davon, was in diesem Klimagesetz formuliert ist.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Kennen Sie den Gesetzentwurf, oder kennen Sie ich nicht?)

Natürlich gibt es auch eine konstruktive Diskussion mit den Fraktionen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Kennen Sie ihn, oder kennen Sie ihn nicht?)

Und selbstverständlich wird das auch im Ausschuss diskutiert.

(Zurufe)

Ich verstehe ja auch die Fragen, die Sie jetzt wieder stellen. Aber heute geht es doch darum, dass Tausende von jungen Menschen für den Klimaschutz demonstrieren.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Und wissen Sie, was Sie machen?

(Wiard Siebels [SPD]: Nur Klein-Klein!)

Sie nehmen die Debatte der jungen Menschen gar nicht ernst!

(Wiard Siebels [SPD]: Genau!)

Sie hätten sich hier doch äußern können: zu Kernfragen, zur Umsetzung, zu Forderungen. Fordern Sie doch einen stärkeren Ausbau der Erneuerbaren! Darin sind wir uns doch einig. Fordern Sie doch, dass wir abschalten!

(Anja Piel [GRÜNE]: Unser Gesetzentwurf liegt doch vor! Was soll das denn?)

- Ihr Klimagesetz rettet aber nicht das Weltklima. Auch das, Frau Piel, muss doch irgendwann mal klar sein!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wie kann man denn - - -

(Anja Piel [GRÜNE]: Sie haben doch unsere Vorlage! Was soll das denn? Sollen wir sie auch noch vorlesen, oder was? Das ist doch nicht zu fassen!)

Wie kann man denn in einer Debatte, in der es darum geht, dass junge Menschen reflektieren, dass wir Lösungen für die ganze Welt finden, ständig nur die Frage nach dem Klimagesetz in Niedersachsen stellen? Ist das der einzige Anspruch, den Sie an die Diskussion haben?

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sie haben doch gesagt, es bedarf eines Gesetzes!)

Der Anspruch ist doch ein anderer. Warum können wir uns darauf nicht in einer sachlichen Diskussion verständigen?

(Christian Meyer [GRÜNE]: Frau Byl hat ganz viele Maßnahmen unterhalb eines Gesetzes eingefordert!)

- Ja, und ich habe ganz viele Maßnahmen genannt, die dafür notwendig sind.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Gesetze, haben Sie gesagt!)

- Nein, habe ich nicht. Es gibt ein Klimagesetz, und es gibt eine Handlungsebene. Ich brauchte kein Klimagesetz für die Kohlekommission. Ich brauche kein Klimagesetz, um die Erneuerbaren voranzubringen. Ich brauche kein Klimagesetz, um den Netzausbau zu beschleunigen. Ich brauche auch kein Klimagesetz, um für Sektorenkopplung zu sorgen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Was ist das denn jetzt?)

Aber wir brauchen ein Klimagesetz, um uns in Niedersachsen klar zu positionieren. Das ist die Aufgabe des Klimagesetzes!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU
- Anja Piel [GRÜNE]: Ja, schöner Satz! Den wollten wir von Ihnen hören!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister Lies, vielen Dank. Die Frage ist beantwortet. - Und nun bittet Frau Abgeordnete Guth darum, eine Frage stellen zu können. Ich bitte wiederum um Ruhe im Plenarsaal.

Frau Abgeordnete Guth, bitte stellen Sie Ihre Frage!

Dana Guth (AfD):

Vielen Dank, Herr Minister, für das Zulassen der Frage.

Sie haben sich jetzt mehrfach äußerst positiv über das Engagement der jungen Leute geäußert. Ich sehe das auch so: Es ist etwas Positives, wenn sich junge Menschen engagieren. Aber für mich ist die Frage: Warum rufen Sie aufgrund der bestehenden Gesetzeslage nicht dazu auf, am Wochenende zu demonstrieren? Es wird immer beklagt, dass wir einen massiven Unterrichtsausfall haben - aufgrund von Lehrermangel etc. -, und Sie

beklatschen jetzt, dass regelmäßig Unterricht ausfällt.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Die Frage ist angekommen, Frau Kollegin.

(Wiard Siebels [SPD]: Es hätte uns auch gewundert, wenn das nicht gekommen wäre!)

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe gerade schon gesagt: Ich begrüße das Engagement ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Aber seien wir doch mal ganz ehrlich: Würden wir eine solche Debatte führen, wenn die Schülerinnen und Schüler sich am Wochenende träfen und nicht dieses Instrument benutzen würden, um deutlich zu machen, dass sie nicht bereit sind, die Situation zu akzeptieren?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nein! Deshalb ist es ein akzeptabler Weg, den die Schülerinnen und Schüler hier gehen. So sehe ich das. Das ist meine persönliche Haltung. Darüber kann jeder denken, wie er möchte.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister Lies, es tut mir leid: Nun bittet der Abgeordnete Wirtz, eine Frage stellen zu können. Lassen Sie diese zu?

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Ja.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister lässt die Frage zu. Um es gleich im Zusammenhang abzuhandeln: Auch der Abgeordnete Emden bittet darum, eine Frage stellen zu können. Lassen Sie auch diese zu? - Ja. Das heißt, wir haben jetzt zwei Fragen.

(Zurufe von der SPD: Alle noch mal! Das ist kein Schlusstatement!)

Es beginnt Herr Abgeordneter Wirtz. Bitte!

Stefan Wirtz (AfD):

Danke für das Zulassen der Frage.

Vor dem Hintergrund, dass Ihre eigene Fraktion diese Fragegelegenheit fast verpasst hätte und zu Anfang gar keine Sachfragen gestellt hat,

(Wiard Siebels [SPD]: Und Ihre hat es ganz verpasst!)

sich jetzt erfreulicherweise aber doch eine Diskussion entwickelt hat - die offensichtlich ein bisschen an das Publikum gerichtet ist -: Würden Sie heute Ihre vorgestern protokollierte Aussage aufrechterhalten, dass selbst dann, wenn wir alle unsere Kraftwerke abschalten und damit auf jeden CO₂-Ausstoß aus den Kraftwerken verzichten würden, die Chinesen diese Menge an Kraftwerken in einem einzigen Jahr wieder neu errichten und eröffnen würden - damit alle wissen, wie sinnlos diese Energiewende eigentlich ist?

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Deswegen hat er gerade gesagt, dass man global agieren muss!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Danke für diese Frage.

Das ist genau das, was ich schon seit mehr als anderthalb Jahren immer wieder sage: Wir können aufzeigen, wie eine zukunftsfähige Gesellschaft klimaneutral funktionieren kann, wie durch Innovation der erneuerbaren Energien Wohlstand, Wachstum und Arbeitsplätze gesichert werden können. Wir können aufzeigen, wie das funktioniert. Damit sind wir Modell für andere Regionen dieser Welt, die ihren Wohlstand und Wachstum ausschließlich auf fossilen Energien aufbauen.

Das ist unsere Aufgabe. Neben den Dingen, die wir im Land regeln müssen, müssen wir aufzeigen, wie man international CO₂-Emissionen reduzieren kann. Das ist mein Anspruch an meine und unsere gemeinsame Tätigkeit.

(Starker Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Nun erhält der Abgeordnete Emden die Möglichkeit zu einer Frage. Bitte!

Christopher Emden (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vielen Dank, Herr Lies, dass Sie die Frage zulassen.

Habe ich Sie gerade richtig verstanden, dass Sie nur deshalb bereit sind, den Schülerinnen und Schülern ein solch großes Gehör zu schenken, weil sie während des Unterrichts demonstrieren und nicht am Wochenende?

(Wiard Siebels [SPD]: Nein, das hat er nicht gesagt! - Weitere Zurufe)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Diese Frage beantwortet Herr Minister Lies. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das habe ich nicht gesagt - im Gegenteil! Wir sind im engen Austausch. Ich habe gesagt, dass es den jungen Menschen darum geht, für ihre Position die nötige Aufmerksamkeit zu erzielen, weil sie ein bisschen daran zweifeln - und das ist ja auch hier in der Diskussion deutlich geworden -, dass die Generation, die heute in Verantwortung ist, verantwortungsvoll genug mit der Zukunft umgeht. So verstehe ich die Aktion der jungen Menschen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Aber lassen Sie uns das Ganze nicht auf die Lösung für unser Bundesland beschränken! Lassen Sie uns wirklich überlegen, wie Lösungen aussehen können! Das muss mit Nachdruck geschehen. Deswegen fordere ich - wir sind dabei; wir sind auf einem guten Weg; wir haben da viel erreicht -, Reallabore einzurichten, die zeigen, wie Lösungen aussehen können. Denn nur mit schönen Worten geht es nicht. Deswegen haben wir Lösungen, die wir aufzeigen.

Sie schütteln den Kopf, weil Sie doch nicht glauben oder verstehen wollen, was wir machen. Glauben Sie mir: Das ist notwendig. Nur Klimaschutz auf der einen Seite löst die Konfrontation mit der anderen Seite aus.

Die Politik, die wir - SPD und CDU - machen wollen, ist eine vermittelnde, eine verbindende Politik. Wir können mit unserem Handeln aufzeigen, dass man beides schaffen kann: weltweit ernsthafte Klimaschutzziele zu erreichen und trotzdem den Menschen Wohlstand und Wachstum zuzugestehen. - Diesem Anspruch sollten wir gerecht werden.

(Starker Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Nun erhält noch einmal Frau Kollegin Byl, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, das Wort. Nach § 71 Abs. 3 der Geschäftsordnung gewähre ich Ihnen, Frau Kollegin, anderthalb Minuten Redezeit. Bitte schön!

Imke Byl (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sollen den Fridays-for-Future-Schülerinnen und -Schülern Mut machen. Das Problem ist: Die sitzen nicht in diesem Parlament. Es sind letztendlich doch wir, die die Entscheidungen treffen. Deswegen haben auch wir die Verantwortung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Um Vorbild zu sein, muss man Ziele setzen und umsetzen, und zwar rechtzeitig. Was nützt es denn, wenn wir in 40 oder 50 Jahren die Ziele erreichen, die wir in 20 oder 10 Jahren hätten erreichen müssen?

Heute und auch am Mittwoch war hier von China die Rede. Was hilft es uns denn, wenn wir uns zwar darüber unterhalten, dass die Klimaziele von Paris so wichtig sind, wir sie aber alle reißen und China gar keine Chance bekommt, unserem tollen Vorbild zu folgen?

(Lachen bei der AfD - Zuruf von der CDU: Die wollen das gar nicht! - Glocke der Präsidentin)

Ehrlich gesagt, hatte ich, nachdem die SPD dieses Thema in die Fragestunde gebracht hatte, damit gerechnet, dass sie nun endlich ankündigt: Jetzt kommen das Klimagesetz und - das dürfen wir nicht vergessen - das Maßnahmenpaket! - Aber vielleicht wollen Sie sich dieses Klimagesetz bis zum nächsten Wahlkampf aufheben und dann mit dem Versprechen „Wir werden ein Klimagesetz durchsetzen“ in den Wahlkampf gehen. Das wird aber niemandem nützen: der Wirtschaft nicht, dem

Wohlstand nicht, meiner Generation nicht, Ihrer Generation nicht.

Zum Schluss: Gerne würden wir in den Ausschüssen darüber diskutieren. Ich sitze im Umweltausschuss. Wir haben hier vor einem Jahr - vor einem Jahr! - unser Klimagesetz eingebracht. Wir haben immer noch keine Reaktion bekommen. Wir haben im Ausschuss keine Debatte geführt. Wenn das ein parlamentarisches Verfahren sein soll, dann müssen wir es doch in einem Jahr irgendwie hinbekommen, darüber zu reden und weiterzukommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass ich die Aussprache über die Anfrage der SPD-Fraktion schließen kann.

Jetzt behandeln wir

b) Wie sieht es mit der Sprachförderung im Jahr vor der Einschulung aus? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/2893](#)

Die Anfrage wird von der Abgeordneten Frau Hamburg vorgetragen. Bitte, Frau Hamburg!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie sieht es mit der Sprachförderung im Jahr vor der Einschulung aus?

Das Land Niedersachsen hat mit der Novellierung des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG) vom 22. Juni 2018 die Zuständigkeit für die Sprachförderung vor der Einschulung auf die Kindertagesstätten übertragen.

Nach § 2 KiTaG müssen die Kindertagesstätten pädagogische Konzepte erstellen, die

„auch Ausführungen zur Sprachbildung aller Kinder sowie zur individuellen und differenzierten Sprachförderung ... für Kinder mit besonderem Sprachförderbedarf enthalten“

müssen.

Nach § 18 a KiTaG gewährt der überörtliche Träger

„den örtlichen Trägern als Ausgleich für die Sicherstellung der alltagsintegrierten Förderung sprachlicher Kompetenz sowie der Aufgaben der Tageseinrichtungen nach § 3

Abs. 1 und 2 Sätze 3 bis 6 jeweils auf Antrag und bei Vorlage eines geeigneten Sprachförderkonzepts, das sie für ihren örtlichen Zuständigkeitsbereich erstellen (regionales Sprachförderkonzept), eine besondere Finanzhilfe.“

Mit dieser besonderen Finanzhilfe sollen zusätzliche Fachkräfte für die Sprachförderung eingestellt werden können.

Schon bei Verabschiedung der Novellierung des KiTaG im Juni 2018 war absehbar, dass es den Kindertageseinrichtungen und den örtlichen Trägern der Jugendhilfe nicht möglich sein würde, rechtzeitig bis zum Beginn des Kindergartenjahres die erforderlichen Konzepte für die Sprachförderung vorzulegen. So sagte der Abgeordnete Uwe Santjer in der 11. Plenarsitzung am 18. April 2018:

„Die Konzepte, die hier angesprochen worden sind, haben Zeit. Wir sorgen dafür, dass die Konzepte nicht zum Beginn des nächsten Kindergartenjahres am 1. August fertig sein müssen, sondern erst später, nämlich vielleicht zum 1. Februar des nächsten Jahres.“

Auch dieser Termin ist mittlerweile verstrichen.

In den Vorjahren haben knapp 14 000 Kinder an der Sprachförderung vor der Einschulung teilgenommen. Entsprechend viele Kinder dürften im laufenden Schuljahr 2018/2019 von den Problemen bei der Übertragung der Zuständigkeit auf die Kindertagesstätten betroffen sein.

1. Wie viele örtliche Träger haben nach Kenntnis der Landesregierung mittlerweile ein Sprachförderkonzept erarbeitet und dem überörtlichen Träger der Jugendhilfe vorgelegt und erhalten eine besondere Finanzhilfe für Sprachbildung und Sprachförderung?

2. Wann wird die Landesregierung eine Verordnung gemäß § 22 KiTaG zu den Anforderungen an das regionale Sprachförderkonzept, zur Beteiligung der übrigen Träger an der Erstellung des regionalen Sprachförderkonzepts und zur besonderen Finanzhilfe für Sprachbildung und Sprachförderung vorlegen?

3. Wann ist mit einer Novellierung des Kindertagesstättengesetzes zur Verbesserung der Qualität sowie einer Lösung der durch die letzte Novellierung entstandenen Schwierigkeiten zu rechnen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hamburg. - Es antwortet für die Landesregierung Herr Kultusminister Tonne. Bitte!

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sprachbildung und Sprachförderung sind seit vielen Jahren fester Bestandteil der Arbeit in den Kindertagesstätten.

Bereits 2011 haben das Land und Vertreter aller Träger von Kindertageseinrichtungen in Niedersachsen die Handlungsempfehlungen „Sprachbildung und Sprachförderung“ als Ergänzung zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder unterzeichnet. Diese Handlungsempfehlungen sind nach wie vor aktuell und bilden den pädagogischen Rahmen der Einrichtungskonzeption. Seit November 2018 stehen sie in neuer Auflage in einer Gesamtausgabe des Orientierungsplans zur Verfügung.

Im September 2018 haben wir die Fachtagung „Im Dialog - Frühkindliche Sprachbildung in Niedersachsen“ mit über 450 Fachkräften aus dem Feld der Tageseinrichtungen für Kinder veranstaltet. Das enorme Interesse an der Veranstaltung war sehr beeindruckend. Ich konnte mich persönlich davon überzeugen, dass Sprachbildung und Sprachförderung als zentrale Aufgaben der frühkindlichen Bildung in der Praxis angekommen sind und sich die Fachkräfte diesen Aufgaben mit hohem Engagement widmen.

Sprachbildung und Sprachförderung sind daher gelebte und alltägliche Praxis in Niedersachsen und somit nicht - wie gelegentlich immer noch behauptet - eine neue Aufgabe.

Selbstverständlich braucht die Ausgestaltung der Einrichtungskonzeption nicht nur fachliche Kompetenz, sondern auch Zeit, die wir zur Verfügung stellen, indem wir sehr bewusst keine Fristen für die Fortschreibung der bereits bestehenden Einrichtungskonzeptionen gesetzt haben. Im Rahmen der zahlreichen und umfassenden Förderprogramme der letzten zehn Jahre wurde nämlich bereits sehr viel erreicht.

Mit der zum 1. August 2018 erfolgten Verankerung des Sprachbildungsauftrages im KiTaG wurde die hervorragende Arbeit in den Kitas verstetigt und langfristig finanziell unterlegt. Nach Überwindung erster Unsicherheiten in der Praxis ist die alltagsin-

tegrierte Sprachbildung und Sprachförderung in den Kindertagesstätten am richtigen Ort angesiedelt. Sie wird zunehmend erfolgreich umgesetzt.

Mit der Änderung des KiTaG wurden den Kindertagesstätten dauerhaft Mittel im Umfang von über 32 Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung gestellt. Das birgt große Potenziale, um die Qualität alltagsintegrierter Sprachbildung und Sprachförderung weiter zu steigern, die differenzierte Sprachförderung von Kindern mit besonderen Bedarfen im Vorschulalter zu stärken, die Zusammenarbeit mit den Eltern zu vertiefen und eine durchgängige Förderung beim Übergang in den Primarbereich mit der Grundschule abzustimmen.

Die Träger können selbst entscheiden, wie die zur Verfügung gestellten Mittel vor Ort verteilt werden, und dafür einvernehmlich die Verteilungskriterien vereinbaren. Förderfähig sind z. B. zusätzliche Personalressourcen für Differenzierung und auch für Leitungszeit in den einzelnen Einrichtungen, Qualifizierungsmaßnahmen und Fachberatung.

Meine Damen und Herren, mit der Neuausrichtung der vorschulischen Sprachförderung rücken wir die Bildungsarbeit in den Kitas stärker in den Fokus und fördern wir Kinder dort, wo sie sich tagtäglich aufhalten. Der alltagsintegrierte Ansatz der Sprachförderung holt die Kinder dort ab, wo sie sind, und schafft positive Sprachanlässe - sei es in der Spielecke, beim Frühstücksgespräch, beim Basteln oder auf dem Weg zum Spielplatz.

Die Fachkräfte suchen Anlässe, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen, und fordern sie so aktiv zur sprachlichen Teilnahme auf.

Den bisherigen Programmen zur Förderung alltagsintegrierter Sprachbildung und Sprachförderung hat die Landesregierung nun Gesetzesrang gegeben und damit die Voraussetzungen für nachhaltige Strukturen und Qualitätsentwicklung geschaffen. Das ist viel mehr als zuvor.

Ich habe keinen Zweifel daran, dass die Kitas diese Chance nutzen und weiterhin nutzen werden, um den gesetzlichen Auftrag in gute Praxis umzusetzen.

Vor diesem Hintergrund beantworte ich die Fragen wie folgt.

Zu Frage 1: Bisläng sind 36 vollständige Anträge auf die besondere Finanzhilfe für Sprachbildung und Sprachförderung eingegangen. Es liegen insgesamt 38 regionale Sprachförderkonzepte vor; zwei davon noch ohne Antrag.

Die Konzepte werden aktuell geprüft, und dann wird über eine abschließende Mittelvergabe entschieden. 33 örtliche Träger der Jugendhilfe - das sind in der Regel die Landkreise - beantragten und erhalten schon seit Beginn des aktuellen Kindergartenjahres Abschlagszahlungen. Die Antragstellung ist noch bis zum Ende des Kindergartenjahres, also bis zum 31. Juli 2019, möglich. Die Gelder werden auch rückwirkend gewährt, soweit sie nicht bereits über Abschlagszahlungen gewährt worden sind.

Zu Frage 2: Die Verordnung über Mindestanforderungen an besondere Tageseinrichtungen für Kinder sowie über die Durchführung der Finanzhilfe (2. DVO-KiTaG) wurde am 17. Januar 2019 im Niedersächsischen Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht. Die Inhalte dieser Regelungen wurden den Trägern der örtlichen Jugendhilfe und auch den Kitas ab Juni 2018 mehrfach angekündigt; es wurde eine FAQ-Liste bereitgestellt, und die Handlungsmöglichkeiten wurden aufgezeigt. Genau so, wie es angekündigt wurde, ist es jetzt in der 2. DVO umgesetzt worden. In der DVO sind sowohl die Anforderungen an das regionale Sprachförderkonzept als auch die Beteiligungsmöglichkeiten der Einrichtungsträger geregelt.

Zu Frage 3: Die Novellierung des KiTaG zur weiteren Verbesserung der Qualität in der frühkindlichen Bildung ist Teil des Koalitionsvertrages und wird daher innerhalb dieser Legislaturperiode umgesetzt. Im Kultusministerium hat eine Arbeitsgruppe die Arbeit daran aufgenommen. Nach Abschluss der Arbeiten wird der Entwurf hier auch vorgelegt.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Tonne. - Die erste Zusatzfrage stellt für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Weritz. Bitte!

(Lasse Weritz [CDU]: Erst zum Schluss der Debatte!)

- Das bezog sich auf Ihr Schlusstatement? - Okay. Dazu haben Sie jetzt noch nicht das Wort.

Dann kommt die erste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion vom Kollegen Försterling. Bitte!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung, ob denn in den einzelnen Sprachförderkonzepten, die bereits eingereicht worden sind, auch gezielte Sprachförderung vorgesehen ist oder ob die gezielte Sprachförderung de facto durch eine komplette alltagsintegrierte Sprachförderung ersetzt worden ist.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Christian Meyer [GRÜNE])

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Försterling. - Für die Landesregierung antwortet Herr Kultusminister Tonne. Bitte!

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Försterling, in den vorgelegten Konzepten sind sowohl gezielte Sprachfördermaßnahmen wie auch Maßnahmen zur Stärkung der alltagsintegrierten Sprachförderung enthalten. Insofern ist die Antwort: Beides ist Gegenstand der Konzepte.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die erste Zusatzfrage für die AfD-Fraktion stellt Herr Abgeordneter Rykena. Bitte!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Wie wird festgestellt, dass wirklich alle Kinder mit Sprachförderbedarf eine Sprachförderung im laufenden Schuljahr erhalten? Denn es haben ja nicht alle Einrichtungen ein Konzept vorgelegt.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Tonne!

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es haben bisher nicht alle Träger der öffentlichen Jugendhilfe ein Konzept vorgelegt. Das ist etwas anderes als die konzeptionelle Arbeit in den Kindertageseinrichtungen.

(Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz übernimmt den Vorsitz)

Ich habe in den Vorbemerkungen erläutert, dass die bereits seit 2011 eine alltagsintegrierte Sprachförderung vornehmen und damit konzeptionell an

der Sprachbildung und Sprachförderung der Kinder dort arbeiten.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt die Abgeordnete Julia Willie Hamburg. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass Herr Tonne gerade ausgeführt hat, dass rund 32 Millionen Euro zur Kompensation an die Kitas für die Sprachförderung weitergegeben werden, frage ich Sie, wie viel Geld das pro Kita in Niedersachsen im Schnitt eigentlich ausmacht.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Minister Tonne antwortet für die Landesregierung. Bitte schön!

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das kann man nicht auf eine einzelne Kita herunterrechnen; denn es ist den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe und auch den Kitas natürlich freigestellt, in welchem Verteilungsmodus sie die Gelder einsetzen möchten, ob sie sie gleichmäßig über die Kitas verteilen oder eine Schwerpunktsetzung vornehmen. Diese Flexibilität möchten wir erhalten. Deshalb ist das nicht grundsätzlich bzw. im Durchschnitt zu beantworten, sondern man muss sich die einvernehmlichen Entscheidungen in den jeweiligen Regionen angucken.

(Zustimmung von Stefan Politze [SPD])

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Danke schön, Herr Minister. - Für die AfD-Fraktion Herr Rykena, bitte!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Kultusminister, sehe ich das richtig, dass die 32 Millionen Euro an die Einrichtungen, an die Kreise ausgeschüttet werden, auch wenn kein Konzept vorliegt und keine zusätzlichen Erzieherinnen eingestellt wurden, sodass die Arbeit, die vorher schon geleistet wurde, einfach weiterläuft? Heißt das, dass die 32 Millionen Euro mit Blick auf viele Einrichtungen gar nichts mit Sprachförderung zu tun haben? Sehe ich das richtig?

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Minister Tonne antwortet auch Ihnen.

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Rykena, das sehen Sie ausdrücklich nicht richtig. Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie man dort an die Gelder herankommt. Wir haben gesagt: Damit wir den Trägern und auch den Einrichtungen möglichst schnell Geld zur Verfügung stellen können, gibt es Abschlagszahlungen. Es ist ein Konzept nachzureichen, in dem auch klargemacht werden muss, wie die Sprachförderung aussieht - im alltagsintegrierten Bereich und auch als Unterstützung.

Aber um die Kitas und auch die Träger nicht binnen sechs Wochen zu überfordern, haben wir entsprechende Fristen gesetzt. Bis zum 31. Juli 2019 ist der Antrag zu stellen. Dann gibt es auch rückwirkend Geld für einen Mehreinsatz, der vor Ort stattfindet. Wie dieses Geld konkret verteilt wird, ist den jeweiligen Regionen überlassen.

Es ist festzustellen: Ihre Behauptung, hier gebe es Geld für irgendetwas, das nicht geprüft wird, ist abwegig. Das will ich in aller Deutlichkeit sagen. Ich habe das in meinen einführenden Bemerkungen klar gesagt, und ich empfehle Ihnen, sich die FAQ-Liste, die wir herausgegeben haben und die auf der Homepage des Kultusministeriums zu finden ist, anzuschauen. Da ist das sehr differenziert erklärt.

(Zustimmung bei der SPD und von Lasse Weritz [CDU])

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion der FDP stellt der Abgeordnete Björn Försterling. Bitte schön!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Wie viele der regionalen Sprachförderkonzepte, die schon eingereicht worden sind, sehen eine quotale Verteilung der Mittel - entweder nach Kinderzahlen, nach Gruppennzahlen oder nach Einrichtungszahlen - vor, und wie viele der regionalen Sprachförderkonzepte zielen auf tatsächlich festgestellten individuellen Bedarf ab?

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Danke schön. - Herr Minister Tonne antwortet.
Bitte schön!

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eine solche Auswertung liegt bisher nicht vor. Ich stelle sie Ihnen gern zur Verfügung, wenn wir sie haben.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Ich danke Ihnen. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt die Abgeordnete Frau Julia Willie Hamburg. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Tonne, vorweg: Vielleicht wollen Sie Ihre Antwort auf meine erste Frage korrigieren; denn ich habe Sie nicht gefragt, wie viel jede Kita erhält, sondern wie viel rechnerisch im Schnitt jede Kita von den 32 Millionen Euro bekommen würde. Diese Frage noch zu beantworten, stelle ich Ihnen mal anheim.

Vor dem Hintergrund, dass die Ausgestaltung der Durchführungsverordnung so lange gedauert hat, und vor dem Hintergrund, dass Sie einen sehr hohen Zeitdruck mit Blick auf die Durchsetzung des Gesetzes aufgebaut haben, frage ich die Landesregierung, warum die Erstellung der Durchführungsverordnung so lange gedauert hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Minister Tonne antwortet gleich. - Nicht, dass Sie sich wundern, dass hier oben eine gewisse Unruhe ist. Das System ist abgestürzt. Wir müssen jetzt altbewährt mit Stoppuhr arbeiten.

Bitte, Herr Minister!

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Hamburg, wir haben es eben noch mal nachgerechnet: Bei etwas über 32 Millionen Euro - 32,5 Millionen Euro - und ungefähr 5 300 Einrichtungen kommen wir auf 6 000 Euro, die das - mathematisch betrachtet - pro Einrichtung ausmachen würde.

Das Verfahren zur 2. DVO hat nicht lange gedauert, sondern das war ein ganz normales Verfahren zur Änderung einer Durchführungsverordnung.

Bevor sie erstellt wird, findet ein Anhörungs- und Beteiligungsverfahren statt.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Ja, aber die Umsetzung ist sofort in Kraft getreten!)

Wir haben die Inhalte, die in der 2. DVO geregelt worden sind, ab Juni 2018 sehr regelmäßig allen Beteiligten angekündigt. Wir haben gesagt, was auf sie zukommt, wie sie auch jetzt schon handeln können. Denn genau diese Regelungen standen nachher in der 2. DVO. Exakt das ist passiert, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Minister. - Wir haben hier keine weiteren Wortmeldungen für Zusatzfragen vorliegen.

Wir kommen jetzt zur Aussprache, die ich hiermit eröffne.

Zu Wort gemeldet hat sich für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Lasse Weritz. Sie haben vier Minuten. Bitte schön!

(Zustimmung bei der CDU)

Lasse Weritz (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Byl hat bei dem vorangegangenen Punkt gesagt, sie habe gar nicht so recht verstanden, was diese Anfrage sollte. - Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen ehrlicherweise: Das ging mir gerade auch so.

Aber ich dachte, Sie wollten uns vielleicht einen Gefallen tun. Und das haben Sie eigentlich auch getan; denn Sie haben uns die Chance gegeben, das vorbildliche Konzept, das der Minister gemeinsam mit uns im August 2018 auf den Weg gebracht hat, hier noch einmal so gut darzustellen, wie es ist.

(Zuruf von Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

Meine Damen und Herren: „Das Menschlichste, was wir haben, ist doch die Sprache, und wir haben sie, um zu sprechen.“ Diese Weisheit hat Theodor Fontane geprägt. Unsere Aufgabe ist es, dieser Weisheit nachzukommen und die Kinder im Kindergarten in die ideale Situation zu versetzen, dass sie das Sprechen erlernen.

In den vergangenen Jahren war aber nicht nur das eine zentrale Aufgabe. Der Minister hat es angesprochen: Seit 2011 sind wir auf dem Weg, die integrierte Sprachförderung im Kindergarten voranzubringen.

Natürlich wurde diese Aufgabe vorher auch von Grundschullehrkräften mit erfüllt, also von Lehrkräften, die eigentlich nicht die Aufgabe bzw. auch nicht die Ausbildung dafür hatten, um Sprachförderung bei Kindergartenkindern adäquat zu leisten. Sie hatten dies vielmehr für Kinder im Schulalter erlernt.

Dies haben wir jetzt verändert, und zwar werden in Zukunft die Fachleute diese Aufgabe übernehmen, die auch die entsprechende Ausbildung haben, nämlich unsere Erzieherinnen und Erzieher in Niedersachsen. Damit haben wir einen - darum sollte es uns allen eigentlich gehen - Qualitätsgewinn bei der Sprachförderung für unsere Kinder.

Meine Damen und Herren, natürlich haben wir das auch finanziell unterfüttert. Der Minister hat es gesagt. Herr Rykena, lassen Sie es mich korrigieren: Es sind nicht 32 Millionen Euro, es sind sogar 32,5 Millionen Euro - also noch eine Stange obendrauf.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Ein Minijob pro Kita, Herr Weritz!)

- Noch eine Stange obendrauf, Frau Hamburg! Und diese Stange ist auch vernünftig und gut angelegt; denn dieses Geld war natürlich dafür da, die Grundschullehrkräfte bzw. die personellen Ressourcen der Grundschulen zu ersetzen. In den Grundschulen stehen durch diese Maßnahmen rund 14 000 Stunden mehr Unterricht zur Verfügung, die natürlich auch für Sprachförderung genutzt werden können.

Auch über die Förderrichtlinie „Brücke“ haben wir 10 Millionen Euro in das System gegeben, um den Übergang vom Kindergarten zur Grundschule zu verbessern und damit die richtigen Weichenstellungen vorzunehmen.

Meine Damen und Herren, wir sind uns in der Grundfrage einig: Jedes Kind, das bei der Einschulung noch nicht sprechen kann, muss noch gezielt gefördert werden. Dafür sind weiterhin die Schulen da. Viel wichtiger ist es jedoch für uns, dass wir es gar nicht erst so weit kommen lassen.

Wir haben mit dem neuen Kita-Gesetz die richtigen Weichenstellungen vorgenommen, damit - und das ist das Entscheidende - die Kinder beim Eintritt in

die Grundschule vernünftig sprachlich ausgebildet sind.

Vielen Dank, Herr Minister, dass wir das so gemeinsam auf den Weg bringen konnten. Das war der richtige Weg für unser Land.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank Ihnen, Herr Abgeordneter Weritz. - Für die FDP-Fraktion hat sich der Abgeordnete Björn Försterling zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben eben festgestellt, dass es sich Politik manchmal sehr einfach macht.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Genau!)

Man streicht die vorschulische Sprachförderung, um die Unterrichtsversorgung in den Grundschulen zu sichern.

(Zuruf von der CDU: Wollen Sie das nicht?)

Herr Kollege Weritz, es ist eben nicht so, dass dort jetzt ein Mehr an Sprachförderung stattfindet,

(Lasse Weritz [CDU]: Natürlich ist das so!)

sondern durch die Verlagerung der vorschulischen Sprachförderung ist man überhaupt erst wieder in die Lage gekommen, dass Unterricht in Niedersachsens Grundschulen, wie vorgesehen, stattfinden kann. Von einem „Obendrauf“ an Sprachförderung ist man in Niedersachsen noch ganz, ganz weit entfernt.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN - Lasse Weritz [CDU]: Natürlich ist das so!)

Dann macht man es sich eben einfach und sagt: Wir ziehen die individuelle vorschulische Sprachförderung raus; wir schaffen die ab, machen das Konzept der alltagsintegrierten Sprachförderung und geben dafür 32 Millionen Euro.

Es ist eben schon angeklungen: Das hat einen Gegenwert von einem Minijob pro Einrichtung. Ganz ehrlich: Das sind sechs Stunden in der Woche. Ich weiß nicht, von welchen Betreuungszeiten Sie ausgehen, aber die meisten Kinder in Nieder-

sachsen sind mehr als sechs Stunden in der Woche in einem Kindergarten und brauchen dann - wenn man alltagsintegrierte Sprachförderung machen will - durchgehend alltagsintegrierte Sprachförderung. Nur dann macht sie auch Sinn.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Wenn Sie also wirklich alltagsintegrierte Sprachförderung machen wollen, dann müssen Sie endlich dazu kommen, flächendeckend die dritte Kraft einzuführen,

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Sehr richtig!)

damit entsprechend kontinuierlich mit den Kindern gearbeitet werden kann.

Wir stellen fest, dass sich auch viele Träger fragen: Wie sollen wir eigentlich mit dem Geld umgehen? - Da werden sie mehr oder weniger vom Land Niedersachsen alleingelassen. Auch die geänderte Durchführungsverordnung macht es nicht besser; denn auch dort fehlt ein Rahmen mit Blick auf die Frage, wie die Gelder verteilt werden sollen.

Wir werden dann sicherlich hören, dass die meisten regionalen Sprachförderkonzepte einfach vorsehen, das Geld quotal nach der Anzahl der Einrichtungen, der Kinder etc. zu verteilen. Aus dem Fokus gelangt dabei die individuelle Betrachtung des einzelnen Kindes: Wer hat mehr Bedarf, wer hat weniger Bedarf? Danach müsste man die Mittel zielorientiert verteilen. Denn es gibt möglicherweise Kindertagesstätten, die ein Mehr an pädagogischem Personal brauchen, um allen Kindern mit Sprachdefiziten zu helfen, und es gibt sicherlich welche, die weniger brauchen. Aber diese individuelle Förderung ist vonseiten des Landes nicht vorgesehen. Sie machen es sich zu einfach, indem Sie sagen: Wir geben einfach 32 Millionen Euro.

Ich habe das an dieser Stelle schon einmal gesagt: Mit Geldscheinen zu schmeißen, macht die Sprachförderung, die Sprachfähigkeit der Kinder nicht besser. Das, worauf es ankommt, ist der gezielte Einsatz von Erzieherinnen und Erziehern. Da bleiben Sie immer noch Antworten schuldig.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank Ihnen. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht die Abgeordnete Julia Willie Hamburg. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Weritz, wenn Sie uns das vorhalten, werden Sie unserer Debatte nicht gerecht. Über den Inhalt streiten wir mit Ihnen doch gar nicht. Auch wir sind der Überzeugung, dass die Kita der geeignete Ort für die vorschulische Sprachförderung ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Aber wir meinen, dass Sie das vollkommen übereilt und fehlerhaft umgesetzt haben. Das zeigt allein das Beispiel, dass die Durchführungsverordnung ein halbes Jahr auf sich warten lässt, während die Kitas schon seit August die Sprachförderung leisten müssen. Wie sollen sie das dann tun, liebe Kolleginnen und Kollegen?

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Ich sage Ihnen an dieser Stelle ganz deutlich: Eine gute Unterrichtsversorgung rechtfertigt nicht jedes Mittel!

Sie haben mit dieser übereilten Verlagerung auf die Kitas - wir alle waren vor Ort; wir konnten uns dort ein Bild machen - dafür gesorgt, dass die Erzieherinnen und Erzieher gesagt haben: Wir machen erst mal gar nichts anders als sonst. Es passiert nicht mehr, es passiert nichts zusätzlich. Denn wir wissen noch gar nicht, wie wir das umsetzen. Jetzt schreiben wir erst mal Konzepte.

Das hat zu einem erheblichen Druck in den Landkreisen und bei den Einrichtungen geführt, weil sie händeringend versucht haben, diese Konzepte zu schreiben, miteinander zu reden und zu kommunizieren. Gleichzeitig haben Sie es ein halbes Jahr nicht geschafft, Ihre Arbeit an dieser Stelle zu erledigen. Ich finde es unglaublich, von anderen hier etwas zu erwarten und selber nicht zu liefern, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Björn Försterling [FDP])

Wir können doch auch nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir jetzt einen Jahrgang von Schülerinnen und Schülern mit Sprachförderbedarf haben, die erst einmal nichts zusätzlich erhalten. Das können Sie nicht wegreden. Das ist ein Fakt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sage Ihnen ganz deutlich: Das können wir uns in Niedersachsen nicht leisten. Der Druck landet am Ende in den Grundschulen und in den Klassen, wo die Kinder dann auflaufen. Denn die Zusammenarbeit von Kitas und Grundschulen läuft seitdem auch deutlich schleppend, weil Sie die Ressourcen an den Grundschulen dafür genommen haben, sich gerade im Bereich der Sprachförderung aufzustellen und miteinander zu vernetzen. Hier haben Sie nämlich auch nicht für Kompensation gesorgt, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und auch das ist absolut ungenügend.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vor dem Hintergrund, Herr Weritz, dass gestern lapidar gesagt wurde, die CDU sei hier die einzige Kommunalpartei, bin ich über Ihre Aussagen erstaunt. Denn ich konnte mit vielen kommunalen Hauptverwaltungsbeamten reden, die über das Vorgehen der Großen Koalition bei der Frage des Kindertagesstättengesetzes erbost sind. Sie hätten sich gewünscht, wenn Sie den Änderungsantrag von FDP und Grünen mitgetragen und den Kommunen ein Jahr Zeit gegeben hätten, die Umsetzung auf vernünftige Füße zu stellen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Herr Försterling hat es eben angesprochen: Sie können die Ressourcen auch nicht einfach von den Grundschulen in die Kitas verlagern; denn wir haben in Niedersachsen viel mehr Kitas als Grundschulen. Wenn Sie sagen, wir nehmen das von den Grundschulen und geben das an die Kitas, dann suggerieren Sie, dass das ausreicht. Es reicht aber nicht aus.

600 Euro pro Kita, selbst wenn Sie das Geld beliebig verteilen, sind ungenügend, um Erzieherinnen und Erzieher in diesem Bereich zu unterstützen. Die gehen heute schon auf dem Zahnfleisch. Und jetzt sollen sie noch zusätzliche Aufgaben übernehmen! Es ist eine zusätzliche Aufgabe, wenn man von ihnen fordert, dass sie Kinder mit Sprachförderbedarf gezielt vorbereiten sollen, Kontakte zu den Grundschulen aufnehmen und einen Übergang schaffen sollen. Das ist eine erhebliche Zusatzarbeit, und dafür brauchen die Kolleginnen und Kollegen vor Ort Zeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Björn Försterling [FDP])

Herr Tonne, das Kindertagesstättengesetz war ehrlich gesagt ein Scheitern mit Ansage. Wir haben auf die vielen Probleme hingewiesen, wir haben sie angesprochen, die kommunalen Spitzenverbände und die Verbände der Erzieherinnen und Erzieher haben sie ebenfalls angesprochen. Sie haben das alles aber ignoriert und das Gesetz hier durchgepeitscht. Ich sage Ihnen: Das war ein großer Fehler mit erheblichen Auswirkungen auf die Kinder und die Kindertagesstätten vor Ort.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Hamburg. - Für die AfD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Rykena zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Jetzt haben wir gerade eine Fragestunde zu einem wichtigen Thema hinter uns. Dennoch bleibt für mich nach diesen Debattenbeiträgen ein ganzer Schwung an Fragen offen, auf die ich von Regierungsseite keine Antwort gehört habe.

Schon vor einem Jahr befürchtete die Opposition, dass aufgrund der überstürzten Einführung im Schuljahr 2018/2019 die Sprachförderung an den Kitas nahezu entfallen werde. Diese Befürchtungen wurden damals von allen Experten geteilt, und wie es jetzt aussieht, zu Recht. Es wurde zwar Geld zur Verfügung gestellt, aber es bleibt das grundsätzliche Problem, dass es auf dem Markt gar nicht genügend ausgebildete Erzieherinnen gibt. Selbst wenn die Einrichtungen das Geld jetzt haben, finden sie keine Kräfte, die sie dafür einstellen können. Wir haben gerade gehört, dass es 600 Euro pro Einrichtung sind, und wenn man dann Teilzeitkräfte einstellt, wird es noch schwieriger.

Es wurde auch schon angesprochen, dass die Konzepte nicht wirklich erstellt werden können. Die Konzepte haben noch ein grundsätzliches Problem. Herr Tonne hat uns gerade erzählt, dass in den Kindergärten ja schon Konzepte existieren und schon seit Jahren danach gearbeitet wurde. Es gibt jetzt keine zusätzlichen personellen Ressourcen, es wird also tatsächlich so weitergearbeitet wie vorher. Das bedeutet, dass die Arbeit, die bislang von den Grundschullehrkräften geleistet worden ist, jetzt ganz einfach entfällt. Man könnte

sagen: Die Sprachförderung hatte so, wie sie vorher stattgefunden hat, keinen Wert. - Anscheinend teilt Herr Minister Tonne diese Einschätzung.

Wie wir damals schon gesagt haben, findet vorschulische Sprachförderung derzeit in den Kindergärten im Sinne von zusätzlicher Sprachförderung gar nicht statt, sondern die Arbeit findet mit dem gleichen schlechten Personalschlüssel wie immer statt.

Vorgestern haben wir uns noch hier im Plenum darüber gestritten, wie hoch der Anteil von Bildung an den Kitas ist. Die vorschulische Sprachförderung ist in diesem Bereich eindeutig als Bildung zu bezeichnen, und wie Sie sehen, findet diese eben nicht statt. Daran merkt man, wie hoch die Wertschätzung für Bildung im Kitabereich tatsächlich ist.

Ich habe den Eindruck, es wird deutlich, dass Sozialisten an dieser Regierung beteiligt sind.

(Widerspruch bei der CDU)

- Beteiligt. Damit meine ich nicht Sie, sondern die SPD.

(Lasse Weritz [CDU]: Das macht es nicht besser!)

Das Ganze erinnert mich sehr an die DDR-Planwirtschaft: Wir schreiben die Sprachförderung - -

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Rykena, sprechen Sie einfach zum Thema der Fragestunde, und lassen Sie die pauschalen Beleidigungen!

(Zurufe von der CDU, von der SPD und von den GRÜNEN)

Harm Rykena (AfD):

Ich will es ja jetzt konkretisieren.

(Anja Piel [GRÜNE]: Auch konkrete Beleidigungen! - Christian Meyer [GRÜNE]: Vergleiche mit der DDR sind nicht zulässig! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Bitte zum Thema!

Harm Rykena (AfD):

Wir schreiben die Sprachförderung in einen Plan - Entschuldigung: in ein Gesetz -, und dann steht da, dass Sprachförderung stattfindet. Ob sie dann

in der Realität umgesetzt wird, ist nicht so wichtig, wie wir gerade merken.

Bei den Kindergärten ist es dann das Gleiche. Die vorschulische Sprachförderung steht auf dem Papier, also in einem Konzept. Ansonsten arbeitet man hart an der Belastungsgrenze einfach weiter wie bisher.

Leider gibt es dieses Mal keine Ausschussüberweisung, weil es nur Gegenstand einer Fragestunde ist, aber vielleicht sollten wir das Thema trotzdem noch einmal auf die Tagesordnung für kommende Sitzungen des Kultusausschusses bringen. Für mich sind da noch etliche Fragen offen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Nacke hat sich **zur Geschäftsordnung** gemeldet. Bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf daran erinnern, dass die Landtagspräsidentin Frau Dr. Andretta heute erneut darauf hingewiesen hat, dass wir auf eine gewisse Diskussionskultur in diesem Hause achten sollen.

Ein Aspekt - ich sage das ausdrücklich noch einmal; möglicherweise ist Ihnen das nicht so bekannt, weil Sie in der letzten Wahlperiode nicht dabei waren - war, dass wir uns in diesem Hause sehr klar darauf verständigt haben, dass wir Vergleiche mit Unrechtsregimen aus Zeiten des Nationalsozialismus oder der DDR unterlassen wollen.

Ich darf Sie bitten, diese Regel einzuhalten, genauso wie heute Morgen zu Recht die Regel angemahnt wurde, dass Straftatvorwürfe an dieser Stelle nicht erhoben werden sollen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Nacke. - Weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung sehe ich nicht.

Wir fahren in der Aussprache fort. Hierfür liegt eine Wortmeldung des Kollegen Abgeordneten Stefan Politze vor. Bitte schön!

Stefan Politze (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einige Wortbeiträge in dieser Fragestunde haben mich ein wenig nachdenklich gemacht. Bei dem Kollegen Försterling war es ziemlich deutlich heraushörbar, bei der Kollegin Hamburg ein bisschen weniger,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Gibt es jetzt Noten?)

dass Sie Kinder doch noch exkludieren wollen.

(Beifall bei der SPD)

Es war von der gezielten Sprachförderung die Rede, die offensichtlich nur in der Grundschule stattfinden kann,

(Björn Försterling [FDP]: Gezielte Förderung?)

also davon, Kinder aus einer Gruppe zu separieren, um sie einer Sprachförderung im Sinne einer Einzelförderung zuzuführen.

Das ist nicht das, was wir unter dem Begriff „Inklusion“ verstehen. Das finde ich schon spannend, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde es auch spannend, in welchem aufgebautem Stil Sie die Debatte geführt haben. Wir reden über eine Stunde vorschulische Sprachförderung. Wenn man mal zurückschaut, wie die vorschulische Sprachförderung gestaltet war, dann stellt man fest, dass die Kinder von der Kita für 45 Minuten in die Schule gewandert sind, also aus einer Gruppe herausgegriffen worden sind. Diese 45 Minuten finden jetzt in einer alltagsintegrierten Sprachförderung mit den Menschen statt, die dafür als Erzieherinnen und Erzieher ausgebildet sind

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

und die den Rest der Woche nichts anderes machen. Es erfolgt eine alltagsintegrierte Sprachförderung, wie sie im Orientierungsplan festgelegt worden ist, ergänzt um die 45 Minuten, dann noch mit finanziellen Mitteln ausgestattet.

Ich verstehe nicht, wo Sie an dieser Stelle den Widerspruch sehen, weil wir doch die Kitas in diesem Bereich gestärkt haben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Ich will Ihnen noch etwas zur Debatte, zu Ihrer Kritik, sagen. Ich habe mir die Mühe gemacht, die Vorlagen aus der Anhörung herauszusuchen. 95 % der Vorlagen sind durchzogen von der Begrüßung dessen, dass die Sprachförderung jetzt wieder in der Kita stattfinden kann, weil es in der Kita eine Beziehungsarbeit mit den Kindern ist, und dort gehört sie auch hin.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung von Mareike Wulf [CDU] und Lasse Weritz [CDU])

Alltagsintegrierte Sprachförderung ist Sprachförderung aus einem Guss, mit Fachleuten, die die Ausbildung dafür bekommen haben. Deswegen glauben wir, dass die Erzieherinnen und Erzieher eine sehr gute Arbeit machen, und ich möchte ihnen sehr herzlich dafür danken.

Dann ist mir noch etwas in Erinnerung. Ich war gestern Teilnehmer einer Podiumsdiskussion zum Gute-KiTa-Gesetz. 100 bis 120 Erzieherinnen und Erzieher aus den verschiedensten Bereichen waren anwesend. Das Thema Sprachförderung hat dort überhaupt keine Rolle gespielt. Niemand hat in den Gesprächen vor, während oder nach der Debatte Kritik an dem Weg dieser Landesregierung geübt. Völlig andere Themen waren wichtig, und auch auf Nachfrage ist das nicht thematisiert worden.

Ich denke, Sie sollten wahrnehmen, dass wir einen richtigen Prozess eingeleitet haben, dass der Minister richtigerweise darauf hingewiesen hat, dass dieser Prozess Zeit braucht, um die Konzepte zu entwickeln. Die geben wir den Einrichtungen sogar bis Mitte dieses Jahres, und dann bekommen sie rückwirkend Geld.

Die Sprachförderung ist also in Niedersachsen auf einem guten Weg, sie ist in guten Händen und insbesondere bei den Erzieherinnen und Erzieher in Niedersachsen gut aufgehoben. Ich denke, dass kein Qualitätsabbau stattfindet, sondern dass ein richtiges Instrument gewählt wurde, um Sprachförderung dort stattfinden zu lassen, wo die Kinder sind, nämlich in der Kita, um sie gut auf die Schule vorzubereiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung von Mareike Wulf [CDU] und Lasse Weritz [CDU])

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Ich schaue zur Landesregierung. Soweit wir es recherchieren konnten, ist noch eine Restredezeit von gut sieben Minuten vorhanden. Herr Tonne?

(Helge Limburg [GRÜNE] und Jörg Bode [FDP]: Er muss nicht!)

- Aber Sie müssen nicht antworten, wie die Kollegen schon sagen. Es steht Ihnen frei.

Bitte, Herr Minister Tonne!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sie haben noch etwas gut! - Er ist gestern hier geblieben!)

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Vielen Dank, Herr Birkner. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will gern die Gelegenheit nutzen, um noch einmal auf ein paar Punkte auch im Rahmen dieser Aussprache einzugehen, weil ich glaube, dass man nicht alle Aussagen, die hier getroffen worden sind, einfach so stehen lassen darf - von Bezeichnungen einmal abgesehen.

Herr Rykena, ich fange mit Ihnen an. Eine Aussage lautete: Das steht doch nur auf dem Papier, und eigentlich läuft alles wie bisher weiter; da tut sich nichts.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Wer hat das gesagt?)

- Herr Rykena.

Meine Damen und Herren, das ist nichts anderes als eine unglaubliche Geringschätzung der engagierten Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher in unseren Kitas hier in Niedersachsen. Ich will so etwas nicht stehen lassen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Frau Hamburg, auch wenn ich glaube, dass es bei Ihnen nur ein Versprecher war: Ich habe von 6 000 Euro gesprochen. Bei Ihnen sind 600 Euro daraus geworden.

(Zuruf von Julia Willie Hamburg [GRÜNE] - Jörg Bode [FDP]: 600 im Monat!)

Ich hatte schon die Befürchtung, als Nächstes wären es bei Herrn Rykena dann nur noch 60 Euro. - Es geht also um 6 000 Euro pro Jahr!

Ich finde es schwierig, daraus eine Debatte machen zu wollen und es auf einzelne Kitas herunterzubrechen, weil die Konzepte unterschiedliche Möglichkeiten vorsehen. Aber man sollte das einmal mit dem vergleichen, was vorher war.

Früher war es eine Stunde pro Woche. Jetzt gibt es entsprechende Unterstützungsmöglichkeiten in den Kitas. Das ist unterm Strich natürlich nicht ausreichend, aber es ist deutlich mehr als zuvor, es ist deutlich besser, als es vorher war - nicht weil Leute früher eine schlechtere Arbeit gemacht haben, sondern weil die Bedingungen jetzt besser sind.

Jetzt gibt es Sprachbildung und Sprachförderung aus einer Hand, und zwar aus der Hand derjenigen, die bestens für den Umgang mit Kindern im Vorschulalter qualifiziert sind, der Erzieherinnen und Erzieher. Das sollte man in einer solchen Debatte auch ausreichend und angemessen berücksichtigen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Ein weiterer Punkt. Hier wurde der Vorwurf erhoben, es gebe quasi keine Zusammenarbeit mehr zwischen Kita und Grundschule. Auch das ist ausdrücklich falsch. Ich möchte ergänzend darauf hinweisen, dass wir mit der Veränderung das Förderprogramm „Brücke“ aufgelegt haben, bei dem wir gesagt haben, wir stellen zusätzlich Mittel zur Verfügung, um gute und innovative Projekte der Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule zu ermöglichen. Das wird quer durch Niedersachsen wunderbar angenommen, und es gibt tolle Konzepte und tolle Ideen der Zusammenarbeit.

Deswegen darf man die Behauptung, es gebe quasi nichts mehr in Niedersachsen, einfach nicht stehen lassen, weil es nicht stimmt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Ein letzter Punkt: die 2. DVO. Frau Kollegin Hamburg, Sie standen in den letzten fünf Jahren selbst mit in der Verantwortung. Sie kennen die Abläufe, die nötig sind, um eine Durchführungsverordnung mit all den Formalien und Fristen durchzubekommen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Deshalb hätte ich mir mehr Zeit gelassen!)

Sich dann hier hinzustellen und zu sagen, wir würden unsere Arbeit nicht machen und nicht liefern nicht, ist schlicht falsch.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wir haben halt gedacht, mit Ihnen würde es besser, Herr Minister!)

- Als mit Ihnen?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie wissen genau, was ich meine!)

Das ist schlicht falsch. Und nehmen Sie bitte auch zur Kenntnis - ich betone es noch einmal -: Wir haben seit Juni 2018, mit Beschluss des Gesetzes, den Trägern der Jugendhilfe und auch den Einrichtungen wiederholt FAQ-Listen zur Verfügung gestellt, in denen wir dezidiert dargestellt haben, was sie zu diesem Zeitpunkt machen konnten, wie ihre Arbeit nahtlos anknüpfen konnte und wie sie die Umsetzung sicherstellen konnten.

Genau das haben wir jetzt im Rahmen des Verfahrens zur 2. DVO eins zu eins umgesetzt. Wir können in aller Deutlichkeit sagen, dass wir genau das, was wir angekündigt haben, genau die Sicherheit, die wir ihnen mitgegeben haben, in der DVO umgesetzt haben. Daraus abzuleiten, man habe es nicht gewusst, es habe Unsicherheit bestanden, und wir hätten nicht geliefert, ist ebenfalls falsch, und auch das will ich so stehen lassen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung von Mareike Wulf [CDU] und Lasse Weritz [CDU])

Wir haben uns mit der Bündelung der vorschulischen Sprachförderung bei den Kitas auf einen richtigen Weg gemacht. Das wird überall, in jeder Diskussion entsprechend begrüßt. Herr Politze hat auf die Anhörung hingewiesen. Man kann wohl sagen, dass man hier auf einem guten, auf einem vernünftigen Weg ist.

Wir werden uns jetzt insbesondere die Träger anschauen, die bisher noch keine Anträge gestellt haben. Denn das Geld ist da, es soll auch eingesetzt werden, und es soll auch dort ankommen, wo es benötigt wird, nämlich in den Kitas zur Unterstützung von Sprachbildung und Sprachförderung, und das ist dann auch gut so.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung von Mareike Wulf [CDU] und Lasse Weritz [CDU])

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Wir haben Restredezeiten gestoppt. - Die Kollegin Julia Willie Hamburg hat sich gemeldet. Für sie sind es 30 Sekunden. Bitte schön!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Zusätzliche Redezeit gibt es nach § 71 Abs. 3 ja auch noch!)

- Und zusätzliche Redezeit, also eineinhalb Minuten. Herr Försterling steht auch noch eine Minute - dann auch eineinhalb Minuten - zur Verfügung. Für Herrn Rykena blieben noch 20 Sekunden und für Herrn Politze noch 30 Sekunden. Wenn die großen Fraktionen die Debatte fortsetzen wollten, wären es jeweils drei Minuten.

Bitte, Frau Abgeordnete Hamburg!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Tonne, ich hatte tatsächlich von 500 bis 600 Euro pro Monat gesprochen, um deutlich zu machen, welchen Stellenumfang das eigentlich ausmacht. Wir waren ja auch nie im Dissens, dass es sinnvoll ist, dass vorschulische Sprachförderung in den Kitas stattfindet. Das habe ich hier schon tausendmal betont. Aber wir als Grüne haben damals immer gesagt: Lasst uns dafür die dritte Kraft verlässlich einführen, damit Erzieherinnen und Erzieher auch die Kapazitäten haben, Sprachförderung in dem Maße zu leisten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Fachkräftemangel!)

Sie werden doch für die Minijobs, die Sie jetzt zur Verfügung stellen, in Zeiten des Fachkräftemangels überhaupt keine Fachkräfte finden. Das müssen Sie sich auch vor Augen führen.

(Johanne Modder [SPD]: Aber die dritte Kraft!)

Ich möchte meine restliche Redezeit nutzen, um Sie, Herr Politze anzusprechen; denn ich möchte, dass Sie etwas richtigstellen. Bei mir ist mitnichten deutlich geworden, dass ich Kinder exkludieren will. Ich verahre mich gegen diesen Vorwurf.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der FDP)

Ich habe von Anfang an deutlich gemacht, dass ich dafür stehe, dass vorschulische Sprachförderung in den Kitas stattfindet.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Ich habe deutlich gemacht, dass meiner Meinung nach die Ressourcen nicht ausreichen. Ich habe sehr deutlich gemacht, warum ich es übereilt finde. Das habe ich meiner Meinung nach hier auch sehr gut begründet.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Genau!)

Sie haben das Gesetz wider besseres Wissen auf die Schnelle auf den Weg gebracht. Die Probleme gibt es vor Ort. Die können Sie nicht wegreden, und wenn Sie noch tausendmal sagen, welche schöne Handreichungen sie erarbeiten. Die Erzieherinnen und Erzieher vor Ort haben uns etwas anderes gesagt, und das flächendeckend.

Herr Politze, stellen Sie das bitte an dieser Stelle richtig!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Danke schön. - Die Restredezeit des Kollegen Björn Försterling beträgt 1:10 Minuten. Bitte schön!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will lediglich klarstellen: Nur weil wir sagen, dass einzelne Kinder mehr Förderung brauchen als andere Kinder, heißt das nicht, dass man Exklusion betreibt, sondern das heißt, dass wir uns eine gezielte Sprachförderung in den Einrichtungen wünschen. Dafür muss es einen entsprechenden Rahmen des Landes geben. Hierzu fehlen konkrete Aussagen, auch in der Durchführungsverordnung. Darin steht nun einmal nichts zu der Frage, wie die Gelder zielgerecht auf die einzelnen Kinder verteilt werden sollen.

Spannend ist ja, dass auch SPD-Kommunalpolitiker feststellen, dass die Einrichtungen auf die Verlagerung der vorschulischen Sprachförderung gar nicht vorbereitet sind. So hat die SPD-Kreistagsfraktion im Landkreis Wolfenbüttel für den Haushalt 2019 beantragt, dass jede Kita im Landkreis Wolfenbüttel 500 Euro bekommt, um Materialien für die Sprachförderung zu kaufen, weil man festgestellt hat, dass die Einrichtungen gar nicht auf die Verlagerung der vorschulischen Sprachförderung durch Beteiligung der SPD-Landtagsfraktion vorbereitet gewesen sind und noch nicht einmal Material haben.

Vielleicht sollten Sie hier im Landtag weniger Reden halten und mehr mit den Kommunalpolitikern Ihrer Partei reden; denn sie wissen, dass sie auf Ihre Maßnahmen nicht vorbereitet gewesen sind.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Auch der Abgeordnete Stefan Politze hat sich mit seiner Restredezeit von einer guten halben Minute gemeldet. Wir runden auf eine Minute auf, und dann passt es.

Stefan Politze (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kollegin Julia Willie Hamburg, wenn ich Sie an der Stelle missverstanden habe, dann tun mir meine Ausführungen ausdrücklich leid. Aber Ihr Wortbeitrag ist bei mir so angekommen, als würden Sie „zielgerechte Förderung“ so verstehen, dass Kinder exkludiert werden sollen. Der Kollege Försterling hingegen hat das ziemlich deutlich gesagt. Von daher habe ich an der Stelle bei ihm überhaupt nichts zurückzunehmen, sondern stelle nur fest: Der getretene Hund beißt manchmal!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ach!)

Das mag an der Stelle wahrscheinlich zutreffen, sehr geehrter Herr Kollege Försterling.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Tiervergleiche sind auch nicht richtig! Aber das ist Ihr Stil, Herr Politze!)

Ich will eines noch einmal sehr deutlich machen: Der vereinbarte Orientierungsplan sieht das Thema Sprachförderung vor. Es bedarf keiner weiteren Vorkehrung dafür, dass alltagsintegrierte Sprachförderung, die in der übrigen Woche sowieso schon stattfindet, den Kindern in dieser einen zusätzlichen Stunde zugutekommt.

Von daher verstehe ich Ihren Vorwurf an der Stelle nicht, dass die Einrichtungen jetzt auch noch zusätzliches Geld bekommen, um für diese eine Stunde, in der die Kinder jetzt mit Sprachförderung zusätzlich in der Kita beglückt werden können, eine zusätzliche Ausstattung zu erhalten.

Ich verstehe die Debatte, die von Ihnen dazu angeheizt wird, überhaupt nicht.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Herr Politze, ich weise Sie darauf hin, Tiervergleiche das nächste Mal zu unterlassen.

(Johanne Modder [SPD]: Das ist eine Redewendung!)

- Das ist eine Redewendung. Aber wir haben uns darauf geeinigt, hier gewisse Tiervergleiche nicht gegenüber Mitgliedern des Landtags zu artikulieren.

Danke schön. Von daher ist die Aussprache an dieser Stelle beendet, die Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt auch.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

Bildung in der digitalisierten Welt - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/2898](#)

Zur Einbringung hat sich die Abgeordnete Mareike Wulf aus der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Wulf!

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Mareike Wulf (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Digitalpakt kommt: rund 520 Millionen Euro für Niedersachsens Schulen!

Der Digitalpakt hilft, unsere Schulen fit zu machen - fit zu machen für das digitale Zeitalter. Da muss ich sagen: endlich!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Denn das digitale Zeitalter hat ja längst begonnen! Digitalisierung begegnet uns jeden Tag: wenn morgens Alexa das Radio anschaltet und den Kaffee kocht, wenn wir per App das Bahnticket buchen oder mit Kollegen in aller Welt per Messenger oder per Videotelefonie ganze Meetings abhalten.

Genauso selbstverständlich ist es eben auch für Kinder und Jugendliche, Smartphones zu benutzen, WhatsApp zu nutzen und Instagram zu nutzen. Das Leben von Kindern und Jugendlichen ist einfach schon digital.

Unvorstellbar ist, dass ausgerechnet an vielen unserer Schulen noch Kreidezeit herrscht - als hätten Innovation und Digitalisierung des Alltags vor den Toren der Schulen haltgemacht. Ich glaube, wenn das Privatleben der Menschen oder der Berufsalltag digitaler als der Schulalltag ist, dann entsteht Frust; denn viele Schülerinnen und Schüler fragen sich zu Recht: Werden wir hier überhaupt adäquat auf das vorbereitet, was kommt; auf das Studium, auf die Ausbildung und auf das Berufsleben?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es reicht eben nicht aus, zu wissen, wie man Nachrichten verschickt oder wie man ein Video hochlädt. Wer heute keine digitalen Kompetenzen erwirbt - d. h. z. B. die Algorithmen zu verstehen, die hinter den Geschäftsmodellen von kostenfreien Apps stecken -, der bleibt ein digitaler Abc-Schütze.

Mal ehrlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wir Abgeordnete müssen uns natürlich ab und zu mal fragen, wie digital-fit wir eigentlich sind. Wir alle nutzen jeden Tag kostenfreie Apps wie selbstverständlich und durchschauen häufig eben nicht, welche Geschäftsmodelle dahinterstecken. Ich glaube, davon kann sich hier kaum jemand ausnehmen. Von daher bin ich unserer Ministerin so dankbar, dass sie ganz unprätentiös und ganz ehrlich gesagt hat: Ja, ich wusste nicht, was WhatsApp mit meinen Daten macht. - So viel Ehrlichkeit finde ich persönlich wichtig, weil sie das Thema der Sensibilität in Bezug auf Digitalisierung in die Gesellschaft trägt. Das finde ich sehr richtig. Vielen Dank also, Frau Havliza, für diese sehr ehrliche und unprätentiöse Haltung.

(Beifall bei der CDU sowie Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Genau deshalb bringen wir heute diesen Antrag ein; denn er soll dazu dienen, Schulen darauf vorzubereiten, was mit dem Digitalpakt kommt, und unsere Lehrerinnen und Lehrer sowie unsere Schülerinnen und Schüler auf das vorbereiten, was mit der Digitalisierung kommt. Das Ziel ist es, allen Schülerinnen und Schülern eine aktive und selbstbestimmte Teilhabe an und in einer digitalen Gesellschaft zu ermöglichen.

Es beginnt natürlich mit Infrastruktur und Ausstattung der Schulen. Mit dem Masterplan Digitalisierung haben wir uns ja bereits im letzten Jahr auf den Weg gemacht und wollen bis 2021 alle Schulen mit leistungsfähigen Internetzugängen versorgen.

Der Digitalpakt Bund, der jetzt kommt, geht auch noch einmal auf das Thema Infrastruktur und Ausstattung ein. Neben dem Sockelbetrag von 30 000 Euro - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Warten Sie ganz kurz, Frau Kollegin Wulf! - Ich werde jetzt warten, bis wieder Ruhe einkehrt und die Gespräche eingestellt werden. - Herr Kollege Klein, bitte die Gespräche einstellen! Dann machen wir ganz entspannt weiter, und Sie können der Frau Kollegin Wulf besser folgen.

Mareike Wulf (CDU):

Es gibt den Sockelbetrag in Höhe von 30 000 Euro für jede Schule. Die weiteren Gelder müssen über eine Förderrichtlinie vergeben werden. Wir fordern das Kultusministerium dazu auf, diese schnell vorzustellen und zu veröffentlichen.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, Bildung in einer digitalen Welt ist natürlich viel, viel mehr als nur Infrastruktur. Die Anwendung digitaler Medien im Unterricht braucht Content. Sie braucht digitale Lerninhalte. Das klassische Lehrbuch wird durch andere Unterrichtsmaterialien ergänzt oder teilweise ersetzt werden. Wichtig ist es, an dieser Stelle zu prüfen, wo digitale Inhalte analoge Methoden sinnvoll ersetzen können und wo - vielleicht auch in Prüfungen - Apps eingesetzt werden dürfen. Die Bildungspläne und die curricularen Vorgaben müssen entsprechend angepasst werden.

Bildung in einer digitalen Welt braucht neue Lernumgebungen. Es wird digitaler kommuniziert werden, und dafür müssen datenschutzrechtlich sichere Kommunikationswege wie Messenger- und Cloud-Lösungen auf den Weg gebracht werden.

Für die Zusammenarbeit im digitalen Raum braucht es dann natürlich auch Verhaltensregeln; denn das, was im Alltag einfach so passiert, muss in der Schule klar definierten Regeln folgen: Wann dürfen also mobile Endgeräte genutzt werden? Wie will die Klasse darüber kommunizieren?

Das alles kann jedoch nur funktionieren, wenn auch die Lehrkräfte entsprechend auf ihre Aufgaben vorbereitet werden, die Arbeit mit digitalen Unterrichtsmaterialien vorbereitet wird und die Vermittlung digitaler Kompetenzen ein integraler Bestandteil von Aus-, Fort- und Weiterbildung sein wird.

Damit komme ich zu einem letzten Punkt in diesem Antrag, der mir auch persönlich sehr wichtig ist: Da geht es um die Wartung der IT-Infrastruktur an Schulen und die Entlastung der damit bislang Beauftragten.

Das macht im Moment häufig ein Kollege aus der Schule nebenbei, der sich sowieso für IT und Infrastruktur interessiert. Aber das ist aus unserer Sicht zu wenig. Deshalb setzen wir auf einen niedersächsischen Weg und sagen: Wir wollen ein Extra-Modul „Schul-IT“ im Ausbildungsberuf IT-Systemadministrator, das ergänzend dazu dient, das Wissen in Bezug auf IT-Infrastruktur an Schulen zu vereinheitlichen und mehr Fachkräfte für die Schulen zu generieren. Dazu braucht es eben keinen - wie einige Politiker immer sagen - digitalen Hausmeister und keinen CIO. Nein, wir haben ein gut funktionierendes Ausbildungssystem, das dieser Aufgabe gerecht werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit unsere Schulen in Niedersachsen überhaupt die Möglichkeit haben, das Geld aus dem Digitalpakt einzusetzen, muss die Landesregierung jetzt dringend die Voraussetzungen schaffen. Unser Antrag zeigt kurzfristige und langfristige Aufgaben auf, damit der Unterricht digitaler wird und wir Kinder und Jugendliche auf die Anforderungen der digitalen Welt vorbereiten.

Ich freue mich auf die Beratungen mit Ihnen im Ausschuss. Wir glauben, dass dieser Antrag sicherlich noch nicht abschließend ist, aber ein erster Aufschlag, um Bildung in einer digitalen Welt sicherzustellen.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank Ihnen. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich die Abgeordnete Julia Willie Hamburg zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich vorweg sagen: Es ist gut, dass wir mit diesem Antrag jetzt hier in diesem Hause über das Thema Digitalisierung sprechen. Sie sprechen hier in der Tat ein wichtiges Thema an.

Aber lassen Sie mich dennoch etwas Wasser in den Wein gießen.

520 Millionen Euro sind am Ende gar nicht so viel, liebe Kolleginnen und Kollegen, bei all den Herausforderungen, die dort auf die Schulen warten. Das spiegelt sich auch etwas in Ihrem Antrag wider. Sie machen hier ein Sammelsurium auf, technische euphorische Wunsch-dir-was-Listen, die mitnichten durch den Masterplan Digitalisierung und auch nicht durch die Gelder des Bundes hinterlegt sind.

Und ich frage mich, wenn Sie das denn wirklich alles umsetzen könnten: Wo bleibt denn der Inhalt? - Denn, liebe Kolleginnen und Kollegen, Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Kabel und Computer, digital gut ausgestattete Schulen helfen nichts, wenn am Ende nichts dahinter steht, womit die Schulen etwas anfangen können, wenn keine Fortbildungen da sind und wenn auch keine Unterstützung stattfindet, etwa bei der Erstellung von Schulcurricula, Arbeitsweisen, neuen Arbeitsabläufen.

Diese ganzen Fragen kommen meiner Meinung nach in Ihrem Antrag deutlich zu kurz. Was will man mit Digitalisierung an Schule? - Es ist nämlich mehr als künstliche Intelligenz oder Roboter.

Ich prognostiziere Ihnen, wenn Sie dort nicht noch deutlich Unterstützung leisten werden - regional, niedrigschwellig, vor Ort - und nicht innovative Forschung das Ganze mit begleitet - da ist Niedersachsen flächendeckend nicht sehr gut aufgestellt -, wird das vor Ort eher zu Frust und Belastung führen. Gerade an Schulen sind der Frust und die Belastung, wie wir wissen, ohnehin schon sehr hoch. Wir können hier nicht einfach beliebig oben draufpacken, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich bitte, das an dieser Stelle zu bedenken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dann möchte ich noch einen anderen Aspekt in diesem Zusammenhang ansprechen. Sie sagen zwar viel Richtiges, aber ehrlich gesagt, liebe Kolleginnen und Kollegen, dachte ich, wir wären an dieser Stelle schon weiter. Es liest sich etwa so, als würden wir bei null anfangen, hätten die Digitalisierung gestern entdeckt und würden hier das Ganze einmal von vorne aufrollen.

Ich hoffe, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe das einfach nur falsch interpretiert. Denn ich habe die Hoffnung, dass das Ministerium schon sehr viel gearbeitet und nicht die letzten fünf Jahre darauf

gewartet hat, dass das Geld des Bundes kommt, und sich jetzt überlegt, was es damit anfängt.

Deswegen hoffe ich, dass wir den Antrag an dieser Stelle noch deutlich stärker auf einen guten Status quo aufsetzen können, und ich hoffe, dass ich nicht im Ausschuss damit überrascht werde, dass wir tatsächlich erst anfangen, uns hier im Hause diese grundlegenden Gedanken zu machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Harm Rykena, bitte schön!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der vorliegende Antrag ist sehr lang und in der Sache sehr umfassend. Das ist Stärke und Mangel zugleich.

Die Stärke sehen wir darin, dass die Digitalisierung in der Gesellschaft tatsächlich ein weites Feld darstellt mit unglaublichen Konsequenzen für den Alltag, für die Kommunikation untereinander, kurz: für das gesamte Leben der Menschen, und zwar bereits jetzt und in den nächsten Jahren vermutlich in noch sehr viel stärkerem Umfang. Darauf muss sich auch die Schule einstellen. Schließlich soll sie den Schülern das Rüstzeug für eben dieses Leben mit auf den Weg geben.

Zum einen ergeben sich daraus veränderte Aufgaben für die Schule, die es zu erfüllen gilt. Zum anderen ergeben sich für die Nutzung digitaler Werkzeuge aber auch ganz neue Möglichkeiten für den Unterricht. Da gibt es tatsächlich vieles zu besprechen und gegebenenfalls auch in den Schulen umzusetzen.

Die Fülle der Einzelthemen ist aber gleichzeitig auch der Mangel des Antrages. Es steht zu befürchten, dass wir im Ausschuss über alles reden und damit gleichzeitig über nichts. Es wird möglicherweise schwerfallen, die einzelnen Punkte wirklich bis ins Detail zu diskutieren. Eventuell wäre es besser gewesen, das Feld etwas mehr zu strukturieren und die Aspekte gesondert ins Plenum einzubringen.

Vor diesem Hintergrund ist mir eine Zeile im Antrag aufgefallen. Darin heißt es: „Bildungsziele gilt es, kritisch zu überprüfen und zu erweitern.“ Sie sprechen in Ihrem Antrag von „erweitern“, nicht aber

davon, was denn dafür in den Zielen und damit in den Curricula gestrichen werden sollte. Das ist das Grundproblem bei der Arbeit mit Bildungszielen und Bildungsinhalten. Schon seit Jahren werden die Schulen mit immer weiteren Bildungsaufgaben belastet, ohne dass ihnen auf der anderen Seite etwas in den Lehrplänen abgenommen wird. Das Ergebnis sehen wir heute.

Und jetzt ist das eine Wort wichtig: Die Schüler *sollen* mittlerweile schon in der Grundschule interkulturelle Kompetenzen erwerben, eine Fremdsprache erlernen, sich ausführlich mit Medien und sozialem Lernen beschäftigen, mit Werten und Gewaltprävention und, und, und. Am Ende aber können sie alle nicht mehr ordentlich lesen, schreiben und rechnen, wie wir erst im Dezember-Plenum hier in der Debatte feststellen mussten.

Nebenbei: Als Grundschullehrer habe ich gemerkt, dass auch die Zahl der Grundschüler steigt, die Probleme haben, sich die Schuhe selber zuzubinden.

Dann ist mir trotz der Fülle der im Antrag aufgeführten Punkte noch ein Thema eingefallen, das mir in dem Zusammenhang fehlt. Die Digitalisierung bietet vor allem den Menschen große Potenziale, die programmieren können. Dabei muss es sich nicht gleich um Berufsprogrammierer handeln, nein, man kann jedes Handy einrichten, man kann in Excel-Tabellen sogar rechnen. Die meisten benutzen sie ja als bessere Textverarbeitung.

Man kann die Programmierkenntnisse und vor allem die dazugehörigen Denkstrukturen im digitalen Alltag sehr gut gebrauchen. Außerdem helfen Kenntnisse auf diesem Gebiet dabei, die Mechanismen digitaler Angebote sowie deren Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren besser einzuschätzen.

Kurz: Wir sind der Meinung, dass es in der digitalisierten Welt eines neuen Faches bedarf, und zwar eines Faches, das grundsätzlich für alle Klassen und für alle Schüler angeboten wird, nämlich „Logik und Programmieren“ im Sinne von angewandter Mathematik. Ich weiß, dass es an vielen Schulen das Fach „Informatik“ gibt, aber nicht durchgängig, und dort wird oft reine Textverarbeitung betrieben. Vielleicht können wir diesen Vorschlag im Laufe der Beratung im Ausschuss noch übernehmen.

Ich fasse zusammen: Der Antrag befasst sich umfassend mit einem wichtigen, aber sehr weit gefassten Feld. Wir sind gespannt auf die Beratun-

gen im Ausschuss. Ich denke, da wird einiges auf uns zukommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank Ihnen. - Für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Försterling, bitte schön!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir begrüßen es sehr, dass man sich endlich darauf verständigt hat, den Digitalpakt auch umzusetzen, und dass endlich der Weg dafür frei ist, dass 5 Milliarden Euro bundesweit in die digitale Infrastruktur investiert werden können.

Aber man stellt sich tatsächlich die Frage: Nachdem drei Jahre über die Umsetzung des Digitalpaktes verhandelt worden ist, ist man in Niedersachsen jetzt wirklich darauf vorbereitet, dass es Geld für Digitalisierung gibt? - Ich muss Ihnen sagen: Nein, man ist nicht vorbereitet.

Anders ist es gar nicht zu erklären, dass kurz nach der Einigung auf den Digitalpakt gesagt worden ist: Jede Schule in Niedersachsen bekommt jetzt 30 000 Euro. - Ich habe mich die ganze Zeit gefragt: Wie kommen die denn jetzt auf 30 000 Euro pro Schule? Woher wissen die denn, dass die einzügige Grundschule genauso viel braucht wie die berufsbildende Schule mit über 2 000 Schülerinnen und Schülern?

Dabei ist es eigentlich ganz einfach, darauf zu kommen, wie man auf die 30 000 Euro gekommen ist. Multipliziert man die nämlich mit der Anzahl der Schulen, hat man in etwa die erste Jahrestanche des Digitalisierungspaktes ausgegeben. Das heißt, dass man gar nicht weiß, wie man inhaltlich damit umgehen will. Deswegen muss im ersten Jahr erst einmal pauschal mit der Gießkanne das Geld flächendeckend verteilt werden, weil man noch gar nicht weiß, nach welchen Förderkriterien man eigentlich künftig die Mittel des Digitalpaktes verteilen will.

Es wäre gut gewesen, sich in einer dreijährigen Diskussion schon einmal inhaltlich auf die Umsetzung des Digitalpaktes vorzubereiten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Das zeigt auch, dass dort Hausaufgaben gemacht werden müssen. Da ist der Antrag von SPD und CDU viel zu unkonkret. Sie sprechen alle Dinge an, die man irgendwie im Zusammenhang mit Schule und Digitalisierung ergoogeln kann. Aber Sie müssen doch Antworten geben. Sie müssen definieren: Wie soll denn die niedersächsische Bildungscloud aussehen? Wie sollen denn Lehrer dort Unterrichtsinhalte teilen? Wie sollen denn die Inhalte der Bildungszentren in der Bildungscloud verankert werden? Wie stellen wir denn sicher, dass Lehrkräfte die Lizenzen bekommen, um gewisse digitale Medien einsetzen zu können? Wie stellen wir denn sicher, dass das Land Niedersachsen und die Lehrkräfte fundierte Apps nutzen können?

Wir haben vor einigen Wochen die Landesregierung einmal gefragt: Wer sagt eigentlich den Lehrkräften, welche Lern-Apps eingesetzt werden können und welche nicht? - Für Schulbücher gibt es da ein klares Verfahren. Sie werden vom Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung geprüft und müssen für den Unterrichtseinsatz freigegeben werden. Bei den Lern-Apps ist die Antwort der Landesregierung: Weil das so viele sind, können wir das gar nicht machen. Das müssen die Lehrer selbst machen.

Man gibt den Lehrkräften also überhaupt keinen Orientierungsrahmen, sondern sagt: Liebe 86 000 Lehrkräfte in Niedersachsen, das mit der Digitalisierung ist so viel, damit müsst ihr irgendwie alleine klarkommen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Ja, so funktioniert es nicht, digitale Medien in den Unterricht zu bringen.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Genauso wichtig ist es, die Cloud-Lösung voranzubringen, damit wir von dem ganzen systemadministrativen Aufwand in den Schulen wegkommen. Denn der Einsatz von digitalen Medien im Unterricht wird nur dann funktionieren, wenn Lehrkräfte in die Klasse kommen und ihren Unterricht sofort beginnen können, anstatt erst darauf warten zu müssen, dass der Klassensatz an Notebooks endlich die 48 Windows-Updates nach und nach lädt und die Notebooks benutzt werden können.

Da müssen Sie Hausaufgaben machen. Es reicht nicht, Digitalisierung und Schule zu ergoogeln. Google gibt Schlagwörter. Antworten muss die Politik geben.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Philipp Raulfs, bitte schön!

Philipp Raulfs (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die Digitalisierung in der Gesellschaft schreitet mit großen Schritten voran. Während sich die Arbeitswelt schon grundlegend verändert hat und sich verändert, steht die Entwicklung in unseren Schulen eher noch in den Kinderschuhen. Dabei sind Wissen und tiefgehendes Verständnis der zunehmend digitalisierten und globalisierten Welt unser wichtigstes Kapital.

Unser Ziel ist es, uns neben der digitalen Infrastruktur, die immer der erste Schritt bleiben wird, auch um die Inhalte zu kümmern. Mit diesem umfangreichen Antrag zeigen wir, dass wir auch die inhaltlichen Fragen beim Thema „Digitalisierung in der Bildung“ angehen wollen. Und wir werden sie angehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Bezogen auf die Digitalisierung und den digitalen Fortschritt, steht Politik immer vor einer großen Herausforderung. Wir haben kluge Ideen, bringen diese in die Gremien ein, diskutieren, debattieren, passen an, ändern und schreiben schlussendlich einen Antrag, den wir dann auch irgendwann beschließen. Die Herausforderung ist doch aber, dass die Digitalisierung in der Zeit, in der wir diskutieren und debattieren, nicht auf die Politik und unsere Gremien wartet, sondern sich trotzdem unaufhaltsam weiterentwickelt. Das ist verrückt, aber das ist nun einmal die Realität.

Es muss also unsere Aufgabe sein, dass wir uns erstens um die kurzfristigen Herausforderungen kümmern und diese angehen. Neben den Lösungen für die kurzfristigen Herausforderungen müssen wir uns gleichzeitig - ich betone: gleichzeitig - um die Herausforderungen der Zukunft, um die Antworten von morgen und übermorgen, kümmern, d. h. Fragen der Zukunft beantworten, bevor sie aktuell werden, Positionen festlegen, bevor wir gar

nicht mehr die Zeit haben, uns darüber Gedanken zu machen, und Grenzen einziehen, bevor sie vielleicht schon überschritten sind.

Meine Damen und Herren, genau das tun wir mit diesem Antrag.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU
- Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Leider nicht! Das hätte ich mir gewünscht!)

Herr Rykena, dass die AfD-Fraktion mit einer langen Liste und einem umfangreichen Antrag überfordert ist, tut mir zwar fürchterlich leid. Aber es überrascht mich nicht wirklich, wenn ich ehrlich bin.

(Zurufe von der AfD: Oh!)

Am Anfang der Initiative steht immer die Notwendigkeit einer besseren Infrastruktur. Der Digitalpakt kommt. Wir haben es schon einige Male gehört. Damit gehen wir einen wichtigen Schritt nach vorn. Ich will noch einmal ausdrücklich die an dieser Stelle erzielte Einigung begrüßen.

Herr Försterling, wenn Sie über die Umsetzung sprechen und sagen, das alles dauere Ihnen zu lange, dann frage ich mich wirklich, wo Ihr Antrag zu diesem Thema die ganze Zeit geblieben ist. Wir haben jedenfalls einen solchen Antrag auf den Weg gebracht.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Neben der Infrastruktur müssen die Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen ein Dreh- und Angelpunkt sein. Sie sind am Ende dafür verantwortlich, dass es zu einer positiven Umsetzung kommen wird. Wir werden mit einer flächendeckenden Qualifizierung einen Rahmen von Weiterbildung schaffen, damit das auch gelingen kann, und die Digitalisierung wesentlich konkreter in die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte implementieren.

Außerdem werden wir in absehbarer Zeit erleben, wie sich die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer verändern wird. So werden beispielsweise Künstliche Intelligenz und Big Data ein immer wichtigeres Thema im Bildungsbereich sein. Es bietet riesige Chancen, bedeutet aber auch einige Herausforderungen. Wir müssen frühzeitig diskutieren, wie wir diese Chancen nutzen können und die Herausforderungen ernst nehmen können.

Zwei Grundsätze will ich an dieser Stelle schon einmal ganz klar definieren.

Einerseits müssen die Lehrerinnen und Lehrer immer diejenigen sein, die den Unterricht machen und die Entscheidungen treffen. KI darf also niemals alleine unterrichten, sondern allerhöchstens eine Unterstützung für die Lehrkräfte sein.

Andererseits darf es nicht dazu kommen, dass wir gläserne Schülerinnen und Schüler schaffen. Diese müssen vielmehr frei in ihrer ganz persönlichen Entwicklung sein und dabei bestmöglich unterstützt werden.

Bei dieser Entwicklung darf ebenso nicht aus den Augen verloren werden, dass der Wandel in unserer Gesellschaft auch die Anforderungen an die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler verändern wird. Es bedarf keiner weiteren Erklärung, dass unser Grundsatz „Bildung in der digitalisierten Welt“ auch Digitalbildung betrifft. Wir müssen analytisches Denken, praktische Fragen rund um den Datenschutz sowie ethische und moralische Problemstellungen einer immer stärker verbundenen Welt in den Fokus bringen, meine Damen und Herren.

Analog zum Grundsatz, dass Bildung nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängig sein darf, gilt für mich natürlich, dass Bildung in einer digitalisierten Welt ebenso nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen darf. Denn all die aufgezeigten Chancen werden ungenutzt bleiben, wenn es hier immer noch Kinder gibt, die kein Laptop oder kein Tablet bekommen können. Dafür braucht es ein gutes Unterstützungssystem. Auch darum, meine Damen und Herren, werden wir uns selbstverständlich kümmern.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Mir ist abschließend eine - - - Herr Försterling möchte eine Zwischenfrage stellen.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Dann vermute ich, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Philipp Raulfs (SPD):

Wir versuchen das mal. Das ist meine erste Zwischenfrage. Also bitte, Herr Försterling!

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Okay. - Bitte, Herr Försterling!

Björn Försterling (FDP):

Herr Kollege, vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Sie haben eben davon gesprochen, dass die Schülerinnen und Schüler auch mit Tablets ausgestattet werden sollen oder man Bring-your-own-Device-Lösungen finden wird. Da Sie wahrscheinlich wie viele der hier anwesenden Kollegen für die Dienstgeschäfte den vom Landtag zur Verfügung gestellten Rechner nutzen, frage ich Sie: Werden denn auch die Lehrkräfte mit entsprechenden digitalen Endgeräten vonseiten der Landesregierung ausgestattet werden?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Bitte, Herr Raulfs!

Philipp Raulfs (SPD):

Vielen Dank für die Frage. Sie wird mir immer in Erinnerung bleiben.

(Heiterkeit - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das glaube ich nicht! Wir sprechen nach einem Jahr noch einmal darüber! Dann ist das vergessen!)

Ich glaube, dass das einer der Punkte ist, die wir natürlich noch klären müssen. Es geht ja darum, ob wir Bring-your-own-Device oder andere Modelle implementieren. Und dann geht es natürlich auch darum, wie wir die Lehrkräfte ausstatten.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das alles beantwortet ja nicht die Frage!)

Es ist doch selbstverständlich, dass wir auch dieses Projekt auf dem Zettel haben.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Mir ist aber abschließend eine Anmerkung zum gesamten Antrag wichtig.

Mit Sicherheit gibt es - das klang ja gerade an - einzelne Punkte, zu denen andere Auffassungen existieren. Mit Sicherheit gibt es Dinge, die wir vielleicht vergessen haben. Mit Sicherheit fehlen auch Themen. Wir wollen im Zuge der Digitalisierung eine andere Kultur des Lernens und des Lehrens implementieren. Das hat auch etwas mit Fehlerkultur zu tun.

Gerade heute, da Veränderungen schneller voranschreiten als je zuvor, braucht es Mut, Dinge auszuprobieren, und auch Mut, mal einen Fehler zu

machen. Wenn das unser Anspruch ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann muss Politik an dieser Stelle mit gutem Beispiel vorangehen.

Wir haben die Digitalisierung in der Bildung auf dem Schirm. Das zeigen wir mit diesem Antrag sehr deutlich. Wir müssen und wir wollen viele Schritte machen. Dazu müssen wir auch neue Dinge ausprobieren, und dazu müssen wir den Mut haben, auch mal einen Fehler zu machen. Wenn diese Fehler passieren, nützt es aber nichts, sie ausschließlich zu kritisieren, sondern dann müssen wir gemeinsam aus dem Fehler lernen und durch den Fehler einen nächsten Schritt machen. Das ist eben keine Wünsch-dir-was-Liste, Frau Willie Hamburg, sondern ich würde das eher eine Wichtige-Schritte-Liste nennen.

Lassen Sie uns gemeinsam wichtige Schritte in die richtige Richtung machen und dieses neue Themenfeld mutig angehen! Ich freue mich jedenfalls auf die Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Raulfs. - Es gibt eine Wortmeldung von Herrn Rykena von der AfD-Fraktion zu einer **persönlichen Bemerkung** gemäß § 76 der Geschäftsordnung. Ich weise noch einmal darauf hin: persönliche Bemerkungen nur bei Angriffen, die in der Aussprache gegen Sie gerichtet wurden, oder um eigene Äußerungen zu korrigieren.

Bitte, Herr Rykena!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Raulfs, selbstverständlich sind wir bzw. bin ich in diesem Fall nicht mit der Länge des Antrags überfordert. Ich habe lediglich angegeben, dass der Antrag so lang und so umfassend ist und dass so viele einzelne Punkte darin stehen, dass die Gefahr besteht, dass man nachher im Ausschuss über alles und jedes spricht, aber nicht wirklich in der Tiefe. Über nichts anderes haben wir gesprochen - nicht darüber, dass wir nicht in der Lage gewesen wären, diesen Antrag zu lesen. Das bitte ich festzustellen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich zu diesem Tagesordnungspunkt der Minister Grant Hendrik Tonne zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte meinen Dank an die Regierungsfractionen für den Antrag und auch für die Detailtreue in diesem Antrag ausrichten. Denn er macht eines deutlich: dass das Thema Digitalisierung und Lernen mit digitalen Medien ein unheimlich vielschichtiges Thema ist, etwas, was man nicht mal eben durch einen Beschluss oder durch eine Maßnahme abräumt, sondern das uns in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen wird.

Gleichzeitig werbe ich dafür, dass wir miteinander mit Mut und Zuversicht genau diesen Weg gehen. Wir müssen für uns den Anspruch haben, dass das Lernen mit digitalen Medien eine Selbstverständlichkeit in Niedersachsens Schule sein muss; denn es ist in der Realität bei jedem Einzelnen angekommen. Wenn wir das nicht machen würden, dann würden wir uns von der Realität abkoppeln. Das kann und darf nicht unser Ziel sein. Deswegen ist es richtig, mit Energie und Kraft die Digitalisierung, das Lernen mit digitalen Medien anzugehen.

Ich möchte noch gesondert auf zwei Punkte eingehen, die auch im Rahmen dieser Debatte angesprochen worden sind.

Herr Försterling, Ihr Hinweis dazu, wie man eigentlich auf die 30 000 Euro gekommen ist, und Ihre Unterstellung, man hat damit die erste Jahrestanche verballert, sind ausdrücklich falsch. Wir haben vielmehr sehr deutlich gemacht, dass wir dafür sind, einen Sockel für jede Schule zur Verfügung zu stellen - und tatsächlich für *jede* Schule, weil wir damit sicherstellen, dass wir erstens auch kleine Schulen im ländlichen Raum erreichen und jede Schule von dem Digitalpakt profitiert, und zweitens auch Schulen davon profitieren, die schon in Vorleistung gegangen und beim Lernen mit digitalen Medien deutlich weiter als andere sind und jetzt nicht hinten runterfallen dürfen.

Das ist ein Sockel. Er geht ganz normal über die Richtlinie, die wir auflegen werden. Danach gibt es selbstverständlich für die Schulen, die die Anträge stellen, auch mehr. Zu suggerieren, dass es dann bei 30 000 Euro bleibt und einige Pech gehabt haben, ist ausdrücklich falsch. Das ist vielmehr ein Sockel. Jede Schule in Niedersachsen soll vom

Digitalpakt profitieren. Das will ich hier noch einmal ganz ausdrücklich feststellen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Der zweite Hinweis an die Kollegin Hamburg dazu, was eigentlich die Grundlage ist: Wir haben bereits in der letzten Wahlperiode mit der Ziellinie 2020 gesagt, was unsere Idee vom Lernen mit digitalen Medien in den Schulen ist. Darauf setzen wir auf - übrigens gemeinsam mit der KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“, um eine vernünftige konzeptionelle Grundlage für die Umsetzung des Lernens mit digitalen Medien in unseren Schulen zu haben.

Wir haben jetzt in Niedersachsen in Chance, durch den Masterplan Digitalisierung den Anschluss von Schulen herzustellen und durch den Digitalpakt die Ausstattung von Schulen herzustellen. Das auch in unsere Strategie der Entwicklung der niedersächsischen Bildungscloud einzubinden und durch eine permanente Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte zu unterstützen, ist ebenfalls ein Prozess, der begonnen hat und läuft.

Lassen Sie uns das Vertrauen darin haben, dass auch unsere Lehrkräfte diesen Weg angehen! Sie machen es nämlich. 20 000 Lehrkräfte, die sich im Jahr 2017 an Fortbildungsmaßnahmen beteiligt haben, sind eine beeindruckende Zahl.

Lassen Sie uns auch akzeptieren, dass das Einziehen des Lernens mit digitalen Medien in der Schule ein Prozess ist, der seine Zeit benötigt, weil er auch an eigene Arbeitsprozesse und Arbeitsverständnisse herangeht! Aber lassen Sie uns diesen Weg gehen! Er ist nämlich unverzichtbar. Wir brauchen ihn in unserem Anspruch, eine moderne Schule hier in Niedersachsen zu haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Minister Tonne. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Es ist vorgesehen, diesen Antrag im Kultusausschuss zu beraten. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist das einstimmig in den Kultusausschuss überwiesen.

Die beiden folgenden Tagesordnungspunkte rufe ich vereinbarungsgemäß zusammen auf:

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Selbstverwaltung der Pflegekräfte stärken! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/2897](#)

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Vollbefragung zur Pflegekammer - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/2886](#)

Für die Einbringung haben sich die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und danach die FDP-Fraktion gemeldet. Anschließend steigen wir in die Debatte ein.

Bitte, Frau Abgeordnete Piel!

Anja Piel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Pflegekammer ist eines der bestimmenden Themen der Landespolitik dieser Tage. Für die Grünen kann ich sagen: Wir haben unzählige Gespräche geführt, Zuschriften beantwortet und Lösungsmöglichkeiten erörtert.

Die Situation in der Pflege *ist* schlecht. Sie muss besser werden. Für uns ist die Pflegekammer nach wie vor ein Instrument, um gemeinsam mit den Pflegenden zu Lösungen zu kommen.

(Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch übernimmt den Vorsitz)

Viele Pflegenden sind derzeit vom Nutzen der Kammer noch nicht überzeugt. Sie wollen keine Einrichtung finanzieren, deren Nutzen sie noch nicht kennen. Ich höre Stimmen wie: „Die Politik hat die Pflege an die Wand gefahren, und ich bin nicht bereit, auch nur einen Cent dafür zu bezahlen, dass sich die Rahmenbedingungen verbessern.“

Ehrlich gesagt, meine Damen und Herren, ich kann das gut verstehen. Deshalb sieht unser Antrag vor, dass die Landesregierung die Mitgliedsbeiträge für die Pflegekammer bis zum Ende der Evaluation übernimmt. Das ist ein faires Angebot für die Pflegekräfte, die sich so erst einmal mit der Kammer befassen können, und auch der Pflegekammer gegenüber fair; denn sie bekommt eine ernsthafte Chance, sich zu beweisen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir reagieren mit unserem Vorschlag auf den anhaltenden Protest. Und was macht die Landesregierung? - Sehr geehrte Frau Ministerin Reimann, die von Ihnen geforderte neue Beitragsordnung gibt es mittlerweile. Danach habe ich von Ihnen zur Pflegekammer noch nicht viel gehört.

Meine Damen und Herren, wenn ich Sozialministerin wäre, dann wäre solch ein massiver Protest ein Grund, dieses Thema zur Chefsache zu machen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das Kabinett ist ja auch fast nicht da! - Gegenruf von Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist das „gemeinsame Anliegen“!)

Sie sind ganz sicher nicht die Gouvernante der Pflegekammer, aber ganz sicher ist es Ihr Job, die Sorgen und Nöte der Pflegekräfte in Niedersachsen ernst zu nehmen. Stattdessen lassen Sie sowohl die Pflegekräfte als auch die Pflegekammer im Regen stehen.

(Björn Försterling [FDP]: Aber sie wird ja auch von ihren Kabinettskollegen alleingelassen!)

- Ja, das sieht man. Das ist das Interesse dieser Landesregierung an der Pflege!

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Försterling und andere!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Zwischenrufe sind doch wohl noch erlaubt!)

Anja Piel (GRÜNE):

Meine Damen und Herren, ich ärgere mich nicht nur über die Landesregierung. Ich ärgere mich auch über die Fraktionen von SPD und CDU.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Meyer [GRÜNE]: Die Landesregierung ist ja fast nicht da!)

Dass Ihnen nach mehr als zwei Monaten nicht mehr einfällt, als die Evaluation vorzuziehen, springt zu knapp. Wenn die Frau Kollegin Modder hier wäre, könnte ich sie ansprechen, aber Pflege scheint ja im Moment nicht mehr ihr Thema zu sein.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Reimann allein zu Haus!)

Sie haben in der letzten Woche bei der SPD schon kundgetan, dass Sie weder unserem Antrag noch dem Antrag der FDP zustimmen werden. Ich finde das schade. Wir müssen doch gemeinsam etwas tun, um die Situation in der Pflege deutlich zu verbessern.

Die Pflegekammer hat wenig Chancen, innerhalb des einen Jahres bis zur Evaluation nachprüfbar Ergebnisse zu liefern. Damit vertun Sie eine Chance, die Pflege in Niedersachsen weiterzuentwickeln. Wenn Sie die Pflegekammer auf diese Weise vor die Wand gefahren haben, dann stehen ganz zu Recht 90 000 Pflegekräfte hier vor der Tür und fordern ihr Geld zurück.

Nun zu Ihnen, Herr Dr. Birkner. Sie sind mir in der neuen Rolle als Robin Hood der Pflegekräfte noch etwas fremd, haben Sie sich doch bisher gegen so vieles gewehrt, was die Situation der Pflegeberufe verbessern kann.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das stimmt nicht!)

Keine verbindlichen Personalstandards, kein Tarifvertrag Soziales, stattdessen Wettbewerb. Aber genau dieser Wettbewerb hat doch dazu geführt, dass immer mehr Personal abgebaut wurde, dass keine Tarifverträge zustande gekommen sind und dass viele Pflegekräfte aus ihrem Beruf ausgestiegen sind.

Nicht die Pflegekammer ist der Fehler. Ein Fehler war es aber, ihr keine Anschubfinanzierung zu geben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aus solchen Fehlern kann man lernen. Lassen Sie uns gemeinsam den Pflegekräften in Niedersachsen ein Stück weit entgegenkommen, um ihnen die Chance zu geben, sich daran zu beteiligen, dass die Situation besser wird!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Frau Kollegin Piel. - Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Dr. Birkner das Wort.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon bezeichnend, wie groß das Interesse der Landesregierung an diesem Thema ist. Ich nehme mit Erstaunen zur Kenntnis, dass

Frau Ministerin Reimann hier allein auf weiter Flur ist. Wir dachten, dass diese Frage alle angeht.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Position der FDP zur Pflegekammer ist hinlänglich bekannt. Wir haben sie schon im letzten Plenum deutlich gemacht. Seit 2016, als die Situation akut war und woraufhin dann die Pflegekammer eingeführt wurde, haben wir deutlich gemacht, dass wir sie ablehnen.

Diese Haltung haben wir also nach wie vor. Wir sehen für die Pflegekammer keine echten Selbstverwaltungsaufgaben, und wir sehen auch keine hinreichende Rechtfertigung für eine Zwangsmitgliedschaft. Aus unserer Sicht ist die Pflegekammer nichts anderes als eine staatlich verordnete Interessenvertretung. Aber eine Interessenvertretung ist keine Aufgabe des Staates, sondern muss von den Menschen selbst organisiert werden oder sich in Gewerkschaften oder anderen Institutionen wiederfinden.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb haben wir im letzten Plenarabschnitt die Umwandlung der Zwangsmitgliedschaft in eine freiwillige Mitgliedschaft gefordert. Dafür haben wir viel Zuspruch erfahren: von den Pflegekräften, aber auch von ver.di und anderen Kritikern der Pflegekammer, die im Übrigen sehr zahlreich sind.

Wir sehen aber auch, dass sich die Diskussion über die Pflegekammer immer weiter verhärtet. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in eine Situation geraten, aus der wir irgendwann nicht wieder herauskommen. Deshalb meinen wir, dass der Anspruch, dem ja auch die Ministerin, die Landesregierung und die SPD-Fraktion folgen - nämlich der Pflege eine Stimme zu geben -, auch für die Pflegekräfte gelten muss.

Warum geben Sie ihnen denn nicht einfach diese Stimme? Fragen Sie sie doch, ob sie eine Interessenvertretung in dieser Art und Weise - mit Zwangsmitgliedschaft und Zwangsbeiträgen - wirklich wollen! Genau diesen Weg wollen mit der Vollbefragung eröffnen.

(Beifall bei der FDP)

Wir meinen im Übrigen, dass das eine Entscheidung ist, die politisch getroffen werden muss. Wir haben ja heute in den Zeitungen lesen können, dass sich inzwischen auch Gerichte mit der Pflegekammer befassen. Ich werbe sehr dafür, es nicht den Gerichten zu überlassen, über die Zu-

kunft der Pflegekammer zu entscheiden. Nein, das obliegt einer politischen Entscheidung, die hier im Hause getroffen werden muss. Und dafür sollte eine Vollbefragung der Mitglieder der Pflegekammer, also die Meinung der Pflegekräfte selbst, maßgeblich sein.

Ich möchte Ihnen dazu einen Hinweis auf das geben, was die Hessische Landesregierung gemacht hat. Dazu heißt es in einer Pressemitteilung aus dem letzten Jahr:

„Der Hessischen Landesregierung war es wichtig, den Betroffenen selbst die Gelegenheit zu geben, ihre Meinung zu äußern“, so Sozialminister Stefan Grüttner.“

- CDU übrigens. -

„Mit einer Pflegekammer gehen Rechte, aber auch Pflichten einher - unter anderem eine Pflichtmitgliedschaft und ein Pflichtmitgliedsbeitrag. Schon aus Gründen der Wertschätzung gegenüber den Pflegenden kann eine solche Entscheidung deshalb nicht ungefragt über die Köpfe der Betroffenen hinweg getroffen werden. Diese Beteiligung war uns sehr wichtig.“

Ich denke, diesen Anspruch, der die Wertschätzung gegenüber den Pflegenden zum Ausdruck bringt, sollten sich insbesondere die hiesigen CDU-Kollegen zu Eigen machen.

Für den Fall, dass Sie Bedenken haben, dass eine Vollbefragung nicht funktioniert, will ich nur auf Folgendes hinweisen: Die Mitglieder müssen ja irgendwo feststehen; denn sonst hätte man ihnen ja keine Unterlagen für die Wahl der Kammerversammlung schicken können. Außerdem sind ja auch Kostenbescheide verschickt worden - an wen, wenn nicht an die Mitglieder?

(Glocke der Präsidentin)

- Frau Präsidentin, ich sehe die Zeit und komme zum Schluss.

Und: In Hessen hat es die Landesregierung im Vorfeld der Gründung einer solchen Kammer selbst organisiert, die Pflegekräfte zu befragen.

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Herr Birkner, in Hessen lag die Wahlbeteiligung bei unter 10%! Das war ein Chaos!)

Mit anderen Worten: Es gibt keinen sachlichen Grund, der einer Vollbefragung in technischer Sicht entgegensteht. Es ist eine politische Entscheidung,

ob Sie den Pflegekräften selbst eine Stimme geben wollen oder ob Sie das nicht wollen. Das hat am Ende auch etwas mit Wertschätzung zu tun.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr, Herr Dr. Birkner. - Für die AfD-Fraktion spricht jetzt Herr Stephan Bothe.

Stephan Bothe (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zumindest hat es Herr Dr. Birkner geschafft, die Regierungsbank ein bisschen vollzureden. Das ist ja schon einmal der erste Schritt.

Ich bin sehr dankbar über diese beiden Anträge. Warum? Weil sie plastisch zeigen, wie die niedersächsische Pflegepolitik in eine Sackgasse geraten ist. Aber dafür sind nicht nur die Landesregierung und die Große Koalition verantwortlich, sondern auch die beiden antragstellenden Fraktionen.

Beginnen wir mit dem Antrag der Grünen, der mit dem hehren Titel „Selbstverwaltung der Pflegekräfte stärken!“ aufwartet. Doch bei genauer Betrachtung sehen wir, dass die Grünen einmal mehr den Landeshaushalt in die Pflicht nehmen wollen, indem sie fordern, „mindestens bis zum Abschluss der Evaluation der Pflegekammer die Beitragszahlungen der Mitglieder zu übernehmen“. Ich frage Sie, werte Frau Piel: Wer soll denn bitte schön diese unabhängige Evaluation vornehmen? Die Landesregierung, die Gewerkschaften, die Berufsverbände? - Nein, es wird keine unabhängige Evaluation der Arbeit der Pflegekammer geben können. Und danach müssten die Mitglieder dann wieder zahlen.

Ihre angedachte Übergabe der Beiträge mag ein rührender Gedanke sein, Frau Piel. Aber auch das ist nur eine Symptombekämpfung.

(Anja Piel [GRÜNE] spricht mit Dr. Stefan Birkner [FDP])

- Sie hören mir zwar gerade nicht zu, aber ich rede trotzdem weiter.

Die Wahrheit ist doch, dass Ihnen Ihre eigene damalige Entscheidung zur Einrichtung der Pflegekammer und die Tatsache, dass Sie die Anschubfinanzierung verschlafen haben, heute um die Ohren fliegen. Jetzt wollen Sie und Ihre Fraktion irgendwie Schadenbegrenzung betreiben. Aber Ihre

Fehlentscheidungen werden Sie auch durch Ihren Antrag nicht nachträglich korrigieren können.

Kommen wir nun zu Ihnen, werter Herr Dr. Birkner, liebe FDP. Nachdem Sie sich mit ver.di und der Linkspartei zusammengetan haben, um die Koalition der Kammergegner zu bilden - Sie wurden eben ja schon als Robin Hood der Kammergegner bezeichnet, haben aber eigentlich nur eines geschafft, nämlich die Pflegekräfte in diesem Land aufeinanderzuhetzen -, will die FDP nun die Pflegekräfte über die Zukunft der Kammer befragen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Wir wissen jetzt, was Sie nicht wollen! Aber was wollen Sie denn eigentlich?)

- Kommt noch!

Da muss ich Ihnen, Herr Dr. Birkner, ein Kompliment machen: Das haben Sie sehr geschickt eingefädelt. So funktioniert in der Politikberatung das „Machtschach“ genannte In-Stellung-Bringen der Truppen. In diesem Sinne sollte die FDP jetzt aber wenigstens einmal konsequent sein und das gesamte Kammersystem hinterfragen - oder etwa nicht, Herr Dr. Birkner?

Lassen Sie uns also auch die Unternehmer, die Ärzte, die Apotheker, die Rechtsanwälte, die Landwirte, die Steuerberater fragen, ob sie weiterhin Zwangsmitglieder ihrer Kammer bleiben möchten! Und wenn es dann eine einfache Mehrheit gegen das Kammersystem gibt, dann schaffen Sie als Politik es doch einfach ab! - Aber das fordern Sie seltsamerweise nicht, Herr Birkner.

Worum geht es Ihnen also wirklich? - Herr Birkner, Sie sagten auf der Demo in Hannover, dass Sie hinter den Pflegenden in Niedersachsen stünden. Das glaube ich Ihnen auch. Aber warum ist das so? Nicht aus Barmherzigkeit oder Nächstenliebe! Nein, die FDP hat in der Pflegepolitik auch wirtschaftliche Interessen. Das zeigen Ihre anderen parlamentarischen Initiativen in Land und Bund deutlich und Ihr Entschließungsantrag aus dem letzten Plenum noch viel mehr. Diese Anträge hätten auch von der Pflegeindustrie sein können, von Alloheim bis Korian. Vielleicht sind sie es sogar.

(Anja Piel [GRÜNE]: Aber was wollen Sie denn?)

Statt die Zustände zu verbessern, suggerieren Sie mit Ihrem Entschließungsantrag, dass Sie aufseiten der Pflege stehen. Aber das tun Sie gerade nicht, Herr Birkner. Sie stärken den Pflegenden

nicht den Rücken, sondern stoßen ihnen mit diesen Anträge sinnbildlich das Messer in den Rücken.

(Glocke der Präsidentin)

- Ich komme zum Ende, werte Frau Präsidentin.

Erlauben Sie mir noch eine Klarstellung. Eine Zwangsmitgliedschaft in der Pflegekammer und ein Zwangsbeitrag zur Pflegekammer sind in diesem Beruf nicht zielführend. Sie gehören abgeschafft. Den richtigen Weg zeigt hingegen der AfD-Antrag aus dem letzten Plenum, der am kommenden Donnerstag im Sozialausschuss beraten wird. Das ist die einzige Möglichkeit, um aus dieser Krise wieder herauszukommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Herr Bothe. - Nun hat der Kollege Volker Meyer für die CDU das Wort.

(Beifall bei der CDU)

Volker Meyer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ehrlich gesagt, habe ich mich über die beiden vorliegenden Anträge schon ein bisschen gewundert

Erstens sind sie aus meiner Sicht inhaltlich nicht nachvollziehbar und in ihrer Zielrichtung, zumindest zum jetzigen Zeitpunkt, völlig falsch. Warum das so ist, dazu komme ich gleich noch.

Zweitens kann ich mir vorstellen, dass Sie diese Anträge stellen, um das Thema am Köcheln zu halten. Damit wollen Sie sicher auch den Dissens, den es innerhalb der Regierungsfractionen gibt, herausarbeiten.

(Anja Piel [GRÜNE]: Wir wollen uns weiter mit Pflege beschäftigen, das ist richtig!)

Aber auch da muss ich Sie enttäuschen: Die Regierungsfractionen haben einen eindeutigen Weg bis zur Evaluation Mitte 2020 formuliert. Diesen Weg werden sie gemeinsam gehen und die Arbeit weiter erfolgreich fortsetzen.

(Beifall bei der CDU - Christian Meyer [GRÜNE]: Da hat nur die CDU geklatscht!)

Wir haben bereits vor der Verabschiedung des Pflegekammergesetzes - daran sollten sich gerade die Grünen erinnern - vor Zwangsmitgliedschaft und Zwangsbeiträgen gewarnt. Wir haben schon damals darauf hingewiesen, dass dies zu Akzeptanzproblemen innerhalb der Kammer führen wird.

(Anja Piel [GRÜNE]: Sie waren doch über ein Jahr dabei! Sie können doch jetzt keine Rede für die Vergangenheit halten!)

Dass die beruflich Pflegenden zu Pflichtmitgliedschaft und Pflichtbeiträgen eine kritische Haltung einnehmen - das sei auch Ihnen, Herr Meyer, noch einmal in Erinnerung gerufen -, war bereits in einer Befragung deutlich geworden, die Sie jedoch völlig ignoriert haben und die Sie jetzt endlich einmal zur Kenntnis nehmen müssen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Jetzt regieren Sie!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Piel, Sie haben noch Restredezeit!

Volker Meyer (CDU):

Auch haben wir bereits 2016 darauf hingewiesen, dass sich allein mit einer Kammer die Probleme der Pflegenden - Stichworte: Pflegesätze, besserer Entlohnung, bessere Arbeitsbedingungen usw. - nicht lösen lassen werden. Letztlich gelten die Tarifverträge. Die Schaffung von Wertschätzung für die Pflegekräfte, die hier immer wieder angesprochen wird, und bessere Arbeitsbedingungen wären die richtigen Schritte gewesen. Sie haben diese Schritte nicht eingeleitet - wir werden es tun!

(Beifall bei der CDU)

Hinzu kommt - auch das haben wir bereits damals bemängelt -, dass Sie, völlig systemfremd, abhängig Beschäftigte in einer Kammer zusammenschließen wollen. Das unterscheidet uns dann auch von Ihnen, Herr Bothe: Sie machen keinen Unterschied zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns einen Blick auf die vorliegenden Anträge werfen. Ich komme zunächst zu dem Antrag der FDP, der eine schnellstmögliche Befragung der Pflegekräfte in Niedersachsen fordert.

Wenn wir das machen würden, was Sie fordern, Herr Dr. Birkner, dann hätten wir wieder die gleiche Diskussion, die wir bei der Frage der Kammerwahl geführt haben. Dann fühlen sich nämlich wieder

viele benachteiligt, weil sie nicht an der Vollbefragung teilnehmen können.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Dann ist die Vollversammlung nicht legitimiert, oder was?)

Aber wie Sie dem Protokoll der Sozialausschusssitzung vom Januar entnehmen können, ist genau das das Problem: Es sind nämlich noch nicht alle Pflegekräfte registriert. Ein Drittel der Pflegekräfte ist bislang nicht registriert. Die brauchen Sie aber, um die Vollbefragung durchführen zu können.

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Meyer, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Birkner?

Volker Meyer (CDU):

Bitte schön!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Meyer, herzlichen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Ich frage Sie: Wie schätzen Sie die Legitimation einer Kammerversammlung, die von den Mitgliedern der Kammer gewählt worden ist, ein, wenn Sie jetzt sagen, dass eine Vollbefragung nicht möglich sei, weil wir nicht wissen, wer alles zu den Mitgliedern gehört? - Das passt doch nicht zusammen! Denn die Kammerversammlung vertritt alle Mitglieder und nicht nur diejenigen, die bekannt sind. Diesen Widerspruch in Ihrer Argumentation kann ich nicht ganz nachvollziehen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön, Herr Dr. Birkner.

Volker Meyer (CDU):

Dieser Widerspruch lässt sich relativ leicht auflösen. Im Kammergesetz war vorgesehen, dass die Kammerwahlen durchzuführen sind, wenn 50 % der Pflegekräfte registriert sind - und zwar innerhalb von zwölf Monaten. Das war ein Konstruktionsfehler. Wenn wir eine ehrliche Befragung aller Pflegekräfte in Niedersachsen wollen, dann müssen wir warten, bis alle Pflegekräfte in Niedersachsen registriert sind, damit sich auch alle daran beteiligen können.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Interessant finde ich auch den Antrag von Bündnis 90/Die Grünen. Hier wird wieder die grüne Taktik gespielt, sich als großer Retter der Pflegekammer zu zeigen. Aber dabei wird noch nicht einmal ansatzweise erwähnt, dass man für dieses Dilemma mitverantwortlich ist.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg
[GRÜNE]: Das hat Frau Piel gerade deutlich gesagt! Sie haben nicht zugehört! - Weitere Zurufe)

In dem Antrag steht dazu kein Wort.

Wenn man die Kritik der Pflegekräfte als nachvollziehbar einstuft, dann sollte man nicht versuchen, die Fehler der Vergangenheit mit Geld zuzudecken, sondern an der Korrektur des Fehlers arbeiten. Aber genau das machen Sie nicht.

(Beifall bei der CDU - Anja Piel
[GRÜNE]: Aber das machen doch jetzt Sie! Sie sind das doch!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Kollegin Piel, die Grünen haben noch vier Minuten Redezeit. Die können Sie gerne beanspruchen, aber nicht jetzt.

Volker Meyer (CDU):

Sie vergessen dabei außerdem, dass Sie auf der Haushaltsklausur im Sommer 2015 mit entschieden haben, dass die Pflegekammer ausschließlich mit externen Krediten finanziert werden soll.

(Zurufe von der CDU: Aha! - Anja Piel
[GRÜNE]: Aber Sie sind doch jetzt für diesen Haushalt verantwortlich!)

Im Übrigen liegen die Probleme der Pflegekammer auch nicht darin begründet, dass sie aktuell in finanziellen Schwierigkeiten wäre.

Außerdem - das habe ich Ihnen bereits im Januar gesagt - sollte es sich das Land Niedersachsen tunlichst verkneifen, mit Steuergeldern in die Selbstverwaltung der Pflege einzugreifen. Anders sähe es aus, wenn Sie die staatlichen Aufgaben nach dem Pflegekammergesetz auf die Pflegekammer übertragen und sie anweisen würden, diese Aufgaben zu erfüllen. Dann würde das Land in der Pflicht stehen, die dafür entstehenden Kosten zu tragen. Aber eine solche Aufgabenübertragung hat es bislang nicht gegeben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Koalition ist jetzt gefordert - und wird auch dahin gehend tätig werden -, die Rahmenbedingungen für

die vereinbarten Überprüfungen zu konkretisieren, damit uns die Ergebnisse der Evaluation bis 2020 vorliegen können.

Wie wir bereits im Januar gesagt haben - schon lange, bevor sich die FDP dazu bekannt hat -, stehen wir der Befragung aller Pflegenden offen gegenüber - wenn sie erst einmal registriert sind - und würden uns wünschen, dass diese Befragung in den Evaluationsprozess einbezogen wird. Nur dann haben wir eine ehrliche Antwort der Pflegekräfte in Niedersachsen und können eine Einrichtung schaffen, die von allen Pflegekräften in Niedersachsen gewollt ist und deren Vertrauen besitzt. Daran sollten wir gemeinsam arbeiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen herzlichen Dank, Herr Kollege Meyer. - Für die SPD-Fraktion spricht nun der Kollege Uwe Schwarz.

Uwe Schwarz (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich fange mit dem Antrag der Grünen an.

Die Übernahme der Beiträge durch das Land bis zum Abschluss der Evaluierung halten wir für das falsche Signal, weil es die jetzige Debatte nur um zwei weitere Jahre verlängert. Tatsache ist - das muss man hier ganz ehrlich sagen -, dass die rot-grüne Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen seinerzeit den Fehler gemacht haben, die angedachte Anschubfinanzierung für die Pflegekammer nicht umzusetzen. Eine neue Körperschaft kann aber nicht aus dem Nichts entstehen. Sie braucht Startkapital für den Verwaltungsaufbau, sonst ist sie nicht handlungsfähig. Genau dieses Problem sehen wir gerade. Hier sind meines Erachtens noch erhebliche Nachbesserungen erforderlich.

In Nordrhein-Westfalen mit seiner CDU/FDP-Landesregierung hat Herr Laumann von vornherein gesagt, dass eine Anschubfinanzierung in einer Größenordnung von 5 Millionen Euro notwendig ist. Auch in Schleswig-Holstein hat es eine Anschubfinanzierung gegeben.

Ich habe in der Debatte im Januar-Plenum eine Beteiligung der Arbeitgeber am Kammerbeitrag angeregt. Es gibt Arbeitgeber, die das schon machen. Ich denke, es ist überhaupt kein Problem,

dem GBD in der nächsten Sitzung den Arbeitsauftrag zu erteilen, die rechtliche Zulässigkeit zu prüfen. Er prüft ja auch die Frage, ob ausschließlich freiwillige Mitglieder in einer Kammer überhaupt zulässig sind.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Antrag der FDP.

Der theatralische Mehrteiler der FDP fordert diese Woche eine Vollbefragung der Pflegekräfte, wohl wissend, dass das zumindest gegenwärtig gar nicht geht. Volker Meyer hat das eben schon sehr deutlich beschrieben.

Erstens hat das Land die Adressen nicht. Es dürfte sie auch gar nicht kriegen. Die Adressen sind ausschließlich bei der Pflegekammer, -

(Dr. Stefan Birkner [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Schwarz, darf Herr - - -

Uwe Schwarz (SPD):

- und die Pflegekammer dürfte diese Adressen schon aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht dem Land geben.

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Lieber Kollege Schwarz, dürfte Herr - - -

Uwe Schwarz (SPD):

Ja. Ich würde diesen Satz gern zu Ende führen und dann die Frage zulassen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Danke!)

Zweitens. Die Pflegekammer hat zurzeit zwei Drittel der gemeldeten Pflegekräfte erfasst. Wenn nun nur diese befragt würden, würden 30 000 Pflegekräfte zu Recht darauf hinweisen, dass sie nicht befragt worden sind. Das würde eine neue Protestwelle auslösen. Die käme vielleicht der FDP entgegen, der Sache aber nicht.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei der AfD)

Wenn Herr Dr. Birkner fragen möchte, würde ich das jetzt zulassen.

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Dr. Birkner!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Schwarz, wie erklären Sie sich, dass das hessische Sozialministerium sehr wohl in der Lage war - sogar ohne dass zum damaligen Zeitpunkt eine Kammer bestand -, die Pflegekräfte umfassend und vollumfänglich zu befragen? Das spricht doch dafür, dass eine Landesregierung sehr wohl Möglichkeiten hat, so etwas durchzuführen. - Das steht im Widerspruch zu dem, was Sie gerade gesagt haben.

(Lebhafter Beifall bei der FDP)

Uwe Schwarz (SPD):

Ich kenne den Hintergrund der hessischen Befragung nicht. Fest steht, dass auch die CDU/FDP-Landesregierung hier in Niedersachsen, als es um die Einrichtung einer Kammer ging, auf das Instrument der repräsentativen Befragung zurückgreifen musste, weil die Pflegekräfte und potenziellen Kammermitglieder nirgends gelistet waren. Auch in Hessen kann es nur so gewesen sein. Eine andere Grundlage gibt es nicht. Es gibt keine offizielle Listung aller Pflegekräfte.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Die haben das anders gelöst!)

Frau Präsidentin, während meiner Antwort ist die Uhr weitergelaufen.

Meine Damen und Herren, wenn die FDP es vom Grundsatz her ehrlich meint mit ihrer Kritik - auch mit dem wiederkehrenden Aufnehmen ihrer Kampfbegriffe „Zwangsmitgliedschaft“ und „Zwangsbeitrag“ -, dann frage ich sie: Warum machen Sie diesen Budenzauber eigentlich nicht dort, wo Sie selber mit in der Regierungsverantwortung stehen?

Warum machen Sie diesen Budenzauber eigentlich nicht in Nordrhein-Westfalen, wo sich gerade eine Kammer im Aufbau befindet? Von der FDP hört man dort kein Wort!

Warum machen Sie diesen Budenzauber nicht in Rheinland-Pfalz? Dort haben Sie in die Koalitionsvereinbarung geschrieben:

„Gemeinsam mit der Pflegekammer wollen wir die Begleitung der Auszubildenden und ... Berufseinsteiger verbessern.“

„Gemeinsam mit der Pflegekammer“ - in der Koalitionsvereinbarung der dortigen Koalition!

Oder warum machen Sie das nicht in Schleswig-Holstein? In Schleswig-Holstein stellt die FDP mit Herrn Dr. Heiner Garg sogar den Gesundheits- und Sozialminister,

(Christian Grascha [FDP]: Guter Mann!)

unter dessen Rechtsaufsicht die dortige Pflegekammer gerade die Bescheide zur Erhebung des dortigen „Zwangsbeitrages“ herauschickt.

Warum führen Sie diese Debatte stellvertretend in Niedersachsen und nicht dort, wo Sie selber die Verantwortung haben? - Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren: Glaubwürdigkeit sieht anders aus.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Herr Dr. Birkner, ich will noch einmal eine Frage stellen, die ich schon beim letzten Mal gestellt habe: Warum schreiben Sie als Mitglied der Anwaltskammer - sozusagen als gepeinigter Selbstständiger, der einen „Zwangsbeitrag“ zahlen muss, der sich in einer „Zwangsmitgliedschaft“ befindet -, wenn Ihnen das alles so am Herzen liegt, Ihrer Kammer nicht: „Ich beantrage, zukünftig kein Zwangsmitglied mehr sein, sondern nur noch freiwilliges Mitglied, und vor allen Dingen möchte ich vom Zwangsbeitrag befreit werden“? Sie könnten doch im Zweifel vor Gericht gehen und sich dort auch noch selbst vertreten! - Glaubwürdigkeit sieht auch an dieser Stelle anders aus.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, in Ihrer Pressemitteilung vom 15. Februar schreiben Sie: „Mit unserem Antrag möchten wir ausgleichend wirken“. - Ich sage Ihnen: Da kommen einem vor Rührung die Tränen.

(Heiterkeit und Zustimmung von Christian Calderone [CDU])

Seit Monaten zündeln Sie bei diesem Thema, wo es nur geht. Wer der Pflege helfen möchte, der arbeitet für mehr und höhere Wertschätzung, der arbeitet für mehr Fachkräfte, und der arbeitet für eine bessere Bezahlung.

(Christian Grascha [FDP]: Das erreicht man doch nicht durch eine Pflegekammer!)

Das erreicht man, Herr Kollege Grascha, z. B. dadurch, dass man nicht als einzige Fraktion im Niedersächsischen Landtag gegen den Tarifver-

trag Soziales stimmt, sondern den mit der Fahne vorweg unterstützt.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist doch Sache der Tarifparteien! - Glocke der Präsidentin)

Sie waren die Einzigen, die hier dagegen waren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Und das erreicht man u. a. dadurch, dass man nicht als einzige Fraktion im Niedersächsischen Landtag gegen die gemeinsame Ausbildung von Alten- und Krankenpflegern stimmt,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Weil wir da inhaltlich anderer Auffassung sind!)

sondern sie massiv unterstützt.

In all diesen Fällen hat die FDP wirklich deutlich gemacht, was die Pflege von ihr zu erwarten hat, nämlich überhaupt nichts.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen noch eines: Die Papiere des bpa sind verdammt deckungsgleich mit Forderungen, die die FDP hier im Landtag erhebt. Da geht es beispielsweise um die Aussage des bpa: Wir wollen Wettbewerb in der Pflege. - Sie haben die Landesregierung in einem Entschließungsantrag sogar aufgefordert, sich im Pflegebereich klar zur Vielfalt im Wettbewerb zu bekennen.

(Glocke der Präsidentin)

Das Hauptproblem in der Pflege ist nicht zu wenig Wettbewerb, sondern zu viel Wettbewerb. Ich sage zum wiederholten Mal: Gesundheit ist keine Ware. Sie ist ein Kernelement der staatlichen Daseinsvorsorge. Die Privatisierung im Gesundheitswesen schadet in allererster Linie den Patientinnen und Patienten, und sie schadet auch den Berufstätigen in der Pflege.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Dirk Toepffer [CDU])

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Schwarz, Sie müssen leider zum Schluss kommen.

Uwe Schwarz (SPD):

Wir müssen endlich damit aufhören, die Ökonomisierung als Allheilmittel im Gesundheitswesen zu sehen. Genau das Gegenteil ist der Fall.

Die Interessen der Pflege vertreten -

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Schwarz, jetzt müssen Sie aber wirklich zum Schluss kommen!

Uwe Schwarz (SPD):

- das ist der letzte Satz, Frau Präsidentin - erstens die Koalitionsfraktionen in Niedersachsen, zweitens die Gewerkschaften und drittens die Pflegekammer, aber keinesfalls die FDP.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und von Stephan Bothe [AfD])

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Herr Kollege Schwarz. - Zu Ihrem Beitrag hat sich Herr Dr. Birkner zu einer Kurzintervention gemeldet.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Schwarz, es ist schon bemerkenswert, wie viel Angst Sie vor einer Befragung der Pflegekräfte und vor ihren Antworten haben.

(Beifall bei der FDP)

Anders lässt sich diese Art und Weise, anders lassen sich die ausufernden Argumentationen nicht erklären.

Aber zu den Punkten will ich gerne noch etwas sagen.

Sie fragen, warum die FDP hier eine andere Auffassung hat als woanders. - Ja, wir haben eine andere Auffassung, aber das ist nicht nur uns eigen, sondern auch Ihnen. Die SPD in Nordrhein-Westfalen verlangt eine Befragung aller Pflegekräfte. Ist es glaubwürdig, Herr Schwarz, wenn Sie diesen Maßstab nicht auch an sich anlegen? Dort verlangen Sie das, hier nicht.

Selbstverständlich gibt es unterschiedliche Auffassungen. Das billigen wir Ihnen zu. Aber billigen Sie uns das dann gefälligst auch zu! In Berlin hat die SPD eine Pflegekammer noch im Jahr 2015 abgelehnt.

Wir äußern uns hier natürlich nicht zu Tariffragen. Das ist Sache der Tarifautonomie. Dass Sie sich gerne politisch in die Tarifautonomie einmischen wollen, ist hinlänglich bekannt. Aber wir respektieren klar die Sozialpartnerschaft zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften. Deshalb werden wir uns dazu nicht einlassen und äußern, auch wenn Sie in Ihren Schreiben das Gegenteil behaupten.

(Beifall bei der FDP)

Zur Rechtsanwaltskammer: Ich glaube, Sie wollen es nicht verstehen. Die Rechtsanwaltskammer, die Ärztekammer, die traditionellen Kammern haben Bereiche echter Eigenverantwortung, der Selbstverwaltung. Da geht es darum, dass ein Berufsstand selbst gewisse Dinge regelt, bevor es der Staat macht. Genau diese Kompetenzen haben Sie der Pflegekammer aber eben nicht übertragen. Sie ist eine staatlich verordnete Interessenvertretung. Das ist etwas komplett anderes als eine Kammer. Nur weil Sie dem Kind den Namen „Kammer“ geben, ist es noch lange keine traditionelle Kammer, die eine Zwangsmitgliedschaft rechtfertigt.

(Beifall bei der FDP - Glocke der Präsidentin)

- Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss.

Sie versuchen, uns zu diskreditieren. Das ist ein altes Modell. Das hat auch die Ministerin gegenüber den protestierenden Pflegekräften versucht: Sie lassen sich von den Arbeitgebern instrumentalisieren! - Ignorieren Sie bei dieser konkreten Frage doch nicht, dass ver.di, der DGB, die AOK Niedersachsen, der Hartmannbund und alle Verbände, die wir in unserem Antrag aufgeführt haben, unsere Beschlusslage und unsere Ziele unterstützen!

Öffnen Sie sich für eine Vollbefragung! Haben Sie nicht so viel Angst vor den Pflegekräften, sondern trauen Sie ihnen zu, ihre Meinung zu sagen, und nehmen Sie die dann als Richtschnur!

(Lebhafter Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Herr Kollege Schwarz wird antworten.

Uwe Schwarz (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Birkner, erstens habe ich gar nicht gesagt, dass ich gegen eine

Befragung bin. Ich habe ganz sauber gesagt: Zum gegenwärtigen Zeitpunkt geht diese Befragung überhaupt nicht, weil noch nicht einmal alle Pflegekräfte erfasst sind.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Aber dann machen Sie das?)

Zweitens. Es liegt nicht in der Zuständigkeit der Landesregierung; die Landesregierung verfügt gar nicht über die Adressen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das Parlament kann das Gesetz ändern!)

- Sie sind doch die Ersten, die hier im Parlament stehen und fragen würden: Wie kommen Sie eigentlich dazu, eine Kammer anzuweisen, uns widerrechtlich die Adressen zu geben?

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Schreiben Sie es in das Gesetz hinein, Herr Kollege!)

Hören Sie doch auf mit dieser Scheinheiligkeit! Sie wissen, dass das die Landesregierung an dieser Stelle gar nicht machen darf.

Drittens. Sie haben mich vorhin nach Hessen gefragt. Das ist gerade abgeklärt worden: In Hessen liegt der Rücklauf bei der angeblich flächendeckenden Befragung, Herr Dr. Birkner, gegenwärtig bei 12 %. 12 %! Die hessischen Pflegekräfte, genauso wie die in Niedersachsen - - -

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Aber die sind alle gefragt worden! Wenn die nicht antworten, kann man nichts machen!)

- Ich habe das eben klären lassen. Sie haben doch unterstellt, alle seien gefragt worden.

Ich antworte Ihnen auf Ihre Frage: Es gibt einen Rücklauf von 12 %. Nun beschweren Sie sich doch nicht,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ich beschwere mich doch gar nicht! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD] - Weitere Zurufe)

wenn ich Ihnen beim zweiten Mal die Antwort gebe, die ich Ihnen beim ersten Mal nicht geben konnte. Die hat Sie doch gar nicht interessiert! Das machen Sie doch gerade deutlich!

(Widerspruch bei der FDP)

- Klar stimmt das so!

(Zustimmung bei der SPD und von Dirk Toepffer [CDU])

Dann will ich Ihnen gern noch etwas zu dem letzten Punkt sagen, den Sie ja auch gebetsmühlenartig wiederholen,

(Glocke der Präsidentin)

und zwar immer mit dem Hinweis, es könnten nur Selbstständige bzw. nur freie Berufe in eine Kammer: Sie wissen, dass das falsch ist.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das habe ich gar nicht gesagt, Herr Kollege! - Christian Grascha [FDP]: Das hat er doch gar nicht gesagt!)

Sie wissen, dass in der Ärztekammer mehr als 50 % aller Kammermitglieder lohnabhängig Beschäftigte sind.

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Schwarz, allerletzter Satz jetzt!

Uwe Schwarz (SPD):

Und Sie wissen, dass es in Bremen und im Saarland eine Arbeitnehmerkammer gibt, in der sämtliche Arbeitnehmer Pflichtmitglieder sind.

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Schwarz!

(Zurufe von der FDP)

Uwe Schwarz (SPD):

Hören Sie doch auf! Sie sind gegen diese Pflegekammer - - -

(Die Präsidentin schaltet dem Redner das Mikrofon ab - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Damit haben Sie sich völlig disqualifiziert in der Debatte, Herr Schwarz! - Christian Grascha [FDP]: Ver.di ist auch bpa-gesteuert!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Wenn sich die Kollegen Grascha und Dr. Birkner beruhigt haben, kann Frau Meta Janssen-Kucz für Bündnis 90/Die Grünen das Wort erhalten.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Meine Damen und meine Herren! Noch einmal zum Mitschreiben: Nicht die Einrichtung der Pflegekammer war ein Fehler, sondern der Fehler war, dass wir keine Anschubfinanzierung gegeben haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Wir hätten da von Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein - jetzt will auch Nordrhein-Westfalen mit dem CDU-Gesundheitsminister Laumann eine Pflegekammer einrichten - lernen können und müssen.

Dieser Fehler ist passiert. Man hätte ihn ja auch seitens der GroKo, als Sie, SPD und CDU, 2017 die Regierung übernommen haben, ausmerzen können.

(Anja Piel [GRÜNE]: Hätte man!)

Das wäre schlau gewesen. Dann hätte man einen vernünftigen Start der Selbstverwaltung, der Pflegekammer gehabt. Das ist aber nicht passiert.

Was ist passiert? - Man hat in den Koalitionsvertrag diese unsägliche Evaluierung geschrieben. Die Kammer soll evaluiert werden, nachdem sie gerade einmal ein knappes Dreivierteljahr gearbeitet hat - und dann auch noch vor dem Hintergrund dieser Auseinandersetzung, dieser Beitragsverordnung, die einfach verkehrt und falsch war.

Zu der Beitragsverordnung muss ich noch einmal kritisch sagen: Wir haben eine Rechts- und Fachaufsicht. Da hat auch das Sozialministerium heftig versagt. Das muss man hier noch einmal deutlich sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das hat nicht allein die Pflegekammer verursacht.

Jetzt will ich noch ein paar Tacken in Richtung der FDP sagen:

(Heiner Schönecke [CDU]: Was sind „Tacken“?)

In den ganzen Jahren, in denen ich Sie von der FDP hier im Landtag erlebt habe - gerade im Bereich Soziales und Gesundheit -, sind Sie mir nie als großartige Fürsprecher der Pflege aufgefallen. Sie haben nie in dieser Form dahintergestanden.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das stimmt doch nicht! Das ist doch Unsinn! Gesine Meißner! - Glocke der Präsidentin)

- Nein, das haben die Kollegen richtig beschrieben. Sie haben immer ziemlich deutlich gemacht: Es geht um Wettbewerb. - Aber am Ende ist das ein Wettbewerb auf dem Rücken der Pflegekräfte und der zu Pflegenden!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Nur weil wir nicht Ihrer Meinung sind?)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Dr. Birkner, bitte!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Ich glaube, wir alle können uns hier - da müssen wir uns gar nichts vormachen - ins Stammbuch schreiben lassen: Die Politik der letzten 20, 25 Jahre - auch nach Einführung des Pflegegeldes - hat die Pflege ziemlich an die Wand gefahren.

(Zustimmung bei der AfD - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Obwohl Sie an der Regierung waren!)

Daran ändert auch das neue Gesetz von Herrn Spahn nichts.

In Niedersachsen haben wir immer noch kein Pflegegesetz. Das ist immer Flickschusterei. Das wiederholt sich. Deshalb ist der Weg der Pflegekammer der richtige Weg. Aber das darf nicht auf dem Rücken der zu Pflegenden passieren.

Jetzt muss die Anschubfinanzierung in Form der Beitragsfreiheit mindestens bis zum Ende der Evaluierung zur Verfügung gestellt werden, damit die Selbstverwaltung arbeiten und gelebt werden kann

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist ja keine Selbstverwaltung!)

und man hier nicht immer diese Auseinandersetzungen führen muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht hier um Ausbildung - wir sitzen mit den Auszubildenden zusammen -, es geht um Arbeitsplätze, es geht um Wertschätzung und, und, und. Es geht aber auch darum, dass die Pflegekammer Niedersachsen ein bisschen Zeit und Luft hat, von Rheinland-Pfalz und von Hessen zu lernen, aber auch Nordrhein-Westfalen zu unterstützen.

Es sollte unser gemeinsames Ziel sein, die Pflegekammer und vor allem die Selbstverwaltung zu stärken und endlich die Beitragsfreiheit für die Mitglieder der Pflegekammer auf den Weg zu bringen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön, Frau Kollegin Janssen-Kucz. - Abschließend hat nun unsere Sozialministerin, Frau Dr. Reimann, das Wort.

Dr. Carola Reimann, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich habe in den vergangenen Wochen auf vielen Veranstaltungen mit den Menschen in Niedersachsen über die Pflegekammer gesprochen. Wie Sie sich sicherlich vorstellen können, wurde oft kontrovers und intensiv diskutiert - wie auch hier. Das ist bei einem so wichtigen Thema auch nicht anders zu erwarten.

Ich muss Ihnen aber sagen, dass ich aus allen diesen Diskussionen mit einem guten Gefühl gegangen bin. Denn das, was uns eint, ist die Frage, wie wir die Situation der Pflegenden wirklich verbessern können.

(Johanne Modder [SPD]: Genau!)

Es wird Sie nicht überraschen, dass ich immer noch der Meinung bin, dass eine Antwort auf diese Frage die Errichtung der Pflegekammer ist. Mit der Pflegekammer gibt es endlich eine Stimme, die für alle Pflegenden spricht und ihre Interessen partei- und verbandsübergreifend vertreten kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will die Gelegenheit nutzen, einige Fakten zur aktuellen Situation und Entwicklung der Kammer darzustellen. Denn Fakten sind in der aktuellen Debatte leider oft nur spärlich gesät.

Die Kammerversammlung hat eine neue Beitragsordnung verabschiedet und damit die Frist für die Selbsteinstufung bis Ende dieses Monats verlängert. Zurzeit sind über 52 000 Selbsteinstufungsbögen an die Pflegekammer übermittelt worden. Das bedeutet, für mindestens 80 % der vollständig registrierten Kammermitglieder kann nun auch der individuelle Mitgliedsbeitrag berechnet werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich an dieser Stelle noch sagen, dass ich es immer wieder für bemerkenswert halte, dass eine Vollbefragung aller registrierten Mitglieder gefordert wird, um die Kammer infrage zu stellen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das hat keiner gesagt!)

Denn kein Verband und keine Gewerkschaft konnte bisher Auskünfte darüber geben, wie viele Menschen in Niedersachsen in der Pflege beschäftigt sind.

(Johanne Modder [SPD]: Genau! - Anja Piel [GRÜNE]: Genau!)

Erst durch die Errichtung der Kammer ist es uns überhaupt möglich, alle Pflegenden in Niedersachsen anzusprechen. Ohne existierende und funktionierende Pflegekammer könnten wir also gar nicht alle Pflegekräfte in Niedersachsen erreichen, um sie zu befragen. - Ein echtes Paradoxon der Kritiker!

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir beginnen heute die Debatte über die neu vorliegenden Entschließungsanträge. Zur Finanzierung: Die Landesregierung hatte 2015 Haushaltsmittel für eine Anschubfinanzierung der Pflegekammer vorgesehen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Genau! Die waren drin!)

In Zeiten sehr günstiger Finanzierungsmöglichkeiten am Kreditmarkt erschien der Einsatz von Steuermitteln seinerzeit aber nicht erforderlich. Dieser Einschätzung der damaligen Landesregierung ist seinerzeit auch der Landtag hier gefolgt. Die Einschätzung stellt sich heute anders dar.

Abschließend zur Evaluierung: Wir werden die Evaluierung in diesem Jahr vorbereiten und ein unabhängiges wissenschaftliches Institut mit der Durchführung beauftragen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Da bin ich mal gespannt!)

Dabei werden wir uns genau ansehen, welche Methoden und welche Kriterien nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten geeignet sind, die Arbeit der Pflegekammer zu bewerten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt sollten wir der Pflegekammer Zeit geben, ihre inhaltlichen Aufgaben auszufüllen. Lassen Sie uns die Ergebnisse der Evaluierung ansehen und diese gemeinsam diskutieren! Eine öffentliche Debatte über die Pflegekammer ist sicherlich berechtigt. Es handelt sich um eine bedeutsame neue Organisation mit neuen Aufgaben im Pflegebereich.

Ich bin sehr dankbar - lassen Sie mich das sagen -, dass der Sozialausschuss sehr differenziert und konstruktiv mit dem Thema umgeht. Das wünsche ich mir auch weiterhin so; denn letztendlich geht es uns allen um die Verbesserung der Situation in der Pflege und für die Pflegenden.

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr, Frau Ministerin. - Es liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor.

So können wir zur Ausschussüberweisung kommen.

Beide Tagesordnungspunkte sollen federführend im Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung beraten werden. Mitberaten soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? - Ebenfalls nicht. Dann haben Sie so entschieden.

Wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

Wolfsverordnung - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/2888](#)

Zur Einbringung hat sich der Kollege Hermann Grupe gemeldet.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Wolf ist zurück in Niedersachsen. Er breitet sich mit einer hohen Vermehrungsrate von etwa 30 % aus. In Niedersachsen gibt es laut Wolfsbüro 22 nachgewiesene Wolfsrudel, ein Wolfspaar und einen Einzelwolf. Die Betonung liegt auf „nachgewiesen“. Die Dunkelziffer liegt nach Auskunft vieler Experten vor Ort weitaus höher.

Der Bestand des Wolfes in Deutschland ist mit über 1 000 Individuen längst nicht mehr gefährdet. Geht man von 200 Wölfen in Niedersachsen aus, wären es bei einer Remontierungsrate von 30 % nach fünf Jahren mehr als 740 Wölfe. Das würde den Bestand anderer Wildtierarten nachhaltig ge-

fährden. Die Biodiversität würde eingeschränkt und, meine Damen und Herren, eine Weidehaltung von Nutztieren würde schlicht unmöglich gemacht.

(Beifall bei der FDP - Dr. Stefan Birkner [FDP]: So ist es!)

Der von uns vorgelegte Entwurf einer Wolfsverordnung hat mit einer Bestandsregulierung überhaupt nichts zu tun. Dies bliebe einer Aufnahme des Wolfes ins Jagdrecht vorbehalten, wo dann Abschusszahlen festgelegt würden, wie das in Teilen Skandinaviens längst passiert. Auch die Franzosen tun das längst; sie entnehmen jährlich 50 Wölfe.

Hier geht es ausnahmslos um verhaltensauffällige Wölfe, die sich den Menschen in gefährlicher Weise nähern oder wiederholt Übergriffe auf geschützte Nutztiere verüben.

Seitens des viel diskutierten Rodewalder Rudels sind Rinderrisse seit April 2018 nachgewiesen. Dies ist ja nun in der Tat ein auffälliges Verhalten. Im August 2018 kam es zu Rissen in einem Stall. Da hat Minister Lies gesagt: Dieser Leitwolf wird entnommen. - Er lebt aber immer noch, Herr Minister. In der Zwischenzeit - bis Februar 2019 - kam es nach Auskunft Ihres Hauses zu 26 Übergriffen mit 47 getöteten Nutztieren und 13 verletzten Tieren.

Das ist Ihre Handlungsweise. Die Menschen fühlen sich absolut alleingelassen. Klar ist, dass dieses Verfahren - Ministerentscheidungen zu einem einzelnen Wolf; Möglichkeiten der Klage durch mehrere Instanzen - der Situation absolut nicht gerecht wird.

(Beifall bei der FDP)

Herr Minister, Sie haben keine Lösung anzubieten. Durch Ihr Zaudern und Abwarten verschärfen Sie die Konflikte im Land. Es ist Ihnen in Ihrer Regierungszeit nicht mal gelungen, einen einzigen Wolf auch nur zu besondern. Das ist eine Bankrotterklärung, oder es ist Absicht - ich weiß es nicht.

So jedenfalls kann man die Probleme nicht in den Griff bekommen. Die Menschen fühlen sich da alleingelassen. Sie sind doch gar nicht in der Lage, den einzelnen für einen Riss verantwortlichen Wolf zu identifizieren und unschädlich zu machen, wenn dieses Rudel so weitermacht. Sie haben uns ja erklärt, wie man den Leitwolf angeblich erkennen kann. Wir werden das gespannt verfolgen. Aber auf diese Art und Weise können Sie das Problem nicht in den Griff bekommen.

Mit einer Wolfsverordnung, wie wir sie hier vorschlagen, könnten die Experten vor Ort nach strengen Regeln flexibel auf Gefährdungen reagieren. Wir schlagen Folgendes vor: Zur Abwendung erheblicher wirtschaftlicher Schäden von Weidetierhaltern und zum Schutz der vorkommenden Tierwelt ist es Jagdausübungsberechtigten erlaubt, Wölfe durch Abschuss zu töten, wenn sie in eine umzäunte Weide eindringen oder eine unmittelbare Gefahr für nicht umzäunte Nutztierherden, besiedelte Gebiete bzw. bewohnte Hofstellen darstellen. Wölfe, die sich diesen Stellen auf Sichtweite nähern, können vergrämt werden. - Das wäre eine Handlungsgrundlage, mit der man das Problem in den Griff bekommen könnte.

Herr Minister, das Bundesnaturschutzgesetz ermöglicht eine solche Verordnung. Sie ist bei der jetzigen rasanten Ausbreitung des Wolfes dringend geboten, wenn man die Nutzungskonflikte und das Gefährdungspotenzial in den Griff bekommen will.

Die Politik hat sich hier als absolut handlungsunfähig erwiesen. Ihr „Weiter so!“ ist eine völlige Kapitulation vor den Problemen. Die Menschen erwarten, dass endlich entschieden und gehandelt wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Auch Ihnen vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Für die CDU-Fraktion spricht nun Herr Dr. Frank Schmädeke.

(Zustimmung bei der CDU)

Dr. Frank Schmädeke (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich freue mich, heute für meine Fraktion zum FDP-Entschließungsantrag niedersächsische „Wolfsverordnung“ sprechen zu dürfen; denn gerade in meinem Wahlkreis, lieber Hermann Grupe, sehen wir uns mit allen Problemen konfrontiert, die das verhaltensauffällige Rodewalder Wolfsrudel mit sich bringt.

Vermehrte Wolfsrisse und sich häufende Nahbegegnungen lassen bei uns das konkrete Gefühl entstehen, dass Leib und Leben in Gefahr sind. Der soziale Friede ist bei uns - das kann ich mit Bestimmtheit sagen - ins Wanken geraten. Die emotionalen und wirtschaftlichen Belastungen führen dazu, dass unsere Weidetierhalter, vor allen Dingen die Hobbyhalter, en masse aufgeben.

Zur Frustration und Aufgabe vieler Weidetierhalter tragen nicht zuletzt die arroganten Parolen einiger Wolfsbefürworter bei, die gebetsmühlenartig „Zäunen oder weichen!“ fordern. Gedanken darüber, wer in Zukunft die dann brachfallenden Grünlandschläge in unserer Kulturlandschaft pflegen soll, machen sich diese Leute natürlich nicht. Dafür sind sie einfach zu weit von der Realität vor Ort weg.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Hilfreich ist jedoch - und das möchte ich lobend hervorheben -, dass das MU entschieden hat, dass Rinder- und Pferdeherden einen Schutz an sich darstellen und deshalb nicht wolfsabweisend eingezäunt werden müssen.

Dennoch: Wenn wir im Landkreis Nienburg für die verbleibenden nicht wehrhaften Tiere wie Ziegen und Schafe, Einzeltiere und Jungtiere auch nur ein Viertel der Grünlandflächen einzäunen wollten, benötigten wir mindestens 1 000 km Zaun. Bei 5 Euro pro laufenden Meter sind das schon mal 5 Millionen Euro nur für den Landkreis Nienburg.

Das wäre ein Eingriff, meine Damen und Herren, in unsere Kulturlandschaft. Das kann wirklich keiner wollen. Das ist auch nicht möglich. Das Aufstellen und Unterhalten dieser Zäune ist den Weidetierhaltern auch bei einer 100-prozentigen einmaligen Förderung in diesem Umfang kaum zuzumuten.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Betroffenen vor Ort sind der vielen politischen Diskussionen überdrüssig und fordern vehement ein geerdetes Wolfsmanagement, das ein akzeptables Nebeneinander von Mensch, Nutztier und Wolf nachhaltig möglich macht. Die Betroffenen fordern zu Recht, dass die vor Ort agierenden Wölfe zeitnah so konditioniert werden, dass sie Menschen und Nutztiere wieder meiden.

Lieber Hermann Grupe, jetzt komme ich zu dir. Ich spreche im Namen vieler Betroffener und begrüße ausdrücklich den Versuch der FDP, sich bei der Lösung dieses Problems mit einzubringen. Allerdings - jetzt kommt natürlich ein Aber - springt ihr mit dem Ansatz der von euch vorgeschlagenen Niedersächsischen Wolfsverordnung zu kurz. Zur Lösung der aktuellen Probleme vor Ort reicht es nicht aus, eine bestehende Kormoranverordnung einfach auf Wölfe zu übertragen. Damit werden wir die geschilderten Probleme beileibe nicht lösen.

(Christian Grascha [FDP]: Warum nicht?)

Meine Damen und Herren, über allem - sowohl über der Aufnahme ins Jagdrecht als auch über der von der FDP geforderten Wolfsverordnung - stehen die EU-FFH-Richtlinie, die Ihnen allen bekannt ist, und das Bundesnaturschutzgesetz. Der Wolf ist durch die FFH-Richtlinie eine streng geschützte Tierart.

(Jörg Bode [FDP]: Genau wie der Kormoran!)

Aber Ausnahmen sind statthaft. Frankreich und Schweden machen es uns nämlich vor. Das Bundesnaturschutzgesetz überführt die EU-Zugriffs-, Tötungs- und Störungsverbote in bundesdeutsches Recht. Wie so häufig werden hier die EU-Ausnahmegenehmigungen weiter verschärft. Nach Bundesnaturschutzgesetz sind Ausnahmen von Tötungsverböten möglich, z. B. - Hermann Grupe hat es erwähnt - zur Abwendung „erheblicher“ wirtschaftlicher Schäden - in der EU-Verordnung ist hingegen die Rede von „ernsten“ wirtschaftlichen Schäden.

Liebe Kollegen der FDP, dass Sie den im Bundesnaturschutzgesetz geforderten Nachweis eines „erheblichen“ wirtschaftlichen Schadens zur Ausnahme vom Tötungsverbot in Ihrer Verordnung 1 : 1 aufnehmen, um nicht mit dem Gesetz zu kollidieren, macht Ihre Verordnung zu einem stumpfen Schwert.

Ihr Verordnungsschwert verspricht vieles, kann aber in der Realität kaum etwas halten; denn einen erheblichen wirtschaftlichen Schaden durch Wolfsrisse wird man in den wenigsten Fällen belegen können. Vor allem die wichtigen Hobbyweidetierhalter würden dabei keine Berücksichtigung finden. Und selten gewordene Haustierrassen würden damit unweigerlich aussterben. Auf deren Grabstein wird dann geschrieben stehen: Wir hatten im Gegensatz zum Wolf keine Lobby.

Ehrlicher wäre es, festzustellen, dass wir uns mit den landeseigenen Möglichkeiten für ein nachhaltiges Wolfsmanagement unter den jetzigen Rahmenbedingungen der Bundesgesetzgebung leider nur in Stellung bringen können. Die genannten Rahmenbedingungen für mögliches Handeln müssen zuallererst im Bundesnaturschutzgesetz geregelt werden. Und hier, das ist ganz deutlich, ist Berlin gefordert.

An dieser Stelle möchte ich die Bundesratsinitiative unserer Landesregierung loben und hervorheben, die u. a. genau an diesem Punkt ansetzt. Erfreulich ist, dass unsere Landesregierung trotz alledem vor

Ort Handlungsfähigkeit beweist und eine Ausnahmegenehmigung zum Abschuss des Rodewalder Problemwolfs zunächst bis zum 28. Februar 2019 dieses Jahres erwirkt hatte.

(Glocke der Präsidentin)

Da dieser Wolf - wir alle wissen es - bis gestern nicht erlegt wurde, ist diese Frist nahtlos verlängert worden, zunächst bis zum 31. März 2019. Hoffen wir, dass diese Maßnahme von Erfolg gekrönt sein wird.

Es laufen allerdings sehr viele Wolfsbefürworter in den Wäldern herum, sodass man die Wölfe nicht sauber orten kann und der Erfolg dieser Maßnahme infrage steht. Es besteht auch die Gefahr, dass der Rüde sein Verhalten eventuell bereits auf andere Rudelmitglieder übertragen hat. Viele Indizien, meine Damen und Herren - - -

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Dr. Schmädeke, Sie müssten jetzt zum Schluss kommen, bitte.

Dr. Frank Schmädeke (CDU):

Ja.

Wahrscheinlich haben wir es dort mit einem verhaltensauffälligen Rudel zu tun. In logischer Konsequenz müssten im Falle weiterer Nutztierrisse auch weitere gezielte Abschüsse erfolgen.

Vor diesem Hintergrund - - -

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Nein, den Hintergrund hören wir jetzt nicht mehr. Aber Sie haben gleich noch die Möglichkeit, auszuführen.

Dr. Frank Schmädeke (CDU):

Ich freue mich auf die Beratungen im Fachausschuss und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD sowie Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Auf Ihren Beitrag gibt es eine Kurzintervention von Dr. Birkner.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Schmädeke, die

Landesregierung als handlungsfähig zu bezeichnen, halte ich für extrem gewagt,

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

wenn erst über 40 Tiere gerissen worden sein müssen, bevor sie irgendetwas tut. Herr Kollege Grupe hat auch schon etwas zum Thema Besen- derung gesagt.

Sie sagten, man kann die Regelungen der Kormoranverordnung nicht auf eine Wolfsverordnung übertragen. Selbstverständlich geht das; denn das ist genau der gleiche rechtliche Rahmen; das sind genau die gleichen rechtlichen Voraussetzungen. Die Ermächtigungsgrundlage ist genau die gleiche wie die für die Kormoranverordnung im Bundesnaturschutzgesetz.

Die Kolleginnen und Kollegen, die damals dabei waren, erinnern sich vielleicht an die Diskussionen, die wir über die Kormoranverordnung geführt haben. Es wurden damals ähnliche Argumente vorgebracht, wie es jetzt der Fall ist: Das geht alles nicht. Wir müssen auf Berlin warten, da muss es vorangehen. - Das alles ist damals in gleicher Weise gebracht worden.

Seien Sie nicht so zögerlich! Verstecken Sie sich nicht hinter Berlin! Sie haben Handlungsmöglichkeiten; Sie können das Landesjagdgesetz ändern und endlich die Entscheidung treffen, den Wolf ins Jagdrecht aufzunehmen! Sachsen kann es auch. In Niedersachsen verweist man auf Berlin, auf eine Bundesratsinitiative. Mehr Hilflosigkeit gibt es ja fast nicht.

(Beifall bei der FDP)

Wenn eine Kormoranverordnung möglich war, warum soll dann nicht auch eine Wolfsverordnung möglich sein? Wenn Sie meinen, dass man an der einen oder anderen Stelle nachbessern muss, etwas besser machen muss, dann lassen Sie uns das in den Ausschüssen beraten. Aber ziehen Sie sich nicht immer gleich zurück, und verweisen Sie nicht immer auf Berlin!

Ich sage Ihnen voraus: Das Thema fliegt Ihnen und uns komplett um die Ohren, wenn diese Landesregierung nicht endlich wirklich handlungsfähig wird anstatt nur zu versuchen, irgendwelche Dinge zu regeln, die am Ende keine Realität werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Herr Dr. Schmädeke möchte antworten. Sie haben anderthalb Minuten.

Dr. Frank Schmädeke (CDU):

Herr Birkner, es wäre löblich, wenn es denn so wäre, aber ich glaube, Sie streuen den Betroffenen Sand in die Augen. Denn selbst wenn wir diese Verordnung hier beschließen würden, selbst wenn wir den Wolf ins Jagdrecht übernehmen würden - der Wolf genießt eine ganzjährige Schonzeit! Ich habe auf Berlin verwiesen, weil dort diese Rahmenbedingungen geklärt werden müssen.

(Wiard Siebels [SPD]: Genau!)

Wir können uns zwar in Position bringen, aber kurzfristig nichts ändern. Wenn Sie da andere Erkenntnisse haben, dann sagen Sie uns das gerne - wir würden dem sofort folgen.

Danke.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wir diskutieren das ja!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Herr Dr. Schmädeke. - Für die AfD-Fraktion erhält das Wort Herr Stefan Wirtz.

Stefan Wirtz (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Endlich bekommen wir in Niedersachsen eine Wolfsverordnung, genauso wie Brandenburg und Sachsen, wo schon eine existiert. Die Wolfsverordnung dort hat nichts mit dem Kormoran zu tun - bei uns eigentlich auch nicht.

Endlich eine Verordnung. - Aber das stimmt leider nicht! Oh, warte! Denn es ist ein Antrag von der Opposition und nicht etwa von der Regierung. Wir hätten diese Verordnung schon längst unter Dach und Fach, wenn der zuständige Minister sie eingebracht hätte. So muss es die Opposition übernehmen, eine entsprechende Verordnung auf den Weg zu bringen.

Hier kam eben die Frage auf, ob diese Landesregierung überhaupt handlungsfähig sei. Vielleicht war das nur der falsche Begriff; vielleicht sollte man sich eher Gedanken darüber machen, ob diese Regierung bei diesem Thema überhaupt handlungswillig ist. Das trifft es, glaube ich, viel genauer. Es ist festzustellen: Getan hat sich nicht

wirklich viel. Die Landesregierung läuft jetzt hinterher. Gestern haben wir gehört, dass viel Wert auf die Bundesratsinitiative gelegt wird, dass sich alle einigen sollen und müssen, und dass gemeinsam mit der Bundesebene eine Initiative durchgebracht werden soll.

Wie viele Bundesländer sind eigentlich vom Wolf betroffen? - Das sind nicht sehr viele. Wie viele Bundesländer interessiert das? - Das sind eigentlich eher wenige. Das gilt auch für viele Bürger, auch in unserem Land. Die Stadtbewohner haben keinen Eindruck davon, was geschieht, wenn der Wolf in Koppeln und Ställe einbricht, und wie die Tiere hinterher aussehen - die toten und auch die, die das überleben. Würde ich hier Bilder zeigen, käme zu Recht wahrscheinlich gleich eine Intervention; denn die Bilder, die man nach Wolfsangriffen zu sehen bekommt, sind mehr als unerfreulich.

Was ist jetzt passiert? - Es hat sich keine klare Haltung im Bund eingestellt. Lassen wir das mit der Verordnung doch mal auf uns wirken! Nach einem Blick ins Bundesnaturschutzgesetz stellen wir fest: Es ist schon längst möglich, eine Rechtsgrundlage zu finden, um eine solche Verordnung auf den Weg zu bringen. Sie haben selber gerade gehört, dass das beim Kormoran ja auch ging.

Dem Minister in unserem Bundesland läuft allerdings die Zeit davon. Wozu brauchen wir eigentlich eine Bundesratsinitiative, wenn es eine solche Verordnung schon geben kann? Stimmen wir der doch zu! Das wäre ein Vorschlag. Ich habe jedoch den Eindruck, hier wird sich wieder zurückgezogen, hier wird wieder abgewartet.

In einer anderen Argumentation haben wir schon gehört, dass der günstige Erhaltungszustand des Wolfes auf Bundesebene festgestellt werden muss. Darauf kann man sich prima zurückziehen. Es wurde auch schon eine Verbindung mit Westpolen hergestellt; denn das ist eine gemeinsame Population. Die Ausweichbewegungen des Herrn Umweltministers sind ja legendär. Hier ist es Westpolen; in der Energiepolitik ist es China. Fast habe ich den Eindruck, man müsste seine Aussagen besondern, damit man sie mal zu fassen kriegt; denn die sind auf der ganzen Welt unterwegs.

(Beifall bei der AfD und Heiterkeit bei der FDP)

Mit einer solchen Verordnung hätten wir die Möglichkeit, Wölfe zu vergrämen und nicht gleich zu töten. Das wäre das leichteste Mittel. Gestern wur-

de ich von einer Schülergruppe gefragt, warum man die Wölfe nicht einfach mit Gummikugeln beschießt - das wäre die leichteste Lösung -, um sie von unseren Siedlungen und Ställen fernzuhalten. Möglich ist das bisher nicht, aber per Verordnung würde das gehen. Es würde auch einen größeren Sinn machen, dies den Jägern zu übertragen, anstatt, wie bisher, der Polizei. Ein Polizeieinsatz im Wald, um einen gefährlichen Wolf zu erschließen? - Ich glaube, diese Behörde hat andere Aufgaben.

Keinen Platz gibt es für Wildtierromantik, für eine gern betonte Harmlosigkeit des Isegrim, wie er genannt wird, der jetzt zurückgekehrt ist und auf der NLWKN-Seite auch noch willkommen geheißen wurde, als er im Jahr 2000 hier auftauchte. Das Willkommen fällt jetzt natürlich ein wenig geringer aus.

Die Argumente, die man bringen muss, damit es überhaupt zu einem Gerichtsverfahren kommt - und so umständlich ist es ja, diesen gefährlichen Wolf zu entnehmen -, ziehen nicht mehr, wenn wir einen Wolf haben, der in und an Ställe geht, der über hohe Zäune springt. Es ist auch fraglich, ob es nicht sogar schon zu spät ist - das haben wir auch schon gehört.

Den Ausschussberatungen sehen wir gerne entgegen. Die Verordnung ist sinnvoll. Wir würden sie gerne unterstützen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr, Herr Wirtz. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun der Kollege Christian Meyer.

Christian Meyer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin der FDP sehr dankbar, dass ihr Antrag es ermöglicht, einmal Bilanz zu ziehen, was bei der Landesregierung eigentlich passiert. Gestern hat der Kollege Bäumer gefragt, wie das eigentlich unter Rot-Grün war. Dazu kann ich nur feststellen: Damals waren es weniger Wölfe.

(Heiterkeit und Beifall - Zuruf von der CDU: Zu dem Zustand wollen wir ja zurück!)

Damals waren mehrere Wölfe besendert. Jetzt ist keiner besendert. Damals wurden Problemwölfe entnommen, wenn es nötig war. Dazu stehen wir. Was ist bei Ihnen? Null!

Was die Besenderung angeht: In der Zeitung steht heute, auf die Frage, warum das so lange dauert, habe Olaf Lies gesagt, er könne das nicht alles selber machen. Das erwarten wir auch gar nicht von ihm. Nur, liebe CDU, Herr Lies braucht über ein Jahr, um vom Landwirtschaftsministerium eine Tierversuchsgenehmigung zu bekommen. Dann muss man auch einmal mit dem eigenen Ministerium Kontakt aufnehmen und fragen, warum denn diese Besenderung so lange nicht genehmigt worden ist. Das war unter Rot-Grün deutlich unbürokratischer und schneller. Damals wurden Wölfe real besendert, und man wartete nicht darauf, ob man erst in ein oder zwei Monaten eine Genehmigung dafür bekommen würde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das gilt auch für die Unterstützung der Weidehalter, für die Weideprämie und Ähnliches. Herr Bode, Fakt ist - das ist spannend -, dass die Zahl der Schafe in Niedersachsen gewachsen ist, als wir ab 2013 mitregiert haben - trotz oder wegen des Wolfs; das kann man jetzt lange diskutieren. Aber Niedersachsen war das einzige Bundesland, das in der rot-grünen Regierungszeit mehr Schafe hatte. Seit die CDU mitregiert, sinkt die Zahl der Schafe. Auch hier sieht die Bilanz schlecht aus, weil es eben keine Weideförderung mehr gibt, weil Weideprämien nicht gezahlt werden, die die Schäferinnen und Schäfer ja unabhängig vom Wolf bundesweit fordern, weil die harte Arbeit der Weidetierhaltung gefördert werden soll.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jörg Bode [FDP] - Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herr Meyer, es war jetzt so laut, dass Sie mich nicht verstehen konnten. Aber Herr Kollege Bäumer hätte eine Frage. Würden Sie sie zulassen?

Christian Meyer (GRÜNE):

Ja, gerne.

(Hermann Grupe [FDP]: Er will den Wolf ins Jagdrecht haben! Jetzt sage einmal etwas! Du hast es ja schon oft gesagt!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Lieber Herr Grupe, jetzt ist Ruhe!

Martin Bäumer (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege Meyer, dass Sie die Frage zulassen.

Sie haben vorhin gesagt, seitdem die CDU regiere, sinke die Zahl der Schafe. Der NABU hat in dieser Woche eine Pressemitteilung verschickt, in der er geschrieben hat, die Zahl der Schafe steige. Welche der beiden Nachrichten ist denn nun Fake News?

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Christian Meyer (GRÜNE):

Ich habe zum Glück die Pressemitteilung des NABU hier. Die Zahlen, die sie genannt haben, sind: 2015 gab es 167 000 Schafe, und 2018 waren es 173 000 Schafe.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ja!)

Also ist die Zahl in unserer Regierungszeit gestiegen. Jetzt können Sie gerne die Zahlen für 2019 abwarten. Die Zahlen können Sie gerne vergleichen. Sie können gerne die Zahlen von 2017 im Vergleich zu 2018 erfragen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Aber Sie wissen sie schon?)

Das Landwirtschaftsministerium kann die Zahlen zur Tierseuchenkasse gleich einmal nennen. Sie ist gesunken. Die Zahlen werden ja jährlich veröffentlicht. Ich stelle nur fest: Seit die CDU dran ist, gibt es immer weniger Schafe, und das lag nicht am Wolf.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN - Unruhe bei der CDU)

Vielleicht liegt das auch daran, dass Sie die Weideprämie für Schafhalter abgesagt haben. Das ist natürlich keine Perspektive.

Herr Kollege Bäumer, Sie halten uns immer Wolfsromantik vor. Ich habe mir noch einmal das Wahlprogramm der CDU von 2013 angeschaut, also zu Zeiten der Regierung McAllister. Damals wurde Bilanz gezogen, und darin stand dann der schöne Satz, die CDU Niedersachsen habe Luchs und Wolf erfolgreich in Niedersachsen wieder angesiedelt.

(Heiterkeit bei der FDP)

Das ist übrigens falsch; denn der Wolf ist, anders als der Luchs, hier nicht angesiedelt worden, sondern er ist von alleine gekommen. Sie haben sich

also auch noch mit nicht ergriffenen Maßnahmen geschmückt.

An diesen Wolfswillkommensbroschüren hatte Herr Sander auch seinen Anteil. Das weiß Herr Birkner. Man sollte sich also durchaus auch einmal mit dieser Kuschelromantik und mit seiner eigenen Vergangenheit beschäftigen.

Wir wissen, wie schmerzhaft es ist, wenn ein Wolf, der Probleme macht, entnommen werden muss. Das hat aber Rot-Grün gemacht. Sie schaffen eine unsichere Rechtsgrundlage, und das sehen Sie auch. Sie lassen die Schäferinnen und Schäfer im Regen stehen. Sie stimmen sich nicht mit dem Bund ab. Das ist fatal.

Jetzt wird gesagt - hier müssen wir das Landwirtschaftsministerium fragen -, dass die Herde für Rinder ein ausreichender Grundschutz sei. In der EU-Verordnung steht hinsichtlich der Agrarzahlen, dass die Landwirte ihre Tiere vor Raubtieren zu schützen haben; sonst gibt es Abzüge. Hier besteht überhaupt keine Übereinstimmung. Wird ein Rind gerissen, kommt die Landwirtschaftskammer und sagt: Ihre Tiere waren nicht ausreichend geschützt, weil Sie keinen Zaun haben; wir ziehen Ihnen soundso viel Prozent der Agrarsubvention ab. - Bis heute gibt es keinen neuen Erlass des Landwirtschaftsministeriums, der analog zur Auffassung des Umweltministeriums ist.

Für einen Schäfer oder anderen Weidetierhalter bleibt die Gefahr von Abzügen, was ich fatal finde und weshalb wir Grünen auch einen Antrag eingereicht haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Man kann nicht das Opfer bestrafen, wobei der Beweis dann lautet: Der Wolf hat es geschafft, die Tiere zu fressen; also waren sie nicht ausreichend geschützt. - So kann man nicht argumentieren. Deshalb müssen Sie hier Ihre Hausaufgaben machen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Ja!)

Aber wir erleben Ankündigung auf Ankündigung. Vom Besondern haben wir geredet. Von Weideförderung ist keine Rede mehr. Jetzt wird wieder auf den Bund verwiesen. Auch das ist übrigens spannend. Nach meiner Kenntnis haben wir seit über 13 Jahren eine CDU-geführte Bundesregierung. Im Jahr 2005 kamen die ersten Wölfe. Falls Sie uns etwas vorhalten wollen: Alle - CDU und SPD - beklagen, man müsste einmal auf Bundesebene

feststellen, was ist mit dem Erhaltungszustand ist. Das erwarten wir auch. Ich - als grüner Minister - habe dies auf Agrarministerkonferenzen eingefordert, ich habe den Bund aufgefordert, einmal den Erhaltungszustand festzustellen. Antwort des damaligen Bundesministers Schmidt: Der Erhaltungszustand ist nicht erreicht; man darf die Wölfe nicht schießen; ab wann das der Fall ist, wissen wir nicht. - Also: Die Hausaufgaben dort machen!

Auch kann doch nicht jedes Bundesland alleine entscheiden, wann ein Wolf verhaltensauffällig ist. Ab wie viel Nutztieren ist denn das der Fall? Welche Zaunhöhe muss sein? - Wir brauchen eine bundesweite Klärung, und ich kann an die GroKo hier nur appellieren: Klären Sie das einmal mit der GroKo im Bund!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Kollege aus Schleswig-Holstein, Jan Philipp Albrecht, hat neulich zusammen mit Olaf Lies in einem Brief - Kooperation der beiden Minister - an den EU-Kommissar geschrieben, man solle dies klarstellen, weil sonst immer die Gefahr besteht, dass notwendige Entnahmen von Problemwölfen beklagt werden, rechtlich umstritten sind, wobei es in dem einen Land so und in dem anderen Land anders gehandhabt wird.

Wir brauchen endlich ein vernünftiges, sachliches, unideologisches Wolfskonzept, wobei klar ist, dass der Wolf hier eine Zukunft hat. Sie wollen ihn ja auch nicht wieder ausrotten. Aber wir können den Weidetierhalterinnen und -haltern nicht mit Ankündigungen und Versprechen helfen, sondern müssen dies real tun.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Kollege Meyer. - Jetzt hat sich zu einer Kurzintervention der Abgeordnete Dammann-Tamke gemeldet.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Ich möchte den Kollegen Meyer fragen:

Erstens. Trifft es zu, dass MT6, genannt Kurti, damals erfolgreich besendert wurde, die Senderdaten allerdings nicht zur Verfügung standen, weil der Sender schon lange nicht mehr gesendet hat, dass aber dieses Senderhalsband letzten Endes das Instrument war, das dem damals zuständigen Minister Wenzel (GRÜNE) die Möglichkeit gab,

diesen Wolf gezielt entnehmen zu lassen, und dass insoweit ganz andere Voraussetzungen über den Sender bestanden?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Deswegen fordern wir ja die Besenderung!)

Zweitens. Trifft es zu, dass dies erst durch eine Beißattacke deutlich wurde und dass an diesem Beispiel deutlich wurde, dass die große Transparenz, die Minister Wenzel damals immer verkündet hat, unter Rot-Grün nicht gelebt wurde?

Drittens. Trifft es zu, dass die tierschutzrechtliche Genehmigung, von der Sie fordern, dass sie der jetzige Minister einholt, wobei Sie kritisieren, dass die Abläufe zu lange dauern, von Minister Wenzel ausdrücklich nicht eingeholt wurde, sondern einfach ersetzt wurde, und Tierschutz in dem Fall für die Grünen, obwohl sie ihn sonst immer einfordern, überhaupt keine Rolle mehr gespielt hat?

(Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

Viertens würde ich gerne vom Kollegen Meyer wissen, warum die Entnahme in Schleswig-Holstein eine gute Entnahme und die Entnahme in Niedersachsen eine schlechte Entnahme ist. Das verstehe ich auch nicht ganz.

(Kai Seefried [CDU]: Genau!)

Abschließend und fünftens möchte ich wissen, ob er mir bestätigen kann, dass der Rechtsweg in Niedersachsen, was diese Entnahme angeht, ausgeschöpft wurde und daher auch juristisch kein Zweifel daran besteht, dass wir hier in Niedersachsen auf dem richtigen Kurs sind.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Karin Logemann [SPD])

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke sehr, Herr Dammann-Tamke. - Kollege Meyer wird antworten.

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Leider reicht die Zeit nicht, um sechs Fragen zu beantworten.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Fünf!)

Erstens handelt es sich in Schleswig-Holstein um einen anderen Fall. Ich habe Ihnen vorhin den Fall Kurti genannt. Die Begründung ist eine deutlich andere als hier. In Schleswig-Holstein handelte es sich nicht um ungeschützte Weidetiere, sondern dort wurden Schutzvorrichtungen übersprungen.

Der Rechtsweg führt erst einmal über die Ausnahmegenehmigung. Allerdings sollte Ihnen auch bekannt sein: Ob die EU-Kommission das alles akzeptiert, entscheidet nicht das OVG Lüneburg, sondern die EU-Kommission leitet gegebenenfalls ein Verfahren ein, und dann entscheidet der EuGH - er alleine kann EU-Recht interpretieren - und sagt am Ende, ob die EU-Artenschutzrichtlinie verletzt worden ist. Der EuGH kann klären, ob es rechtskonform ist. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass eine Verantwortung zu tragen ist, wenn es zu einem Fehlabschuss kommt. Dann muss es auch zu Verfahren kommen. Das ist zunächst noch eine rechtlich offene Frage.

Wie es damals bei Ihnen war? - Ich habe eine Broschüre bei mir.

(Der Redner hält die Broschüre „Ökologie und Verhalten des Wolfes“ hoch)

Die haben Sie mir damals, im Jahr 2013, überreicht. Dies ist eine Broschüre der Landesjägerschaft, noch finanziert von Herrn Minister Sander. Sie kennen sie. Darin steht, wie viele Horrorgeschichten es über den Wolf gibt, dass der Wolf für den Menschen völlig ungefährlich ist.

(Zurufe von der CDU)

Sie sind darin mehrfach abgebildet, Herr Dammann-Tamke. Das ist eine Broschüre der Landesjägerschaft aus dem Jahr 2013: „Willkommen Wolf!“

(Zurufe von der CDU)

- Sie können jetzt gerne noch ganz viel schreien. Aber vielleicht sollten Sie sich auch mal damit auseinandersetzen, was Sie damals verbreitet haben und welche Horrorgeschichten Sie heute verbreiten.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Herr Meyer. - Herr Dammann-Tamke, jetzt ist wieder Ruhe!

(Jens Nacke [CDU]: Was für ein Glück, Herr Meyer, dass Sie in diesem Land keine Verantwortung mehr tragen!)

Es kommt nämlich der Kollege Axel Brammer für die SPD.

(Beifall bei der SPD)

Axel Brammer (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Wolf ist seit seiner Rückkehr nach Niedersachsen mit emotionalen Reaktionen verbunden. Insbesondere seitens des seinerzeit FDP-geführten Umweltministeriums herrschte große Freude über seine Rückkehr. Heute erfahren wir hier ganz andere Reaktionen. Wie sich die Zeiten doch ändern!

(Christian Grascha [FDP]: Ja, die Zeiten ändern sich!)

Es ist eine gewisse Ernüchterung eingetreten.

Viel schlimmer finde ich die Art und Weise, wie die Auseinandersetzung zwischen Befürwortern und Gegnern geführt wird. Wir brauchen, glaube ich, an dieser Stelle dringend eine emotionale und verbale Abrüstung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Insbesondere die Anfeindungen - bis hin zu Bedrohungen! - sowohl von Befürwortern als auch von Gegnern müssen unbedingt aufhören! Es kann nicht sein, dass sich beispielsweise unsere Wolfsberater Bedrohungen von beiden Seiten ausgesetzt sehen. Meine Damen und Herren, es handelt sich bei ihnen um Mitbürger, die dieses Amt ehrenamtlich ausüben. Wo bleibt da eigentlich die notwendige Wertschätzung?

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Was für eine Gesellschaft sind wir eigentlich, in der sich Ehrenamtliche von einer Aufgabe freistellen lassen, weil sie den Druck und die Anfeindungen nicht mehr aushalten? Letztendlich sind auch wir hier im Hause mitverantwortlich. Es liegt an uns, wie sachlich wir die Debatte führen. Es liegt an uns, ob wir polarisieren oder ob wir gemeinsam nach Lösungen suchen; denn wir sind die Impulsgeber für die Debattenkultur vor Ort.

Lassen Sie mich noch ein paar Sätze zur Art der Debatte um den Wolf sagen: Die Wolfsgegner sagen: Ja, der ursprünglich mit großer Freude begrüßte Wolf ist zwischenzeitlich unstrittig zum Problem geworden. Er kommt immer näher an unsere Häuser heran, und irgendwann fällt er unsere Kinder an. - Die Bilder, die wir im Ausschuss dazu gesehen haben, machen diese Ängste durchaus verständlich.

Die Wolfsbefürworter hingegen sagen: Nein, der Wolf ist kein Kinderfresser, wie die Brüder Grimm ihn beschrieben haben. - Sie sagen auch: Kinder sind durch schlecht beaufsichtigte Hunde stärker gefährdet als durch den Wolf. Hier hilft nur, dass Eltern ihre Aufsichtspflicht zuverlässig erfüllen. - Die Statistiken geben auch ihnen recht.

Meine Damen und Herren, für eines sorgt der Wolf: Wir werden dem Wald in Zukunft wieder mit dem nötigen Respekt begegnen müssen. Nicht jeder lässt dann seinen Fiffi während der Brut- und Setzzeit ohne Leine laufen.

(Beifall bei der SPD - Heiterkeit - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist nicht Ihr Ernst, oder?)

Aber dennoch bleiben die mittlerweile auftretenden Probleme mit dem Wolf. Diese müssen wir natürlich lösen.

Tierschützer sagen: Wenn wir den Wolf töten, nehmen wir den armen Welpen Vater oder Mutter. - Wolfsgegner halten dem entgegen, dass der Wolf ja auch die Kinder von Schafen und Kühen reißt. Der eine oder andere Landwirt denkt da schon realistischer. Wenn der Wolf geschossen wird, kann ich die geretteten Kinder meiner Kühe nach ein paar Monaten verwursten. - So schräg ist diese Diskussion! Gefühle treffen auf Realitäten und sorgen damit für Emotionen.

Genau an dieser Stelle kommt die FDP mit ihrem Antrag, rein wirtschaftlich orientiert.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Steckt der bpa auch dahinter?)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der FDP,

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ihr Entwurf einer Wolfsverordnung ist ein orientierungsloser Schnellschuss. Sie haben es in der Begründung ja selbst erwähnt, dass diese Verordnung hinsichtlich ihres Regelungsgehalts an die Kormoranverordnung angelehnt ist.

(Anhaltende Unruhe)

Angelehnt? - Komplette abgeschrieben!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das stimmt nicht!)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie Herrn Brammer jetzt doch mal reden!

Axel Brammer (SPD):

Sie haben lediglich den Kormoran gegen den Wolf ausgetauscht, die ursprünglichen §§ 3 und 5 haben Sie ausgelassen. Mit dem Weglassen des § 3 machen Sie sogar deutlich, dass Sie eine Schonzeit für die Tiere gar nicht wollen. Sie wollen hier eine Politik fortsetzen, die von FDP-Umweltministern begonnen wurde, die notfalls auch schon mal persönlich zur Kettensäge gegriffen haben

(Dr. Marco Genthe [FDP]: Gegenüber dem Wolf?)

und damit die mangelnde Wertschätzung gegenüber dem bestehenden Umweltrecht verdeutlicht haben. Diese Mentalität, mit unserer Umwelt umzugehen, ist seit 2013 beendet.

Minister Lies ist da, glaube ich, schon sehr viel weiter. Er hat in Brüssel und in Berlin deutlich gemacht, dass wir einen anderen, vor allem einen verlässlichen Rechtsrahmen brauchen. Erst dann können wir hier eventuell über Verordnungen reden, die sich an einem modernisierten und den heutigen Bedingungen Rechnung tragenden Rechtsrahmen orientieren.

Die Gerichtsentscheidungen in den vergangenen Wochen haben uns an der Stelle schon weitergeholfen. Ich hatte mich zunächst geärgert, dass eine Naturschutzvereinigung gegen diese Entscheidung des Ministers, einen Wolf zu entnehmen, geklagt hat. Ich hielt die Klage für überzogen und im Konflikt für wenig zielführend. Wie man sich doch täuschen kann! Die Gerichte haben dem Minister bescheinigt, dass er auf einem guten und vor allem auf einem richtigen Weg ist.

Wenn es dann erforderlich ist, bekommen wir irgendwann eine Verordnung, die zielführend und vor allem durchdacht ist, also eine Verordnung, die rechtlich haltbar ist. Ihr Verordnungsentwurf, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der FDP, ist das nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Herr Kollege Brammer. - Jetzt hat sich abschließend zu Wort gemeldet der Minister für Umwelt.

(Zurufe von der FDP: Energie, Bauen und Klimaschutz! Und für Wölfe! - Helge Limburg [GRÜNE]: Ich habe

Zweifel, ob er für die Umwelt ist! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ob er Minister ist? - Heiterkeit)

Herr Olaf Lies!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt hat sich die Situation hier wieder ein bisschen entspannt.

(Vizepräsident Frank Oesterhelweg übernimmt den Vorsitz)

Ich habe mich in den letzten eineinviertel Jahren wirklich bemüht, mit einer klaren Position, vermittelt in einer angemessenen Form, vor Ort einen Ausgleich für eine Diskussion zu finden, die nicht emotional geführt wird; denn wir haben beim Thema Wolf schon genügend Emotionen. Unsere gemeinsame Anstrengung sollte es sein, das Thema zu versachlichen.

Was ich leider - um es offen zu sagen - aus den Beiträgen von FDP und Grünen gehört habe, ist null Inhalt und einfach nur Emotion.

(Zurufe von den GRÜNEN und von der FDP: Was? - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Bis eben war der Beitrag ganz gut!)

Ich bin mir nicht sicher, ob uns das in irgendeiner Form weiterhilft. Ich appelliere, dass wir wirklich eine Sachdebatte führen; diese hilft uns weiter, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich mache es mal daran fest: Herr Meyer, bei allem Respekt! Ja, in unserer Regierungszeit ist noch kein Wolf besendert worden. Ich bedauere das sehr, weil wir das auf den Weg gebracht haben. In der Zeit Ihrer Regierungsbeteiligung sind zwei Wölfe besendert worden, und zwar MT6 und die Fähe - übrigens ohne dafür eine tierschutzrechtliche Genehmigung einzuholen. Da frage ich mich, wie die „gute Zusammenarbeit“ funktioniert hat, wenn ein grüner Umweltminister sozusagen unbürokratisch gar nichts gemacht hat.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Wir haben keine gebraucht!)

- Vorsicht damit!

Insofern frage ich: Was sollen Beispiele, die uns im Leben nicht weiterhelfen? Sie sind nur populistisch! Das hilft doch in einer Debatte nicht weiter! Wir führen doch eine ernste Debatte.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Minister, vielen Dank, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schulz-Hendel zu?

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Gerne!

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Das sieht gut aus, Herr Kollege. Bitte sehr!

(Zuruf)

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Ich bin immer anständig.

Lieber Präsident! Sehr geehrter Herr Minister, schönen Dank, dass Sie die Frage zulassen.

Vor dem Hintergrund, dass Sie gerade in Richtung von Bündnis 90/Die Grünen und FDP gesagt haben - für den einen mag es zutreffen, für den anderen nicht -, das alles sei sehr emotional, frage ich Sie: Was halten Sie von der Aussage eines Mitglieds der regierungstragenden Fraktionen, die ich live miterleben durfte, gegenüber einer Besuchergruppe: „Die Wolfsbefürworter sind alles radikale Menschen, und die stecken auch Hühnerställe und Schweineställe in Brand“? Ist das eine emotionsfreie Debatte? Wie beurteilen Sie das?

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU] - zu den GRÜNEN -: Wer soll das wo gesagt haben? Namen und Nachweis! Das ist unfair! Das macht man nicht! - Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE])

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke Herr Kollege. - Herr Minister, bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Schulz-Hendel, da war ich nicht dabei. Ich kann schlecht Botschaften aufnehmen, die zitiert werden. Ich kann nur beschreiben, was ich hier gerade erlebt habe.

(Dirk Toepffer [CDU] - zu den GRÜNEN -: Das ist ein schlimmer Stil!)

Ansonsten ist genau das, was ich gesagt habe, wichtig: weniger Emotionalität in der Sache!

(Jens Nacke [CDU] - zu den GRÜNEN -: Nennen Sie Ross und Reiter!)

- Das würde auch ich sagen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Das Gleiche gilt übrigens auch - ich will den Ansatz nicht kritisieren, sondern die Art und Weise - für das, was die FDP hier vorgelegt hat. Nicht der Ansatz, eine Verordnung zu erlassen, ist ein Fehler. Das machen wir selbst. Das steht völlig außer Frage.

Aber bei allem Respekt! Mit der Begründung, man könne nach § 45 Abs. 7 Ausnahmen machen, die Kormoranverordnung zu nehmen und „Kormoran“ durch „Wolf“ und „Teich“ durch „Wald“ zu ersetzen, löst nicht die Herausforderungen, vor denen wir stehen. Ich möchte wirklich darum bitten, dass wir die Ernsthaftigkeit an den Tag legen, die erforderlich ist, um Lösungen zu finden, die einen Konflikt beilegen, der uns wirklich große Probleme bringt. Darum geht es uns doch. „Verordnung oder nicht?“, das ist nicht die Fragestellung.

Eine Verordnung ist sicherlich ein vernünftiger Weg. Aber was Sie in Ihrem Antrag beschrieben haben, ist nicht einmal rudimentär der Ansatz, den wir brauchen. Dann sagen Sie doch lieber, was richtig ist, nämlich dass Sie erwarten - und das können Sie auch erwarten -, dass es eine entsprechende Verordnung gibt. Aber liefern Sie nicht ein Muster, das völlig ungeeignet ist und uns eigentlich nur Zeit kostet, statt uns inhaltlich weiterzuhelfen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es ist mir ganz wichtig, und ich will es noch einmal betonen, dass wir an allen Stellen versuchen, die nötigen rechtlichen Grundlagen dafür zu schaffen, eine Wolfsverordnung auf den Weg zu bringen, die uns weiterhilft. In Brandenburg gibt es bereits eine Verordnung. Ergebnis: null Entnahmen. In Sachsen ist gerade eine Verordnung in der Anhörung. Wir werden die Ergebnisse abwarten müssen.

Wir haben den niedersächsischen Weg, den wir gehen. Wir haben jetzt rechtssicher festgestellt - ich will das einmal betonen -, dass es sehr wohl Herdenschutz bei der Rinderhaltung gibt. Ich verstehe gar nicht, woher diese Debatte vonseiten der

Grünen immer kommt. Zumutbarer Herdenschutz bei Rindern heißt: „erwachsene Tiere in der Herde“, und eben nicht, wie es sonst immer gefordert wird: „Zaun, Zaun, Zaun“.

Es gibt eine gute fachliche Praxis - das ist der Zaun - und es gibt darüber hinaus die Sicherstellung des zumutbaren Herdenschutzes - das sind die erwachsenen Tiere in der Herde. Das alles ist wichtig, weil es anders als in dem von Ihnen vorgelegten Vorschlag für eine Verordnung natürlich Teil der Verordnung sein muss, um rechtssicher zu sagen, wann bei Schafen, bei Rindern und bei Pferden die Grundlage dafür gegeben ist.

Es ist eben alles etwas komplizierter, als Sie das bisher dargestellt haben. Das, was wir erreicht haben, ist eine wichtige Grundlage.

Das, was sich aus der Anhörung zu der sächsischen Verordnung ergibt, wird ebenfalls eine wichtige Grundlage sein. Es wird selbstverständlich einfließen in eine Verordnung, die wir hier in Niedersachsen auf den Weg bringen.

Noch besser wäre es - das möchte ich übergreifend sagen -, wenn wir *eine* Verordnung hätten, also nicht Verordnungen, die in Brandenburg anders sind als in Niedersachsen und in Niedersachsen anders als in Sachsen. Ich habe großes Interesse daran, dass die Bundesländer da zusammenarbeiten. Der Kollege Jan Philipp Albrecht, der das, glaube ich, mit hoher Sachlichkeit in Schleswig-Holstein betreut, der vor einer super schwierigen Situation steht und möglicherweise als Kollege der grünen Partei noch größeren Problemen ausgesetzt ist, sieht das genauso.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Den habe ich ja auch gelobt!)

Wir brauchen einen rechtssicheren Rahmen. Deswegen haben wir die EU angeschrieben und gefragt: Geht es denn, um Himmels Willen, überhaupt, am Deich einen Zaun zu bauen, wie er möglicherweise im Binnenland errichtet werden kann? - Wenn das nicht geht, dann muss doch die Frage sein, ob das Überspringen eines 90-cm-Zaunes ohne stromführenden Draht am Deich nicht die gleiche Konsequenz hat - nämlich die Entnahme des Wolfes, nachdem es zweimal passiert ist - wie das Überspringen des stromführenden Zauns im Binnenland.

Deswegen, lieber Herr Birkner, lieber Herr Grupe, ist unser Ansatz doch nicht: Wir wollen keine Verordnung. Vielmehr muss unser Ansatz sein, das sauber und sachlich zu prüfen. Solch eine Verord-

nung geht durch eine Anhörung, sie geht durch eine Beteiligung, und sie muss am Ende eine rechtssichere Grundlage sein, damit wir nicht Leute losschicken und sagen: Hier, da ist eine Verordnung, macht mal, wenn es ein Problem gibt, ist es eures! - Das darf nicht das Ergebnis sein.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Entschuldigung, Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Grupe zu.

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Ja, gern.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Bitte sehr, Herr Kollege!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Minister, für das Zulassen von hoffentlich zwei Fragen, die ich habe.

Zum einen: Das mit der Verordnung ist für mich nagelneu. Ich habe noch nicht gehört, dass Sie an einer Verordnung arbeiten. Wenn unser Vorschlag für eine Verordnung Ihnen in irgendeinem Punkt nicht passt, sind wir natürlich gern bereit, sie - wie auch immer - zu verändern.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Die Frage, Herr Kollege!

Hermann Grupe (FDP):

Die Frage ist, ob wir eine solche Wolfsverordnung brauchen. Da stimmen Sie uns ja voll und ganz zu. Sie haben den Kollegen Albrecht aus Schleswig-Holstein genannt. Ist es richtig, was der NDR berichtet hat, nämlich dass in Schleswig-Holstein vier Wölfe nachgewiesen sind und einem jetzt zur Last gelegt wird, er hätte Zäune übersprungen, der jetzt deswegen entnommen werden soll?

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Die Frage wäre jetzt beendet, Herr Kollege, es sei denn, Sie haben noch eine dritte Frage.

Hermann Grupe (FDP):

In Niedersachsen gibt es 200 Wölfe. Können Sie uns vielleicht aus dem Stegreif sagen, wie viele Wölfe in Niedersachsen schon das gleiche Vergehen begangenen haben? In Niedersachsen hätten doch sicherlich schon zig Wölfe entnommen wer-

den müssen, wenn man den gleichen Maßstab wie in Schleswig-Holstein anlegen würde.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke für Ihre dritte Frage, Herr Kollege Grupe. - Ich nehme an, dass der Minister sie alle drei gern beantworten wird. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Grupe, ich fange einmal mit der letzten Frage an, weil sie sozusagen exemplarisch für die Frage ist, wie eine Wolfsverordnung aussehen sollte. Die muss nämlich genau diese Frage klären.

In Schleswig-Holstein ist 1,08 m übersprungen worden. Wir definieren im Moment 1,20 m. Die Diskussion in Schleswig-Holstein ist: Ist das bei einem stromführenden Zaun von 1,08 m überhaupt denkbar? - Das heißt, wenn wir die Situation hätten, dass nachgewiesen ein Wolf zweimal den zumutbaren Herdenschutz bei Schafen - im Moment noch Elektrozäune von 1,20 m - übersprungen hätte, dann wäre das - und das sagen wir auch - für uns die gleiche Grundlage. Wir liegen da im Kern nicht auseinander. Aber man merkt doch: allein die Debatte über 1,08 m oder 1,20 m muss aufgeklärt werden. Es muss da doch eine rechtssichere Position geben. Es ist für mich ohne Frage, dass das geklärt werden muss. Und das ist ja gar nicht Teil Ihres Antrages.

Damit komme ich zu Ihrer ersten Frage. Natürlich haben wir immer gesagt: Wir machen eine Verordnung. Aber in ihrem Vorschlag für eine Verordnung heißt es sozusagen allgemein, man kann nach § 45 Abs. 7 eine Ausnahme machen. Aber Sie müssten doch mitbekommen haben, wie in dieser rechtlichen Frage, die gerade geklärt worden ist, nämlich ob eine Rinderherde mit erwachsenen Tieren ausreichend geschützt ist, wie ein Schutz eigentlich aussehen muss und wie, wenn der Schutz mehrfach überwunden wurde, es also Rinderrisse gegeben hat, dies zur Entnahme führen kann.

Wo ist das denn bei Ihnen geklärt? - Nirgends. Deswegen tun Sie mir bitte einen Gefallen; denn wir sind auf einem guten Weg: Sagen Sie, wir brauchen eine Verordnung, wir unterstützen das. Lassen Sie uns Ihren Verordnungsentwurf beiseitelegen! Lassen Sie uns mit den Ergebnissen, die

wir haben - dem was wir haben, der brandenburgischen Verordnung, die es bereits gibt, die Anhörung zur sächsischen Verordnung und den Gesprächen -, eine vernünftige Verordnung auf den Weg bringen!

Aber lassen Sie uns nicht damit aufhalten, dass man „Kormoran“ durch „Wolf“ und „Teich“ durch „Wald“ ersetzt! Ich finde, das wird den Anforderungen, die wir haben, nicht gerecht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Die FDP hat noch eine Redezeit von 2:48 Minuten. Die möchte Herr Dr. Birkner gern in Anspruch nehmen. Bitte schön, Herr Dr. Birkner!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, wir nehmen doch schon einigermaßen überrascht zur Kenntnis, wie klar Sie sich jetzt für eine Wolfsverordnung aussprechen. Wir freuen uns darüber, weil unser Antrag offensichtlich dazu führt, diese Debatte zu beschleunigen.

Ich möchte Ihnen aber in einem wichtigen Punkt widersprechen. Sie haben den Eindruck erweckt, diese parlamentarische Debatte, die wir wegen unserer Initiative und unseres Vorschlags führen, würde nur Zeit kosten und das Ganze irgendwie erschweren.

Einerseits ist das ein bisschen problematisch, weil es parlamentarische Verfahren nun einmal gibt und sie dazu da sind, parlamentarische Initiativen zu ergreifen, und zum anderen ist Ihr Verhalten und das, was Sie in den letzten Jahren in Sachen Wolf auf die Beine gestellt haben, nicht gerade ein Anzeichen dafür, dass es besonders schnell und konsequent geht, sondern das war eher durch Langwierigkeit und Verzögern geprägt.

Deshalb ist es umso wichtiger, dass jetzt diese Initiative aus dem parlamentarischen Raum kommt, auch um den Druck auf Sie und diese Landesregierung aufrechtzuerhalten, den Worten, die Sie jetzt hier gesagt haben, tatsächlich Taten folgen zu lassen. Dabei wollen wir Sie gern unterstützen.

(Beifall bei der FDP)

Weil Sie sehr konkret gesagt haben, Niedersachsen wird als weiteres Bundesland eine Wolfsverordnung auf den Weg bringen, freue ich mich jetzt wirklich auf die Beratungen im Landtag. Ich erwarte, dass sich die Landesregierung über die regierungstragenden Fraktionen auch entsprechend einbringt und wir sehr schnell zu einem gemeinsam getragenen Entwurf kommen. Wir halten da nicht an unseren Worten fest. Da sind wir flexibel. Uns geht es um die Sache. Wenn es da Dinge gibt, die zu berücksichtigen sind und die wir vielleicht übersehen haben, dann wollen wir die natürlich gern mitaufnehmen. Das ist überhaupt gar keine Frage.

Wir haben jetzt durch unseren Antrag den Rahmen dafür, eine Wolfsverordnung für Niedersachsen auf den Weg zu bringen. Wenn es dann noch über die Kontakte von SPD und CDU nach Berlin und in die anderen Bundesländer gelingt, den bundespolitischen Rahmen tatsächlich so zu setzen, dass man hier zügig vorankommt, wäre das wirklich etwas.

Denn, meine Damen und Herren, es ist doch den Menschen im Lande überhaupt nicht mehr zu erklären: Hier haben wir eine Große Koalition, in Berlin haben wir eine Große Koalition, und dennoch kommt man in all diesen Fragen irgendwie nicht voran. Hier wird permanent auf Berlin verwiesen. Was sollen die Bürgerinnen und Bürger denn eigentlich noch von Politik halten, wenn CDU und SPD in Hannover sagen: „Das sind die Berliner“, in Berlin aber die gleichen Farben regieren, und dort eben nicht das Entscheidende passiert? Das muss aus einem Guss sein.

Wir haben jetzt eine gute Gelegenheit, diese Wolfsverordnung als Landtag gemeinsam zu diskutieren und auf den Weg zu bringen und dort sehr schnell zu Ergebnissen zu kommen, die sich nicht an der bisherigen Geschwindigkeit der Landesregierung orientieren sollten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Herr Dr. Birkner. - Weitere Wortmeldungen liegen uns dazu nicht vor.

Deswegen beenden wir die Beratung und kommen zur Ausschussüberweisung.

Zuständig soll der Ausschuss für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz sein. Wer dem so folgen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen! - Ge-

genprobe! - Enthaltungen gibt es nicht. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu dem für heute letzten Tagesordnungspunkt, zum

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung:

Bestandsgarantie für Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung - Antrag der Fraktion der AfD - [Drs. 18/2906](#)

Zur Einbringung hat sich für die AfD-Fraktion der Kollege Harm Rykena gemeldet. Bitte schön!

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Dass Inklusion ganz allgemein in der Kritik steht, und zwar ziemlich schwer, haben wir bei dem Antrag der FDP zur Aktuellen Stunde am gestrigen Plenartag besprochen.

Unseren heutigen Antrag hatten wir schon vorher eingereicht. Er beleuchtet einen ganz speziellen Teil des Themengebietes Inklusion, nämlich die Förderschulen mit dem Schwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung.

Der Landesvorsitzende des VNL/VDR, Torsten Neumann, schrieb in der vergangenen Woche zur Inklusionsdiskussion:

„Durch das in einigen Regionen unseres Landes komplett abgeschaffte Förderschulsystem fehlen Schulplätze für Problemfälle, die inklusives Unterrichten zusätzlich erschweren. So, wie Inklusion zurzeit läuft, ist sie für alle Betroffenen, Schülerinnen, Schüler wie Lehrkräfte nur belastend und unbefriedigend.“

Übersetzt heißt dies: Ohne die Existenz von gesonderten Schulen für Kinder mit Förderbedarf E und S wird das Unterrichten an Schulen, insbesondere an inklusiven Schulen, nochmals deutlich schwieriger.

Was ist mit diesem Förderschwerpunkt gemeint? - Professor Dr. Ahrbeck von der IPU Berlin, ein ausgewiesener Experte auf diesem Gebiet, erklärt den Förderschwerpunkt:

„Dieser Förderschwerpunkt konzentriert sich auf eine (Nach-)Erziehung von Kindern und Jugendlichen, die in der Regel psychosozial

schwer beeinträchtigt sind und erhebliche Verhaltensprobleme aufweisen. Sie bedürfen in einem besonderen Maße einer persönlichen Zuwendung und der intensiven Auseinandersetzung mit ihrer inneren Problematik. Häufig ist eine Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen wie der Jugendhilfe notwendig.“

Es handelt sich also um Personen im schulpflichtigen Alter, die in der Regel psychosozial schwer beeinträchtigt sind und erhebliche Verhaltensprobleme aufweisen. Diese Personen werden jeden Unterricht sprengen, auch wenn sie oftmals selbst sehr intelligent sind.

Die Regelschule ist deshalb der falsche Ort für diese Kinder und Jugendlichen. Sie brauchen vielmehr eine spezielle Förderung. Davon profitieren sowohl sie selbst als auch die Schüler der Regelschule.

Interessanterweise werden über 80 % der Förderschulen für E und S in Niedersachsen von privaten Trägern betrieben. Das hat historische Gründe.

Mit Erschrecken mussten wir nun den Bericht des Landesrechnungshofes zur Kenntnis nehmen, der unverblümt vorschlägt, diese Schulen abzuschaffen,

(Björn Försterling [FDP]: Das stimmt doch gar nicht!)

und von einer kostenintensiven Parallelstruktur oder Doppelstruktur spricht. Die Förderschulen sind aber keine Parallelstruktur, sondern ein integrierter Bestandteil des mehrgliedrigen Schulsystems. Diese Darstellung des Rechnungshofes weisen wir entschieden als falsch zurück. Besonders irritierend ist, dass dieser Angriff von einer staatlichen Institution ausging, die unter der Führung der Christdemokratin Frau von Klaeden steht.

Bei der Analyse setzt der Landesrechnungshof noch einen drauf, als er die Gleichwertigkeit der Qualifikation der Lehrkräfte an Förderschulen für Emotionale Entwicklung in freier Trägerschaft gegenüber dem öffentlichen Schulsystem hinterfragt.

Der Philologenverband reagierte auf diesen Affront in einer Pressemitteilung mit scharfen Worten, indem er den Bericht als „irreführend und fahrlässig verkürzend“ sowie „in seinen Schlussfolgerungen realitätsfremd und unseriös“ bezeichnete. Die rein ökonomische Betrachtung von Inklusion und Bildung sei pädagogischer Unsinn, der die ent-

scheidende Frage des Kindeswohls sträflich ignoriere.

Aus diesen Gründen halten wir es für notwendig, die Kompetenzüberschreitung des Landesrechnungshofes zu rügen.

Wir halten es ebenfalls für wichtig, dass der Landtag eine Bestandsgarantie für die Förderschulen für Emotionale und Soziale Entwicklung erklärt, da der zwischen CDU und SPD ausgehandelte Waffenstillstand auf diesem Gebiet nicht von Dauer sein wird. Mit dem Näherrücken der Landtagswahl werden wohl auch die Angriffe auf die Förderschule E und S wieder zunehmen.

Wir sind gespannt und hoffen auf die weiteren Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die SPD-Fraktion hat sich nun die Kollegin Kerstin Liebelt gemeldet. Bitte sehr!

Kerstin Liebelt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! „Und täglich grüßt das Murmeltier“: Das war das Erste, was mir in den Sinn kam, als ich diesen Antrag gelesen habe - aber leider nicht in einem so netten Zusammenhang wie beim gleichnamigen Film, sondern eher verbunden mit dem düsteren Tatort mit Ulrich Tukur „Murot und das Murmeltier“.

Wie so häufig kommen hier von der ganz rechten Seite dieses Parlaments Anträge, in denen Dinge gefordert werden, die wir sowieso tun. Wenn wir dann auch ohne Ihr Zutun und ohne Ihre überflüssigen Anträge so handeln, wie wir sowieso gehandelt hätten,

(Dana Guth [AfD] lacht)

fehlt im Anschluss nur noch die Aussage: Unsere Partei wirkt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ja, stimmt!)

Ich frage mich, wie Sie darauf kommen, dass die regierungstragenden Fraktionen den Erhalt der Förderschule Emotionale und Soziale Entwicklung infrage stellen. Im Koalitionsvertrag steht:

„Um den Schulen und Schulträgern zusätzliche Gestaltungsmöglichkeiten zu geben,

werden wir das Konzept zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen im Förderbereich der emotionalen und sozialen Entwicklung prüfen und gegebenenfalls anpassen.“

Eindeutig wird hier von zusätzlichen Gestaltungsmöglichkeiten gesprochen und nicht etwa von der Abschaffung dieser Schulform.

Mir ist durchaus bewusst, dass es in der letzten Wahlperiode da große Unklarheiten bei den Trägern gab. Ich selbst war Mitglied des Schulausschusses der Region Hannover. Wir wollten die Förderschule auf der Bult, eine Förderschule mit diesem Schwerpunkt, neu bauen und wussten nicht, wie es dort weitergehen soll. Aber im Jahr 2015 wurden mit dem Schulgesetz diese Vorbehalte ausgeräumt. Darin wurde der dauerhafte Bestand dieser Schulform zugesichert. Und prompt begann die Region Hannover auch, diese Schule zu bauen.

Ihren Antrag hätten Sie sich auch sparen können, wenn Sie die Antwort des Niedersächsischen Kultusministeriums auf die Anfrage des Herrn Abgeordneten Bode gelesen hätten, die im Oktober 2018 kam. Herr Bode fragte nämlich, inwieweit sich die Inklusion auf Unterrichtsversorgung auswirkt. Ich zitiere hier aus der Antwort:

„Alle anderen Formen der Förderschule“

- zur Klarstellung: außer der Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen -

„bleiben erhalten. So werden Förderschulen mit den folgenden Förderschwerpunkten weiterhin vorgehalten: Emotionale und Soziale Entwicklung, Geistige Entwicklung, Körperliche und Motorische Entwicklung, Hören, Sehen, und Sprache.“

Lesen bewahrt also manchmal davor, Anträge zu schreiben, die völlig überflüssig sind.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP sowie Zustimmung bei der CDU)

Aber spätestens nach den Beiträgen während dieser Plenarwoche ist uns allen noch deutlicher geworden, dass Sie gegen das Menschenrecht auf Inklusion sind, dass Sie für eine klare Trennung von Schülerinnen und Schülern strikt nach Leistung sind und dass Sie für ein Erziehungsmodell des vergangenen Jahrhunderts stehen.

Zum Glück ist die Zeit aber nicht stehen geblieben, sondern wir haben uns weiterentwickelt. Wir ste-

hen für das Menschenrecht auf Inklusion und für die Wahlmöglichkeit der Eltern, ihren Kindern sowohl mit als auch ohne Beeinträchtigung eine bestmögliche Beschulung zu ermöglichen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Stellen Sie sich hier nicht als Retter der Förderschulen mit dem Schwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung dar! Wir sind uns sehr bewusst, welche gute und wertvolle Arbeit dort im Sinne der beschulten jungen Menschen geleistet wird. Niemand von den regierungstragenden Fraktionen stellt diese Schulform infrage.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Unsere Schulen mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung leisten eine hervorragende Arbeit. Sie werden auch ohne überflüssige Anträge von Ihrer Seite von uns vollumfänglich in ihrer guten Arbeit unterstützt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU sowie Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin Liebelt. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Försterling das Wort. Bitte schön!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt im politischen Raum überhaupt keine Diskussion über die Abschaffung der Förderschule Emotionale und Soziale Entwicklung. Die Förderschule Emotionale und Soziale Entwicklung genießt im Niedersächsischen Schulgesetz nicht nur Bestandsschutz, sondern es gibt sogar immer noch die Möglichkeit, Neuerrichtungen zuzulassen oder Plätze auszuweiten.

Daher ist das hier eine reine Phantomdiskussion, die zeigt, wie weit die AfD von den täglichen realen Diskussionen in der niedersächsischen Bildungslandschaft entfernt ist. Jede weitere Minute wäre verschenkte Lebenszeit.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Für die Fraktion der CDU hat sich nun die Kollegin Meyer zu Strohen gemeldet. Bitte sehr!

Anette Meyer zu Strohen (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrten Damen und Herren! Alle meine Vorredner haben es schon gesagt: Dieser Antrag ist wirklich völlig überflüssig und raubt uns hier am Freitag noch viel Zeit.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie wissen: Alle Förderschulformen leisten einen wichtigen Beitrag zur Beschulung von Kindern mit Förderbedarf. Es bestehen keinerlei Überlegungen, die Förderschule Emotionale und Soziale Entwicklung abzuschaffen. Das Gegenteil ist richtig. Wir haben das im Koalitionsvertrag eindeutig formuliert. Ich zitiere: „Die Koalition wird keine weiteren Förderschulformen abschaffen.“

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vor einem Jahr haben wir den Förderschulen Lernen sogar Bestandsschutz bis 2028 gegeben. Damit bekommt Inklusion - da sind wir uns hier, glaube ich, alle einig - genau das, was sie braucht: mehr Zeit. Manchmal werden wir ja auch gerne als Inklusionsgegner dargestellt. Uns geht es aber nicht um das Ob, sondern um das Wie.

Die Förderschulen ES sind nach § 5 des Niedersächsischen Schulgesetzes eine Schulform des gegliederten Schulsystems in Niedersachsen. Somit ist diese Schule kein paralleles System. Alle Schülerinnen und Schüler benötigen professionelle individuelle Unterstützung. Die Landesregierung beweist insbesondere in der Förderschuldiskussion Sensibilität für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen.

In Niedersachsen ist die Inklusion auf einem guten Weg - auch mit, wenn nicht sogar wegen des Bestandsschutzes der hoch qualifiziert arbeitenden Förderschulen.

Sie alle wissen, dass die Herausforderungen in den Schulklassen heute sehr vielseitig sind. Es gibt Schülerinnen und Schüler mit besonderem Unterstützungsbedarf. Es gibt aber auch Schülerinnen und Schüler, die hochbegabt sind. Auch die müssen wir ihren Begabungen entsprechend fördern.

Hier zitiere ich erneut aus der Koalitionsvereinbarung, Zeilen 51/52: Das individuelle Kindeswohl und die Sicherung der Wahlfreiheit stehen im Mittelpunkt unserer Bildungspolitik. - Hierzu stehen

wir. Damit sind alle Schülerinnen und Schüler gemeint.

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist unumstritten, dass jede Schule auch eine inklusive Schule ist und wir die schulische Inklusion entsprechend den Zielen der UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen werden. Entscheidend bei der Inklusion sind für uns immer noch das Kindeswohl und die Wahlfreiheit der Eltern.

Sie alle wissen: Es gibt Kinder mit Förderbedarf, die in einer Regelschule sehr gut zurechtkommen. Für diese Kinder ist die inklusive Beschulung heute schon die richtige Wahl. Daher müssen wir an den Schulen auch zukünftig die notwendigen Voraussetzungen schaffen, um eine erfolgreiche inklusive Beschulung zu ermöglichen.

Es gibt aber auch Kinder, die jeden Tag traurig aus einer Regelschule nach Hause kommen, die dem Unterricht aus verschiedensten Gründen nicht folgen können, die nicht ausreichend betreut werden können und die es unter diesen Voraussetzungen eventuell nicht schaffen werden, einen Schulabschluss zu erlangen. Für diese Kinder bleibt die Förderschule der richtige Ort. Genau deshalb ist der Inklusionskompromiss unserer Koalition der richtige Weg. Er hat Zeit verschafft, die wir nutzen werden, um die inklusive Schule gemeinsam zu gestalten.

Ich möchte noch kurz auf den Landesrechnungshof eingehen.

In Ihrem Antrag kritisieren Sie die Vorgaben des Landesrechnungshofs. Aufgabe des Landesrechnungshofs ist es, den Haushalt des Landes und dessen Verwaltung auf Ordnung und Rechtmäßigkeit des Verwaltungshandelns und wirtschaftlichen Einsatz der Mittel zu überprüfen. Er wirkt als finanzieller Berater für die Verwaltung und für uns, für das Parlament. Hierbei gibt er Empfehlungen ab - rein finanziell. Mit einer pädagogischen Einschätzung hat das nichts zu tun.

SPD und CDU haben sich in ihrem Koalitionsvertrag dazu bekannt, eine gute finanzielle und personelle Ausstattung zu gewährleisten. Sie haben sich dafür ausgesprochen, die Versorgung der inklusiven Schulen zu verbessern und zusätzliche Stellen zur Unterstützung der Arbeit der Lehrkräfte an den inklusiven Schulen zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig haben wir im Koalitionsvertrag vereinbart, wie ich es bereits eingangs wörtlich zitiert habe und hier nochmals ausdrücklich wie-

derhole: Die Koalition wird keine weiteren Förder-schulformen abschaffen - und dabei bleibt es.

Eigentlich könnte die AfD, Herr Rykena, ihren Antrag heute zurückziehen. Dann würden wir nicht noch mehr Zeit verlieren.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich die Kollegin Julia Willie Hamburg gemeldet. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat führt niemand hier im Haus diese Debatte. Deswegen ist dieser Antrag absolut überflüssig. Wenn Sie sich mit den Förderschulen Emotionale und Soziale Entwicklung unterhalten würden, wüssten Sie, dass sie ganz andere Probleme haben, etwa die Frage: Wie organisiert man mobile Dienste, wenn doch Privatschulen diejenigen sind, die vorrangig Förderschulen für Emotionale und Soziale Entwicklung vorhalten? Oder aber die Frage: Wie kann man Kinder mit emotionalem bzw. sozialem Entwicklungs-/Förderbedarf besser auch inklusiv beschulen?

Auch darüber hinaus stellen sich viele Fragen. Wir haben einige davon in unserem Entschließungsantrag zum Thema Inklusion angesprochen. Etwa die Frage „Wie geht man mit autistischen Schülerinnen und Schülern um?“ ist spannend. Ich werde sie aber nicht im Zuge Ihres Antrages diskutieren, weil er gar keine geeignete Grundlage dafür ist, sondern mich an dieser Stelle lieber auf unseren Inklusionsantrag konzentrieren. Vielleicht ziehen Sie ja Ihren Antrag tatsächlich zurück.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung von Björn Försterling [FDP])

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir beenden die Beratung und kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll sein der Kultusausschuss, mitberatend soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer dem folgen möchte, den bitte ich

um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir sind am Ende der Tagesordnung.

Wir kommen zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts.

Der nächste, der 17. Tagungsabschnitt ist vom 27. bis 29. März 2019 vorgesehen. Die Frau Präsidentin wird den Landtag einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat Beginn und Tagesordnung der Sitzungen festlegen.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Heimweg und ein angenehmes Wochenende.

Schluss der Sitzung: 13.18 Uhr.